



Ausgabe 154

Mitte Februar 2017

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

www.beam-ebooks.de/kostenlos.php

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

www.littera.info

www.phantastik-news.de

<http://phantastischewelt.wordpress.com/>

Ältere Ausgaben unter:

www.light-edition.net

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de; www.sfbasar.de; www.filmbesprechungen.de; www.phantastiknews.de;

<http://phantastischewelt.wordpress.com>; www.littera.info; www.terracom-online.net.

Das Logo hat Lothar Bauer für RATTUS LIBRI entworfen:

www.saargau-blog.de; www.saargau-arts.de; <http://sfcd.eu/blog/>; www.pinterest.com/lotharbauer/;

www.facebook.com/lothar.bauer01.

Das Layout des Magazins hat Irene Salzmänn entworfen.

Das Layout des Schwerpunktthemas haben Elmar Huber und Richard Salzmänn entworfen.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei:

www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern. Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Wir bedanken uns vielmals bei allen Autoren und Verlagen, die uns Rezensionsexemplare und Bildmaterial für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Vergnügen mit der Lektüre der 154. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

Rubriken

Schwerpunktartikel: Akte X und mehr TV-Fantastik von Elmar Huber und Irene Salzmann	Seite 03
mit Rezensionen:	
Jonathan Maberry (Hrsg.): Akte X – Vertrauen Sie niemandem (IS)	Seite 09
Steve Niles/Adam Jones: Akte X/30 Days of Night (EH)	Seite 10
Steve Niles/Adam Jones: Akte X/30 Days of Night (IS)	Seite 12
Stefan Petrucha: Der Traum vom Fliegen/Akte X Graphic Novel (EH)	Seite 14
Kinder-/Jugendbuch	Seite 22
Drama & Romance	Seite 22
Novelle/Biografie	Seite 31
Fantasy	Seite 32
Science Fiction	Seite 36
Mystery/Horror	Seite 48
Krimi/Thriller	Seite 57
Comic	Seite 70
Manga & Live Action-Verfilmung	Seite 89

Impressum

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Magazins wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Inhalte umgehend entfernt.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu Eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Links umgehend entfernt.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt.

Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Irene Salzmann, Raiffeisenstr. 11, D - 85402 Kranzberg

Das Magazin RATTUS LIBRI löst mit der Ausgabe 135 den Bücherbrief RATTUS LIBRI ab. Das Magazin RATTUS LIBRI wurde geschaffen von Irene Salzmann und dem RATTUS LIBRI-Team.

Rezensenten dieser Ausgabe:

Karl E. Aulbach (KEA), Elmar Huber (EH), Armin Möhle (armö),
Irene Salzmann (IS), Britta van den Boom (BvdB), Petra
Weddehage (PW);

Logo © Lothar Bauer

Die Archiv-Seite betreut Günther Lietz: <http://rattus-libri.taysal.net/>

Kontaktadresse: rattus.libri.is1 (at) gmx.de

Erscheinungsdatum: Mitte Februar 2017





Deutsches Logo der TV-Serie

Akte X und mehr TV-Fantastik



Im Jahr 1993, als das fantastische Genre einmal mehr vor sich hin dümpelte und wohl die Wenigsten neue Impulse erwarteten, erblickte eine Fernsehserie das Licht der TV-Welt, die sich zu einem nie dagewesenen Phänomen innerhalb der Fernsehwelt entwickeln sollte:

Die Rede ist von „Akte X – Die unheimlichen Fälle des FBI“ (OT: „The X-Files“).

Erdacht und produziert wurde die Serie, die laut ersten Werbezeilen angeblich auf wahren Fällen basierte, von dem TV-Neuling und ehemaligen Surfer Chris Carter. Das Format war das einer Krimi-Serie, in der außerdem SF-, Horror- und Fantasy-Elemente vereint wurden und sich die Urheber der „unheimlichen Fälle“ tatsächlich als über- oder außerirdisch erwiesen. Als Inspiration wird immer wieder „Kolchak: The Night Stalker“ (1974 - 75) genannt, doch dürfen sich wohl auch John Steed und Emma Peel (bzw. deren Nachfolgerin Tara King, aus „Mit Schirm, Charme und Melone“) in gewissem Maße als Ahnen von Mulder und Scully bezeichnen.

1993 jedenfalls war das TV-Programm nahezu Fantastik-frei, die Erwartungen des produzierenden Studios 20th Century Fox an die neue Serie hielten sich dementsprechend in Grenzen. Als Hauptdarsteller wurden David Duchovny und Gillian Anderson verpflichtet, zwei No-Names ohne nennenswerte Kameraerfahrung.

Doch „Akte X“ sollte die Unkenrufer und sogar die Fantastik-Fans und Geeks überraschen, indem sie einen bis heute beispiellosen Siegeszug antrat, der nicht aufs TV beschränkt blieb. Zwar schlug die Serie nicht gleich ein wie eine Bombe, doch schon während der ersten Staffel steigerten sich – getragen von Mund-zu-Mund-Propaganda – die Zuschauerzahlen drastisch.

„Akte X“ entwickelte sich zu einem weltweiten Phänomen mit einer nie dagewesenen Fan-Basis, sodass von 1993 bis 2002 neun TV-Staffeln mit insgesamt 202 Episoden, zwei Kino-Filme und 2001 die Spin-Off-Serie „Die einsamen Schützen“ (OT: „The Lone Gunmen“) produziert wurden. Die Sätze „*I want to believe*“ (nach einem Poster in Mulders Kellerbüro) und „*The truth is out there*“ (nach einer Einblendung in der Titelsequenz) wurden zu weltweit bekannten Slogans, und noch heute wird die Tonfolge von Mark Snows Titelmelodie gepfiffen, wenn etwas Unerklärliches, im



Busch' ist.

Im Alleingang begründete „Akte X“ damit ein Genre, das heute als „Mystery“ bekannt ist, und trat einen wahren Fantastik-Serien-Hype los, der bis heute andauert. Als der Erfolg der Reihe anzog, sprangen andere Studios mit sehr ähnlichen Konzepten auf den fahrenden Zug auf. Es folgten z. B. „Dark Skies“, „Strange Luck“, „Pretender“ und eine Neuauflage der „Outer Limits“, die die Fantastik im TV wieder salonfähig machten; Pro 7 rief den Mystery-Montag aus, an dem „Akte X“ im Doppelpack mit wechselnden anderen fantastischen Serien lief.

Ohne Übertreibung kann wohl behaupten, dass es Reihen wie „Space 2063“, „Farscape“, „Lexx – The Dark Zone“, „Stargate“, „Roswell“, „Sliders“, „Hercules“, „Xena“, „Conan“, „Nick Knight – Der Vampircop“, „Buffy – Im Bann der Dämonen“, „Angel – Jäger der Finsternis“ ohne die Vorarbeit von „Akte X“ nie gegeben hätte. In Deutschland wurden 1997 gar jeweils eine Staffel der Serien „Operation: Phoenix“ und „John Sinclair“ produziert.

Doch diese Flut und die oft mangelnde Qualität und Originalität einiger Schnellschüsse führte bei vielen Zuschauern zu einer Serien-Müdigkeit, zumal kaum jemand – bei aller Liebe zur Fantastik – die Zeit hat und hatte, jede Episode jeder Serie anzusehen. Auch waren die Serien als Kopien zu erkennen („Dark Skies“) oder am Ende doch nicht tragfähig und mutig genug, neben dem großen Bruder bestehen zu können. Zwar hat so gut wie jede dieser Serien noch heute einen Kern treuer Fans, doch wurde keiner dieser Nachfolger auch nur annähernd so sehr ein Bestandteil der Popkultur wie „Akte X“.

Außerdem wurden die Zuschauer kritischer, die Anforderungen an einen Titel wurden höher, und wenn den Drehbuchschreibern langsam die Ideen ausgingen, versiegte nach und nach das Interesse des Publikums, bis es zuletzt durch die „Twilight“-Tetralogie und mit den auf den Fuß folgenden Vampir-Reihen wie „Vampire Diaries“, „Blood Ties – Biss aufs Blut“, „True Blood“ etc. neu geweckt wurde.

Einen erneuten Mystery-Höhepunkt bescherte dem Fernsehzuschauer J. J. Abrams mit „Lost“ (2004 - 2010), das auch in der Erzählstruktur neue Wege beschritt und damit zumindest annähernd dem Hype von „Akte X“ nachfolgen konnte. 2008 startete Abrams außerdem die Serie „Fringe – Grenzfälle des FBI“ (2008 - 2013), das man sogar als eine Art „Akte X 2.0“ bezeichnen könnte. Doch beide Serien zeigen auch exemplarisch die Achillesferse des Genres auf, nämlich den Punkt zu finden, an dem das immer weiter wachsende Mysterium aufzulösen ist, bevor die Zuschauergunst wegen zu lang ausbleibender Antworten plötzlich kippt und den Autorinnen und Autoren vor der endgültigen Absetzung nur noch eine Verlegenheitslösung als Ausweg bleibt.

Heute sind wie selbstverständlich in jeder Serienneustart-Season gleich einige fantastische Reihen im Programm und erleben durch neue, unabhängige Anbieter (Netflix, Amazon Prime) verbesserte Produktionsbedingungen und Spezialeffekte und durch die aktuelle Art des staffelweisen Serienerzählens sogar einen erneuten Boom: „American Horror Story“, „Scream“, „The Strain“, „Preacher“, „Luzifer“, „The Walking Dead“, „Penny Dreadful“, „iZombie“, „Outcast“, „The Exorcist“, „Hemlock Grove“ usw. In Deutschland werden derzeit die Web-Serie „Wishlist“ (von FUNK) und die Netflix-Serie „Dark“ produziert.



Die Kultserie der 1990er



Am 05. September 1994 flimmerte also die „Akte X“- Pilotfolge „Gezeichnet“ erstmals über deutsche Mattscheiben. Schon hier spielen UFO-Entführungen und der angedeutete Kontakt mit Außerirdischen eine wichtige Rolle, obschon eine vollständige Erklärung der Ereignisse am Ende ausbleibt – ein Element, das dem Zuschauer der Serie immer wieder begegnen wird und aus dem

sich im Lauf der Serie der Verdacht speist, dass Mulder und Scully möglicherweise nur ahnungslose Schachfiguren in einer riesigen Alien-Verschwörung sind, in die auch eine Art graue Eminenz der US-Regierung verstrickt ist.

Zusätzlich zu dem am Ende übermächtigen Verschwörungsplot bot „Akte X“ immer wieder auch ‚Monster-der-Woche‘-Episoden, von denen nicht wenige aus bereits der ersten Staffel zu absoluten Fanlieblingen zählen. Wer erinnert sich nicht an Eugene Victor Tooms (brillant dargestellt von Doug Hutchison), der seinen Körper dehnen kann, um z. B. durch einen Lüftungskanal aus dem Gefängnis zu entkommen, und der sogar eine Fortsetzungsepisode bekam? Oder an den ‚Plattwurmmann‘, der in einer zukünftigen Comicstory bei IDW zurückkehren soll?



*Mulder, Scully und der "Flukeman"
(von Rooners Toy Photography)*

Nicht selten handelte es sich bei den Stand-Alone-Episoden um ‚Light‘-Versionen bekannter Filmstoffe.

So erinnert das klaustrophobische „Eis“ frappierend an „Das Ding aus einer anderen Welt“, „Montag“ an „Und täglich grüßt das Murmeltier“, „Vom Erdboden verschluckt“ an „Predator“, „Die Fahrt“ an „Speed“ usw. Staffel 4 hielt mit „Blutschande“ sogar die „Akte X“-Version von „Texas Chainsaw Massacre“ bzw. des Backwoods-Terrors im Allgemeinen bereit. Übrigens die erste Folge, die für eine Ausstrahlung vor 22 Uhr gekürzt werden musste.

Auch war „Akte X“ bereits früh bereit, sich zu entwickeln, und die Macher haben zeitig erkannt, dass das Zauberwort für lang anhaltenden Erfolg Humor heißt. Schon in Staffel 2 macht sich dahingehend eine tonale Veränderung bemerkbar. Neu im Drehbuchstab war von da an Darin Morgan (der Bruder von „Akte X“-Drehbuchautor und Regisseur Glen Morgan), der fortan für einige der besten Episoden verantwortlich zeichnete.

Sein Einstand war „Der Zirkus“, die erste merklich skurrile „Akte X“-Folge, die frischen Wind in die Serie brachte. Die Geschichte ist angelehnt an Henry S. Whiteheads Erzählung „Cassius“ um einen parasitären Zwilling, der sich jedoch von Körper seines Bruders lösen kann, um zu morden. Mit „Andere Wahrheiten“ („Jose Chung’s From Outer Space“) verfasste Darin Morgan auch eine Art bizarre „Twin Peaks“-Tribute-Folge, denn oft wurde behauptet, dass „Akte X“ ohne „Twin Peaks“ (auch hier wirkte David Duchovny in einigen Folgen mit) gar nicht denkbar gewesen wäre. Der Höhepunkt dürfte jedoch die melancholische Episode „Der Hellseher“ („Clyde Bruckman’s Final Repose“) sein, für die Morgan 1996 einen Emmy erhielt.

Doch zurück zum Anfang. Um was geht es eigentlich?



*Mediodescocido Art Dolls:
Fox Mulder*

Der verschrobene FBI-Agent Fox Mulder sitzt in seinem Büro im Keller des FBI-Gebäudes in Quantico und studiert – wenn er nicht gerade Bleistifte spitzt und die Decke seines Büros als Dartscheibe gebraucht – die Akten ‚paranormaler‘ Fälle. Von seinen Vorgesetzten und Kollegen wird der brillante Denker als Spinner belächelt, der damit seine Zeit und Steuergelder verschwendet.

Um einen Einblick zu erhalten, was „Spooky“ Mulder auf seiner Spinnerinsel eigentlich so treibt, bekommt er die junge Agentin und promovierte Medizinerin Dana Scully als Partnerin zugeteilt, die angehalten ist, ihren Vorgesetzten regelmäßig Bericht über ihre Einsätze mit Mulder zu erstatten.

Während dieser davon überzeugt ist, dass hinter den mysteriösen Fällen, die sich selten restlos aufklären lassen, übersinnliche Phänomene stehen, ist Scully als überzeugte Katholikin eine Vertreterin von mehr bodenständigen Lösungen.

Obwohl die beiden grundverschiedene Einstellungen und Herangehensweisen haben, entwickelt sich zwischen ihnen eine ausgeprägte Loyalität und Freundschaft – aus der, trotz einiger

romantischer Szenen, (lang) nicht mehr wird, da auch diese offene Beziehung ihren Teil zum großen Erfolg der Serie beiträgt.

Gemeinsam machen Scully und Mulder viele Tragödien durch, angefangen bei der vorübergehenden Schließung der X-Akten, über Scullys Krebserkrankung bis hin zum zeitweisen Verschwinden der Agentin (während Gillian Andersons Babypause), und auch ihre Angehörigen und Bekannten bleiben nicht verschont davon.

Unterstützt wird das Team mehr oder weniger von z. B. den Lone Gunmen, drei genialen Wissenschaftlern namens Melvin Frohike, John Fitzgerald Byers und Richard Langly, FBI Assistant Director Walter S. Skinner sowie wechselnden Tippgebern aus Regierungskreisen, während zu den Gegenspielern u. a. der „Krebskandidat“ („Cancer Man“) und Alex Krycek gehören.

In den 202 45-minütigen Filmen, die anfangs noch in sich abgeschlossen sind, später ein Thema über mehrere Episoden verfolgten, werden die Agenten mit den unterschiedlichsten Phänomenen konfrontiert, für die es so gut wie nie eine einfache Erklärung gibt, sodass der Zuschauer sich meist selbst eine Meinung bilden muss – ob er an das Übersinnliche, an Aliens und Verschwörungstheorien glauben oder eine wissenschaftliche Lösung akzeptieren will. Die neunte Staffel endet einmal mehr mit der Schließung der X-Akten und damit, dass Scully und Mulder fortan getrennte Wege gehen.



Mediodescocido Art Dolls:
Dana Scully

Mit Scully gerät der Zuschauer also in die fabelhafte Welt des Agent Mulder, in der allerlei übernatürliche Phänomene, Kryptowesen, Flüche, Poltergeister, Mutanten, urbane Legenden, intelligente Computer und in 202 Folgen überhaupt alles Mögliche, was man aus diversen Horrormantzen und -filmen kennt, doch vor allem Außerirdische existieren. Letzteres bildet die durchgehende, nach und nach wachsende Mythologie der Serie, die sich schließlich so sehr in sich selbst verknötete, dass niemand mehr durchblickte (durchblicken wollte) und an eine funktionierende Auflösung nicht mehr zu denken war. Um Mulders Motivation für seinen ‚Kreuzzug‘ und seinen bedingungslosen Glauben an Außerirdische, die die Erde besuchen, zu erklären, wurde eine Kindheitsepisode in die Serie geschrieben, in der Fox Mulder Zeuge der Entführung seiner Schwester Samantha durch Außerirdische wurde.



„Another Case for Mulder and Scully“
(von Rooners Toy Photography)

Während dies noch bestens funktionierte, wurde Mulders immer stärkere unwissentliche Verquickung in das wachsende Verschwörungskonstrukt stetig unglaubwürdiger. Bereits sein Vater soll von den Aliens gewusst und Samantha sogar ‚geopfert‘ haben. Die Andeutung, dass Mulders Gegenpart, der kettenrauchende „Krebskandidat“, außerdem sein leiblicher Vater sein sollte, war noch nicht einmal die Krönung der absurden Ereignisse. Es folgten noch Scullys zwangsweise eingeschobene Schwangerschaft (da Gillian Anderson tatsächlich schwanger war) mit einem Alien-DNA-Baby und die mehr schlecht als rechte Auflösung der romantischen Spannung zwischen den Agenten.

Das Verschwörungsnetzwerk wurde immer abstruser und begrub alles andere unter sich. Die anfängliche Atmosphäre wich gepflegter Langeweile und ermüdenden Wiederholungen. Aus der groß angelegten Verschwörung war die Luft raus, die Serie drehte sich im Kreis, und die Zuschauer wollten sich nicht länger ergebnislos hinhalten lassen. Auch David Duchovny und Gillian Anderson, beide inzwischen Superstars, agierten zunehmend lustloser in ihren Agentenrollen, obschon sie in einigen Folgen die Gelegenheit erhielten, selbst Regie zu führen, und suchten nach neuen Herausforderungen. „Akte X“ geriet auf Schlingerkurs, und an einen leichten Einstieg für neue Zuschauer war schon lang nicht mehr zu denken.

Nachdem die Gagen nicht mehr gehalten werden konnten und man das preiswerte Kanada als Drehort Richtung USA verließ, versuchte man von Seiten des Studios, ein neues Ermittlerteam zu

etablieren, das jedoch das Aus nicht aufhalten konnte. Nachdem David Duchovny ab dem Jahr 2000 praktisch nur noch Gastrollen innehatte und er durch die Agenten John Jay Dogget (Robert Patrick) und Monica Reyes (Annabeth Gish) an der Seite von Dana Scully bloß unzureichend ersetzt wurde, begann der Stern der TV-Serie zu sinken. Hier zeigte sich schmerzhaft, dass „Akte X“ untrennbar mit Mulder und Scully verbunden war. Am Ende hatte man das Gefühl, eine ganz andere Serie zu sehen. Hieran änderten auch die Gastautritte des ursprünglichen „Akte X“-Teams nichts.

Das abzusehende Ende der Serie muss selbst unter Fans als unrühmlich bezeichnet werden.

Auch „Die einsamen Schützen“, besser bekannt als „The Lone Gunmen“, ein Spin-Off aus dem Jahr 2001, schaffte es daher lediglich auf 13 Folgen.

Die Kino-Filme „Akte X – Der Film“ und „Akte X – Jenseits der Wahrheit“ vermochten die Fans nicht zu überzeugen, sodass der angekündigte dritte Film erst einmal auf Eis gelegt wurde. Es heißt, dass das Drehbuch bereits vorläge und die Hauptdarsteller Interesse signalisiert hätten, in ihre Paraderollen zu schlüpfen (Stand: 2013).

Doch Halt! Bis „Akte X“ schließlich nach etlichen Jahren Laufzeit auch seine innere Glaubwürdigkeit einbüßte, sollten noch viele Folgen zu sehen sein, die zu dem Besten gehören, was je über die Fernsehschirme flackerte. „Akte X“ lieferte über Jahre hochklassige Fernsehunterhaltung, die auch den technischen Qualitätsstandard von Fernsehserien verändern sollte. Jede Folge wirkte optisch wie ein kleiner Film, und eine ganze Reihe „Akte X“-Regisseure arbeiteten später fürs Kino oder andere hochklassige und hochdotierte Serien wie aktuell „Game of Thrones“.



Akte X in anderen Medien – Filme, Bücher, Comics, Sonstiges



Sobald sich der Erfolg der Serie abzeichnete – das müsste während der Laufzeit der zweiten Staffel gewesen sein –, folgte die Ausbreitung in weitere Medien. Bücher (mit neuen Fällen sowie Umsetzungen von TV-Episoden), Comics (ebenso), ein „Akte X“-Magazin, Figuren, Sammelkarten, Kalender, Shirts etc. wurden produziert; zwei- und Mehrteiler als Kauf-VHS-Kassetten und später als DVDs ausgewertet, danach auch die kompletten Serienstaffeln. 1998 und 2008 folgten mit „Akte X – Der Film“ (OT: „The X-Files“ aka „The X-Files: Fight the Future“) und „Akte X – Jenseits der Wahrheit“ (OT: „The X-Files: I Want to Believe“) zwei Kinofilme, die jedoch selbst von Fans der Serie eher mäßig aufgenommen wurden und auch dem Nicht-Serien-Gucker wenig boten.

Eine nicht zu unterschätzende Starthilfe für die Reihe war dagegen das sich zu der Zeit rasant entwickelnde Internet, über das sich die Fans erstmals, ohne sich selbst je gesehen zu haben, austauschen konnten. Fanclubs schossen wie Pilze aus dem Boden, und über das Netz wurde mit Gleichgesinnten über einzelne Folgen diskutiert, über die Mythologie der Serie und natürlich, ob sich Mulder und Scully endlich kriegten (oder ob sie sich schon gekriegt haben, wie von einigen Fan Fiction-Autoren erträumt).



*Sammlung deutscher Akte X-Comics von
Feest und Ehapa*

Noch während die Serie mit großem Erfolg ausgestrahlt wurde, offerierte der vgs-Verlag (Egmont-Gruppe/Randomhouse) 11 sogenannte Storys, 16 Novels und 7 Romane zu nicht gerade kleinen Preisen. Zwischen die Namen wenig bekannter Autoren reihen sich auch solche wie Kevin J. Anderson („Star Wars“, „Der Wüstenplanet“) und Terry Bisson („Star Wars“, „Mars Live“).

Die Stories und Novels geben größtenteils die Geschehnisse der TV-Episoden wider – in Form einer simplen Nacherzählung, der es an narrativen Elementen, inneren Monologen u. ä. mangelt. Infolgedessen haben die Bücher einen Umfang von 120 - 140 Seiten in relativ großer Schrift, sodass der Preis von DM 18,- pro Band nicht gerechtfertigt war. Viele Fans schreckte das unstimmige Preis-Leistungs-Verhältnis ab, doch der Verlag profitierte davon, dass genug Sammler bereit waren, die horrend Summe für alle Bände zu zahlen.

Auch die Romane, die sich nicht auf die Kino-Filme bezogen, waren teuer, boten aber wenigstens 200 - 300 Seiten mehr oder minder spannenden Lesestoff.

Natürlich durfte damals eine Comic-Adaption nicht fehlen. Der US-Verlag Topps publizierte von 1995 - 1998 insgesamt 41 fortlaufende Hefte, 2 Annuals, 3 kleinformatige „Digest“-Comics, 1 Graphic Novel und 1 Roman-Adaption, von denen 20 auf Deutsch im Carlsen Verlag und 7 bei Feest erschienen. Die „X-Files“-Specials von Wildstorm (USA) gelangten nicht nach Deutschland. Zu den Autoren zählte u. a. Kevin J. Anderson und zu den Illustratoren Rick Magyar.

Ein Manko der Hefte war, dass zwar interessante Cover lockten, die Qualität der Zeichnungen im Innenteil jedoch eher mäßig ausfiel. Einen Vergleich mit anderen Mystery-Thriller-Serien, die bei Verlagen wie Image („Witchblade“, „Athena Inc.“, „Hunter-Killer“ etc.) und CrossGen („Ruse“, „Route 666“, „Kiss Kiss Bang Bang“ usw.) erschienen, hielten sie nicht stand. Man musste schon wissen, dass es sich bei den kleksig gezeichneten Figuren um Mulder, Scully & Co. handelte, um sie identifizieren zu können.

Von daher waren die Fans nicht wirklich traurig, als die Produktion eingestellt wurde.

2013 überraschte der Verlag dani-Books mit einer „Akte X“-Graphic Novel, die den Auftakt einer ‚10. Staffel‘ – nach dem Vorbild der „Buffy“- und „Angel“-Comics – darstellt und die Handlung der TV-Serie im Comic-Format fortsetzt. Zurzeit liegen vier dieser Graphic Novels vor (Stand: Januar 2017).



*Deutsche Akte X-Comics (Staffel 10)
von Dani Books*

Rund um die Filme, Bücher und Comics gab es reichliche Merchandise-Artikel wie Magazine, Kalender, Poster, Musik-CDs (Mark Snow: „Songs In The Keys of X“), Trading Cards, Shirts, Tassen, Aufkleber u. a. m., die mittlerweile zu gesuchten und zu hohen Preisen gehandelten Sammler-Raritäten wurden.



Rezensionen:



Jonathan Maberry (Hrsg.)

Akte X: Vertrauen Sie niemandem

X-Files Anthology, Vol. 1: Trust No One, USA, 2015

X-Files © 20th Century Fox, USA/IDW Publishing, USA

Cross Cult, Ludwigsburg, 03/2016

PB mit Klappenbroschur, Anthologie, Mystery-Krimi, Horror, Urban Fantasy, SF, Drama, Media, 978-3-86425-803-9, 498/1699

Aus dem Amerikanischen von Markus Mäurer, Claudia Kern, Sabine Elbers, Helga Parmiter, Susanne Picard

Titelgestaltung von Wes Driver

www.cross-cult.de

www.jonathanmaberry.com

Die X-Akten sind wieder geöffnet!

Nachdem die Mystery-Krimi-Serie „Akte X“ ab 1994 in Deutschland mit neun Staffeln = 202 Episoden, zwei Kinofilmen und dem Spin Off „Die einsamen Schützen“ mit 13 Episoden (gedreht 1993 – 2002) die Genre-Fans begeisterte, versucht man nun, an die Erfolge von damals anzuknüpfen mit einer 10. Staffel = 6 Episoden (gedreht 2015, deutsche Erstaussstrahlung 2016). Die bekannten Darsteller sind teilweise wieder mit von der Partie, und der Fokus richtet sich ganz auf Dana Scully und Fox Mulder. Sie sind etwas älter geworden, die einstige Faszination ist vielleicht nicht mehr ganz so vermittelbar, aber wer die Serie mag, freut sich, dass es neue, spannende Fälle gibt.

Parallel zur TV-Serie veröffentlichte Cross Cult eine fast 500 Seiten starke Anthologie mit weiteren X-Akten und folgt damit der Tradition des Verlags Egmont-vgs, der seinerzeit mehrere Novels, welche die Handlung der ersten Episoden nacherzählten, und einige Romane offerierte. Auch diverse Comic-Bände gelangten auf den deutschen Markt. Die Hefte von dani Books führen die Handlung nach der 9. Staffel weiter.

Die Anthologie „Akte X: Vertrauen Sie niemandem“ wartet mit 15 Storys auf, die chronologisch zwischen 1990 und 2015 angesiedelt sind. Entsprechend unterschiedlich weit entwickelt ist die Beziehung von Scully und Mulder. In einem Fall ist Mulder sogar noch mit einem anderen Partner unterwegs; und in zwei Fällen steht Assistant Director Walter Skinner im Mittelpunkt. Die Anordnung erfolgte nicht chronologisch, sondern mehr auf den Inhalt ausgerichtet, damit sich die Fälle möglichst abwechslungsreich lesen.

Zu den Autoren zählen u. a. Tim Lebbon („30 Days of Night“, „Alien: Out of the Shadows“), Stefan Petrucha („X-Files“ für Topps Comics, „Deadpool: Paws“), Keith R. A. Decandido (diverse „Star Trek“- und „Buffy“-Romane), Kevin J. Anderson („Akte X: Im Höllenfeuer“, „Akte X: Ruinen“) sowie einige weitere Schöpfer von fantastischen Romanen, Comics und Games. Die Geschichten bieten genau das, was die Fans schätzen: packende, zumeist unheimliche Unterhaltung mit Rätseln, die sich nicht immer gänzlich lösen lassen.

Section Chief Tracy Malloy will die X-Akten schließen lassen, da sie der geringen Aufklärungsquote wegen unrentabel, ja, überflüssig erscheinen. Assistant Director Walter Skinner, der selbst lange Zeit den Recherchen der Agents Mulder und Scully skeptisch gegenüberstand, hat inzwischen seine Gründe, weshalb er an der Abteilung festhalten will. Es muss jedoch erst etwas Drastisches geschehen, damit Malloy „Späte Einsicht“ zeigt.

Die Filmcrew von „Paranormal Quest“ untersucht die Vorfälle in einem Haus, in dem es angeblich spukt. An der Vermutung scheint tatsächlich etwas dran zu sein, denn das Herz einer Bewohnerin explodiert vor laufender Kamera. Scully und Mulder haben keine Zweifel daran, dass hier etwas im Gange ist, aber wer steckt dahinter? Wie? Und warum?

„Claire de Lune“: Ein Schneesturm zwingt Scully und Mulder, mit ihrem Gefangenen in einem Motel zu übernachten. Der immer nervöser werdende Mann bittet die beiden, ihn einfach gehen zu lassen, da sonst etwas Schlimmes passieren würde. Plötzlich dringen Geräusche aus dem

Nachbarraum, in dem er untergebracht wurde, und als die beiden nach dem Rechten sehen, finden sie von ihrem Gefangenen bloß noch die in der Handschelle steckende, abgebissene Hand. Ein Künstler weckt das Interesse der Sammler durch seine „Statuen“, die lebensecht und wie in der Bewegung eingefangen wirken. Seine Werke machen auch Scully und Mulder neugierig, denn in der Gegend werden einige Leute vermisst, und auf dem Gelände steht der Wagen eines verschwundenen Kunstkritikers.

Spukhäuser, magische Orte, Zeitreisen, Gestaltwandler, Vampire, Mörderpuppen, Aliens, rachsüchtige Wissenschaftler und was man sonst noch erwartet, wenn man „Akte X“ schaut oder liest, findet man in dieser Anthologie. Ausnahmslos bewegen sich die Storys auf einem gleichbleibend hohen Niveau und erfüllen die Ansprüche der Fans. Auch die Charaktere sind bestens getroffen, sodass das Kopfkino beim Lesen mitläuft.

Ist man durch die Wiederholungen der früheren Staffeln auf Pro7 MAXX oder/und die neue Staffel auf Pro7 wieder auf den Geschmack von „Akte X“ gekommen, dann liefert „Akte X: Trauen Sie niemandem“ noch eine Extraportion Spannung – und man darf sich auf zwei weitere Anthologien freuen: „X-Files: The Truth Is Out There“ und „X-Files: Secret Agenda“ (beide IDW, 2016).

Für Fans ein *must have*, das überzeugt und bestens unterhält. (IS)



Steve Niles, Adam Jones

Akte X/30 Days of Night

X-Files/30 Days of Night 1 – 6 (Akte X/30 Days of Night 1 – 6), IDW/DC, USA, 2015

X-Files geschaffen von Chris Carter, © 20th Century Fox, USA; 30 Days of Night geschaffen von Steve Niles & Ben Templesmith

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 05/2016

HC im Format 17 x 26 cm, Horror, Splatter, Mystery, Thriller, Media, 978-3-86425-991-3, 144/2500

Aus dem Amerikanischen von Frank Neubauer

Titelillustration von Andrea Sorrentino

Zeichnungen von Tom Mandrake, Farben von Darlene Royer mit Gabe Eltaeb, Jorge Gonzalez

www.cross-cult.de

www.facebook.com/crosscult

<https://twitter.com/CrossCult>

www.idwpublishing.com/

www.fox.de

www.dccomics.com

www.steveniles.com/

<http://sorrentino82.deviantart.com/>

www.tommandrake.com/

<https://twitter.com/mandraketom?lang=de>

<http://gabeeltaeb.deviantart.com>

Wainwright, Alaska: Ein Schneepflugfahrer entdeckt auf seiner Route einen regelrechten Schrottplatz voller verunfallter Trucks, der einige Tage zuvor noch nicht da war. Einige Meter von den Fahrzeugen entfernt steht ein Pfahl, den in zwölf Metern Höhe die kopflosen Leichen der LKW-Fahrer schmücken; die Köpfe finden sich am Sockel des Pfahls. Als Spezialisten für solche Art Fälle werden die FBI-Agenten Dana Scully und Fox Mulder zur Unterstützung des örtlichen FBI-Teams angefordert.

Was soll man sagen? Offenbar ist die Marke „Akte X“ noch oder (nach einer 10. Comicstaffel und einer 10. Ministaffel im TV) wieder zugkräftig genug, ein Crossover-Experiment zu wagen. Mit einiger Fantasie wäre das natürlich mit allen möglichen Mystery-/Horror-Titeln denkbar, an denen

die Szene der amerikanischen Independent-Verlage nicht gerade arm ist, oder auch mit den Fantastik-Titeln der Blockbuster-Verlage. Man stelle sich nur vor, wie Mulder und Scully auf John Constantine oder das Swamp Thing treffen.

Nun hat sich zuerst also IDW Publishing die beiden Agenten von der 20th Century Fox ausgeliehen und mit dem eigenen Franchise „30 Days of Night“ verheiratet. Wir erinnern uns: Barlow, Alaska liegt in den Wintermonaten 30 Tage am Stück komplett in Dunkelheit. Ein wortwörtlich gefundenes Fressen für Vampire, denen in dieser Zeit eine komplette Dorfbevölkerung als Nahrung zur Verfügung steht, ohne dass sie sich Sorgen wegen der aufgehenden Sonne machen müssen.

Nun sind die Vampire weiter gewandert ins etwa 150 km entfernte Wainwright, wo sie einen hinreichend merkwürdigen Wink hinterlassen haben, um das FBI auf den Plan zu rufen. Das letzte Bild könnte auch bedeuten, dass dieses Crossover vor der ersten „30 Days of Night“-Story spielt. Jedenfalls führt der Pfahl mit den blutleeren Leichen zum Auftritt von Mulder und Scully, wie wir sie kennen und lieben.



Denn man muss Steve Niles, dem Originalautor von „30 Days of Night“, und Co-Autor Adam Jones attestieren, dass sie den Ton der „Akte X“-Fernsehserie außerordentlich gut treffen. Vor allem, was die teils bizarren Dialoge zwischen Mulder und Scully angeht, die scheinbar ständig aneinander vorbei reden und sich übrigens duzen. Auch wenn Mulder zu Recherchezwecken in die Vergangenheit taucht und ähnliche Vorfälle zu seiner spinnerten Theorie ausgräbt oder die Agenten ein havariertes ‚Geisterschiff‘ betreten, das den Vampiren als Unterschlupf und Schlachthof diene, ist das klassische „X“-Feeling wunderbar eingefangen.

Das sind düstere und bedrohliche Bilder, wie man sie aus der TV-Serie kennt und schätzt. Abgeschmeckt wird das Ganze noch mit einer Legende um einen unsterblichen Mann ohne Gliedmaßen, der irgendwie in den Ereignissen mit drin hängt (im wahrsten Wortsinne) und ein geheimnisvolles Artefakt, das Unsterblichkeit verleihen soll. Alles ist großartig miteinander verknüpft, und die Handlung hangelt sich an immer neuen, skurrilen und unvorhersehbaren Enthüllungen und Höhepunkten entlang, sodass dieses Crossover weit über ein simples ‚Mulder und Scully gegen Vampire‘-Szenario hinausgeht.

Absicht oder nicht, die Zeichnungen von Tom Mandrake wirken tatsächlich wie einige der „Akte X“-Comics aus den 1990ern. Vielleicht wäre es ein nettes Experiment gewesen, zumindest für einige Szenen den „30 Days of Night“-Zeichner Ben Templesmith zu verpflichten, der mit seinem eigenwilligen Stil maßgeblich zum Erfolg der Hefte beigetragen hat. Doch das ist Jammern auf

hohem Niveau, denn alles in allem ist „Akte X/30 Days of Night“ zumindest für die Fans der FBI-Agenten ein Fest. Die Vampire als Gegenpart erweisen sich als relativ austauschbar.

Als kleiner Bonus ist eine Covergalerie enthalten, die alle Umschlagbilder der 6-teiligen Miniserie plus einige Variantcover (von Andrea Sorrentina, Sam Keith, Tom Mandrake) enthält. Cross Cult veröffentlicht den Band als hochwertig gebundenes Hardcover in Lederoptik.

Ein Fest für „Akte X“-Fans in hochwertiger Aufmachung. Das Crossover spielt mit den Versatzstücken der Fernsehserie, ohne sich selbst zu ernst zu nehmen. Absolut gelungen! (EH)



Steve Niles, Adam Jones

Akte X/30 Days of Night

X-Files/30 Days of Night 1 - 6 (Akte X/30 Days of Night 1 – 6), IDW/DC, USA, 2015

X-Files geschaffen von Chris Carter, © 20th Century Fox, USA; 30 Days of

Night geschaffen von Steve Niles & Ben Templesmith

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 05/2016

HC im Format 17 x 26 cm, Horror, Splatter, Mystery, Thriller, Media, 978-3-86425-991-3, 144/2500

Aus dem Amerikanischen von Frank Neubauer

Titelillustration von Andrea Sorrentino

Zeichnungen von Tom Mandrake, Farben von Darlene Royer mit Gabe Eltaeb, Jorge Gonzalez

www.cross-cult.de

www.facebook.com/crosscult

<https://twitter.com/CrossCult>

www.idwpublishing.com/

www.fox.de

www.dccomics.com

www.steveniles.com/

<http://sorrentino82.deviantart.com/>

www.tommandrake.com/

<https://twitter.com/mandraketom?lang=de>

<http://gabeeltaeb.deviantart.com>

„30 Days of Night“, geschaffen von Steve Niles und Ben Templesmith, erschien zunächst als Comic-Mini-Serie (2002), die in Deutschland erst bei Infinity, später bei Cross Cult veröffentlicht wurden. Sie erfuhr eine gleichnamige Film-Adaption (2007), die mit einem zweiten Teil („30 Days of Night: Dark Days“, 2010) fortgesetzt wurde. Ferner existieren zwei Webserien („30 Days of Night: Blood Trails“, 2007; „30 Days of Night: Dust to Dust“, 2008). Darüber hinaus publizierte Panini zwei Romane (Tim Lebbon: „30 Days of Night“, 2007 – siehe „**RattusLibri 58**“; Steve Niles/Jeff Mariotte: „30 Days of Night: Die Legende der Untoten“, 2008).

Bei „Akte X“, erdacht von Chris Carter (1992), verlief es umgekehrt: Zuerst war die Kult-TV-Serie da, die mittlerweile zehn Staffeln Umfang hat, nebst zweier Spielfilme. Einige Episoden wurden in Buchform veröffentlicht und neue Fälle hinzugefügt. Sehr schnell folgten Comic-Adaptionen, von denen jedoch keine so recht zu überzeugen vermochte, da insbesondere die zeichnerische Qualität viel zu wünschen übrig ließ. Das vorliegende „Akte X/30 Days of Night“-Crossover, erschienen bei Cross Cult, ist die erste Comic-Umsetzung, die durch ihre Story *und* Zeichnungen wirklich gefällt und eine Empfehlung verdient.

Die Handlung orientiert sich an der „30 Days of Night“-Vorlage mit anderem Ort und anderen Protagonisten sowie dem Fokus auf Dana Scullys und Fox Mulders Ermittlungen:

Um den 30 Tagen der eisigen Polarnacht zu entkommen, haben die meisten Bewohner von Wainwright/Alaska vorübergehend ihre Heimat verlassen. Nur einige Wenige sind zurückgeblieben, um ein Auge auf die verwaisten Häuser zu haben. Einer von ihnen ist der Trucker Henry-Lee „Patches“ Brown. Auf dem Weg nach Hause entdeckt er mehrere zerstörte Fahrzeuge und geköpfte Leichen.

Das bizarre Szenario ruft das FBI auf den Plan. Die Kollegen – von einem wurde Mulder schon früher schikaniert –, erweisen sich als wenig kooperativ, sodass er und Scully weitgehend auf sich gestellt sind und bei den Recherchen anderen Spuren folgen. Diese führen zu einem in Eis eingeschlossenen Mädchen, das noch am Leben ist und plötzlich zu brennen beginnt. Auch das übersteht das Kind und wird in die Klinik gebracht.

Erzählungen der Inuit leiten die beiden Agents an die russische Grenze und in eine Höhle, in welcher sich ein kaum mehr als menschliches Wesen erkennbarer Mann ohne Gliedmaßen befindet, der einst mit einem Schiff auf der Suche nach dem ewigen Leben gekommen war und für seine Träume einen furchtbaren Preis bezahlen musste. Worauf Kapitän Morborg damals stieß, ist noch immer da und befindet sich längst in Wainwright, um zu töten, zu fressen und ...



Die Handlung ist sehr viel komplexer, als die kurze Zusammenfassung vermuten lässt. In erster Linie begleitet man Scully und Mulder bei ihren Ermittlungen, doch hin und wieder darf man einen kurzen Blick auf andere Schauplätze und in die Vergangenheit werfen, wo sich grausige Dinge abspielen, die dem Unheimlichen, das in der Finsternis lauert, nach und nach ein Gesicht verleihen. Infolgedessen wird man Beobachter von so mancher Tragödie und weiß vor den Agents, dass diese in Gefahr sind und sich der Ring um sie immer enger zieht.

Während Scully, wie üblich, skeptisch bleibt und eine logische Erklärung sucht, vermutet Mulder frühzeitig, dass es sich um eine Art Vampire handeln könnte. Der Leser erfährt Stück für Stück mehr und wird außerdem durch eine Entwicklung überrascht, die den Kreis zu Kapitän Morborg und seiner Suche nach einem Artefakt, aber auch zu Mulders Konflikt mit dem Kollegen schließt. Fast meint man, danach aufatmen zu dürfen, aber natürlich stimmt das nicht, sonst wäre es ja nicht „Akte X“. Das Ende bleibt offen, und man weiß, dass das Grauen „da draußen“ ist und sich ausbreiten wird.

Scully und Mulder sind als Charaktere mit all ihren Eigenarten und in ihrem Zusammenspiel sehr gut getroffen. Auch die gelegentlich ironisch angehauchten Dialoge, übersetzt von Frank Neubauer, tragen dazu bei, dass es keinerlei Brüche gibt, dass sich der Comic nahtlos zur TV-Serie und den Büchern (mit Abstrichen, da diese teilweise nur die Episoden-Handlung oberflächlich beschreiben ohne innere Monologe und Ausschmückung) hinzufügen lässt. Man erlebt die zwei, wie man sie kennt und schätzt.

Die Nebenfiguren sind gleichfalls glaubwürdig inszeniert. Einige von ihnen haben einen Namen und eine kleine Geschichte, sodass man es, wie von den Autoren beabsichtigt, bedauert, wenn sie Opfer der Vampire werden. Nicht fehlen dürfen die Sticheleien gegen „*Spooky Mulder*“, denn die persönliche Abneigung bringt eine menschliche Komponente in die ansonsten ganz dem Fall gewidmeten Handlung und sorgt für zusätzliche Probleme, die am Schluss immens eskalieren.

Die Vampire wirken fremdartig, monströs und bedrohlich, tragen aber nur im Ausnahmefall individuellere Züge. Tatsächlich verfolgen sie ein Ziel, das über Töten und Fressen hinausgeht.

Der Plot aus den Federn von Steve Niles („Hellspawn“, „Cthulhu Tales“) und Adam Jones ist zwar nach gängigem Muster aufgebaut (das Szenario des Grauens wird entdeckt, die Agents treffen ein und beginnen mit ihren Nachforschungen, Stück für Stück fügen sie Hinweise aneinander, während parallel dazu Einzelschicksalen nachgegangen wird, das Bild formt sich, Showdown, die Handlung klingt aus mit Andeutungen), aber er funktioniert und sorgt durch die langsame Eskalation sowie unerwartete Wendungen für spannende Unterhaltung, die an das reifere Publikum adressiert ist.

Die ansprechenden Cover wurden von Andrea Sorrentino („Old Man Logan“, „I, Vampire“) entworfen und erinnern vage an die Titelillustrationen der „Akte X“-Comics von Topps. Am Ende des Bandes findet sich eine Galerie mit textfreien Cover-Abbildungen von Andrea Sorrentino, Tom Mandrake („The Spectre“, „Weapon X“) und Sam Keith („The Maxx“, „The Sandman“).

Tom Mandrakes Zeichnungen im Innenteil übertreffen bei Weitem alles, was bisher an „Akte X“-Comics erschienen ist und den Betrachter oft raten ließ, wer sich in den Panels tummelt, ob das wirklich Scully und Mulder oder vielleicht ... sind. Die Hauptfiguren sind der Filmvorlage nachempfunden und wahrhaft gelungen. Selbst die Szenen könnten direkt aus den Filmen stammen. Die Illustrationen wirken realistisch und sind stimmungsvoll in düsteren Farben koloriert. Der Hardcover-Band fällt etwas kleiner aus als das gängige US-Comic-Format. Optisch wertet er den Titel zusätzlich auf. Er beinhaltet alle sechs Episoden der Mini-Serie, für deren Verständnis keinerlei Vorkenntnisse benötigt werden.

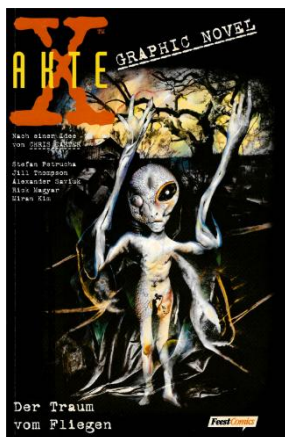
„Akte X/30 Days of Night“ ist mit Abstand die beste Comic-Adaption, die bisher erschienen ist. Die Künstler schaffen es, das Flair der Serie „Akte X“ einzufangen und mit den Motiven aus „30 Days of Night“ zu einer spannenden, wie ein Film ablaufenden Story zu vereinen und die Protagonisten vor diesem Hintergrund so überzeugend in Szene zu setzen, dass man sich wie ein Zuschauer von einer der besten „Akte X“-TV-Episoden fühlt. Die Bilder sind klasse. Hier stimmt einfach alles.

Nicht nur eingefleischte „Akte X“- sondern Fans von (Horror-) Comics allgemein sollten zugreifen. (IS)



Retrospektive:

Akte X Graphic Novel: „Der Traum vom Fliegen“



Stefan Petrucha

Der Traum vom Fliegen

Akte X – Graphic Novel 1

X-Files: Afterflight, Topps Comics, USA, 1997

Nach einer Idee von Chris Carter

Egmont-Ehapa/Feest Comics, Stuttgart, 11/1997

SC, SF, Mystery, Drama, 3-89343-655-3, 64/1980 (DM!)

Aus dem Amerikanischen von Frank Neubauer

Titelillustration von Miran Kim

Zeichnungen von Jill Thompson, Alexander Saviuk, Rick Magyar, Farben von Anthony Tollin

www.ehapa.de

www.petrucha.com/

www.mirankim.de/

www.facebook.com/jill.thompson.940

<https://twitter.com/thejillthompson?lang=de>

[www.facebook.com/Alex-Saviuk ARTIST-235903213139540/](https://www.facebook.com/Alex-Saviuk_ARTIST-235903213139540/)

<https://twitter.com/alexsaviukart>

<https://de-de.facebook.com/anthony.tollin>

Der telefonische Notruf einer Farmbesitzerin in Fort Worth/Texas enthält einige Schlüsselwörter, die FBI-Agent Fox Mulder auch in einer seiner X-Akten hat. Vor über 100 Jahren wollen zahlreiche Menschen in der Umgebung von Fort Worth ein Luftschiff gesehen haben, ähnlich wie ein Zeppelin, doch ohne einen Ballon, der es in der Luft gehalten hat. Einige Zeugen behaupten, damals auch mit dem Piloten gesprochen zu haben, der sich als Wilson aus Fort Worth vorgestellt habe. Glaubt man dem Notruf, wird die Farm der Wilsons nun von Männern in schwarzen Anzügen beobachtet, die sich offenbar für das Luftschiff in der Scheune interessieren.

Der heutige Wilson, dessen Tochter den Notruf abgesetzt hat, ist der Sohn des ehemaligen Luftschiffpiloten, der damals auf seiner Farm eine außerirdische Antriebstechnologie gefunden und daraufhin mit unbeugsamem Pioniergeist das geheimnisvolle Luftschiff konstruiert hat. Die Geschichte erhält eine tragische Wendung, als dem ohnehin labilen Wilson Senior die Besitzer des Antriebs erscheinen und sein Flug mit dem Absturz des Luftschiffes endet. Wilson Junior fühlt sich in der Pflicht, das Andenken seines Vaters zu wahren. Er versteckt Antrieb und Luftschiff in der Scheune und verteidigt beides gegen die Außerirdischen, die immer wieder auftauchen, um ihr Eigentum zurückzuholen. Bis heute.

Autor Stefan Petrucha spinnt hier ein großartiges „Akte X“-Garn, das ganz und gar den Geist der Fernsehserie atmet. Man spürt absolut, dass der Mann ein Profi ist. Einmal hat er die Essenz der Vorlage hervorragend verinnerlicht, zweitens herrscht eine selten gute Ausgewogenheit zwischen Charakteren und Tempo. Weder gerät Petrucha ins Schwafeln, noch wirkt die Story überhastet.

Seine Stärken bezieht „Der Traum vom Fliegen“ vor allem daraus, dass man nie sicher sein kann, was nun tatsächlich passiert und was der Fantasie von Wilson Junior entspringt, dem sein Vater offenbar auch seine geistige Instabilität und den Hang zum Alkohol vererbt hat. Dass ihm die Männer in Schwarz, die an seiner Grundstücksgrenze stehen, mehr Sorgen bereiten als die Außerirdischen, die durch seinen Garten huschen, legt gleich zu Beginn diese Marschrichtung fest. So sind Vater und Sohn Wilson durchaus als tragische Helden zu sehen, die gegen alle Widrigkeiten ihre Träume leben bzw. ihre selbst auferlegte Pflicht erfüllen und am Ende daran zerbrechen. Damit ist auch der deutsche Titel „Der Traum vom Fliegen“ tatsächlich sehr viel passender als der schnöde Originaltitel „Afterflight“.

Seine Erdung erfährt das Ganze durch die realistische Auffütterung, was Wilsons Umfeld angeht. Wilsons Tochter liebt ihren Vater, sieht aber auch seinen schleichenden geistigen Zusammenbruch. Der Vorarbeiter, mit dem sie auch das Bett teilt, bestärkt sie darin, ihn einweisen zu lassen, sodass auch sie hin und her gerissen ist. Mulder und Scully sind in dem Geschehen eigentlich nur bessere Beobachter, was der bittersüßen Geschichte jedoch keinen Abbruch tut. Ganz im Gegenteil.

Für die Zeichnungen konnten Jill Thompson und Alexander Saviuk gewonnen werden. „Sandman“-Leser werden den Stil erkennen. Die stimmungsvollen Rückblenden wurden nicht getuscht, wirken damit weicher und sind mit einer sehr schönen Sepia-Wasserfarben-Kolorierung versehen.

Während bei Egmont Ehapa/Feest Comics ansonsten die Comic-Adaptionen der TV-Episoden Serienfolgen erschienen sind, hatte der Verlag mit „Der Traum vom Fliegen“ auch eine originäre „Akte X“-Comicstory im Programm, die, um sie von den genannten zu unterscheiden, das Label „Graphic Novel“ verpasst bekam.

Großartige „Akte X“-Comic-Episode, die ganz hervorragend auch ohne Kenntnis der Fernsehserie gelesen werden kann. (EH)



Akte X – Der Reboot: Staffel 10 im TV

N

Nachdem die Spekulationen über einen dritten Kinofilm nie abgerissen sind und auch eine grundsätzliche Bereitschaft seitens der Schauspieler bestand, an die alten Erfolge anzuknüpfen, entschied man sich im Frühjahr 2015 für eine 10. Staffel von „Akte X“ in Form einer TV-Miniserie. 13 Jahre nach der Einstellung der Ur-Serie war die Zeit reif, und die Fans waren gewillt, über das unrühmliche Finale der Serie hinwegzusehen. Vor allem das Interesse von Gillian Anderson und David Duchovny – beide hätten eine Rückkehr in ihre Paraderollen zu diesem Zeitpunkt grundsätzlich gar nicht nötig gehabt – war ein deutliches Signal, dass sie hinter dem Projekt stehen.

Nun muss man attestieren, dass es wirklich gelungen ist, dass alte „Akte X“-Feeling wieder einzufangen und gleichzeitig die Figuren weiter zu entwickeln. Beide, Mulder und Scully, sind deutlich abgeklärter und reifer geworden und können sich mit dem Abstand der Jahre auf einer anderen Ebene wieder begegnen. Und doch besteht kein Zweifel daran, dass zwischen ihnen immer noch bedingungsloses Vertrauen und eine tiefe Verbindung herrscht, die nicht davon abhängig ist, wie oft sie sich in den Jahren zuvor gesehen haben – und dass sie eine gescheiterte Beziehung hinter sich haben, aus der ein Kind hervorging.

Die Staffel besteht aus lediglich sechs Episoden, die die gewohnt gute technische Qualität aufweisen, inhaltlich jedoch nichts Neues bieten. Mulder wird wieder auf Alien-Aktivitäten gestoßen und kann nicht anders, als dem nachzugehen. Dazu gesellen sich einige ‚Fälle der Woche‘, wie sie auch schon 13 Jahre vorher denkbar gewesen wären, darunter eine humorige Folge von Autor Darin Morgan um eine echsenhafte Kreatur, die sich nach dem Biss eines Menschen immer wieder in einen Wer-Menschen verwandelt. Eine eher bemüht launige Story. Insgesamt bleibt der erwartete ‚Wow‘-Effekt von Staffel 10. aus.

Bemerkenswert ist, dass in Folge 5 das junge Agentenduo Einstein und Miller eingeführt wurde, die schon ungewöhnlich gut gezeichnet sind und gewissermaßen Scully und Mulder den Spiegel vorhalten, ja, sie sogar parodieren. Ist hier möglicherweise eine erneute Staffelstabübergabe geplant?



X-Files Season 10 Promotional Alien Spaceship (Foto von Rodrigo Carvalho)

Akte X – Die Darsteller:



"David Duchovny at the 2013 San Diego Comic Con International in San Diego, California."

David Duchovny alias Fox Mulder:

Der 1960 geborene David Duchovny war auf dem Weg, seinen Doktor in englischer Literatur zu machen, als ihn das Schauspieliefieber packte und er diesem den Vorrang vor einer akademischen Karriere gab. Nach einem Werbespot und diversen Minirollen wurde er für einige Folgen der Kultserie „Twin Peaks“ verpflichtet, in der er den FBI-Agenten Dennis Bryson spielte, der während einer Undercover-Operation seine Vorliebe für Frauenkleider entdeckt hat und fortan als Denise Bryson auftritt.

Es folgten der unterschätzte Thriller „Kalifornia“ (mit Co-Stars Brad Pitt, Juliette Lewis und Michelle Forbes) unter der versierten Regie von Dominic Sena („Nur noch 60 Sekunden“, „Password: Swordfish“), Ivan Reitmans „Ghostbusters“-Kopie (mit Aliens!) „Evolution“, der etwas lahme „Playing God“ sowie einige andere, für die man ihn am ehesten wegen seiner „Akte X“-Popularität verpflichtete.

Eine deutliche Kehrtwende stellt ab 2007 seine Darstellung des sexbesessenen Drehbuchschreibers Hank Moody in der HBO-Serie „Californication“ dar, in der Duchovny brillant gegen sein Mulder-Image anspielt. 2008 erhielt er dafür, wie 1997 für seine Rolle in „Akte X“, einen Golden Globe. 2015, vor dem „Akte X“-Revival, spielte er in der Miniserie „Aquarius“ den LAPD-Sergeant Sam Hodiak, der im Los Angeles der 1960er Jahre Ermittlungen gegen Charles Manson führt.

Neben seiner Schauspielertätigkeit ist David Duchovny als Musiker und Sänger aktiv.



"Gillian Anderson at the 2013 San Diego Comic Con International in San Diego, California."
Foto von Gage Skidmore

Gillian Anderson alias Dana Scully:

Gillian Anderson wurde 1968 in Illinois geboren. Vor ihrem Engagement als Dana Scully konnte sie lediglich eine Folge der Serie „Class of ‘96“ vorweisen. Für ihre Schauspielleistungen während und nach ihrer „Akte X“-Zeit erhielt sie stets gute Kritiken, jedoch war nie der große Wurf dabei, der sie aus den Fußstapfen von Dana Scully hätte treten lassen.

Mit weniger Öffentlichkeitswirkung, dafür umso erfolgreicher trat sie als Theaterschauspielerin u.a. in „Endstation Sehnsucht“ auf. Außerdem wurde Anderson immer wieder als Aktivistin für wohltätige Zwecke von der Presse erwähnt.

2013 brillierte sie wieder im TV als ultracooler Detective Superintendent Stella Gibson in der englischen Thriller-Serie „The Fall – Tod in Belfast“, in der sie Jagd auf den Serienkiller Paul Spector, dargestellt von „50 Shades of Grey“-Beau Jamie Dornan, macht. Zeitgleich war sie wiederkehrend als Psychologin und Vertraute von Hannibal Lecter in der düsteren Serie „Hannibal“ zu sehen. Kurz darauf übernahm sie die Hauptrolle in der 10-teiligen US-Thrillerserie „Crisis“, bevor sie wieder als Dana Scully in der 10. Staffel von „Akte X“ zu sehen war.



RL-0154-X:

Die unheimlichen Fälle des „Rattus Libri“-Teams



Protokoll 06-0217.

XX-XXXXX von XXX-X-XXX-XX.

Location: XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX.

Zeit: 12:26.

Anwesende: XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX und
XXXXXXXXXX.

Bemerkungen: XXXXXXXXX!

„Wir kamen von XXXXXXXX, einem Planeten, der XXX Lichtjahre von der Erde entfernt ist.“



„XXXXXXX“ ist eine sterbende Welt, darum sandten wir ein Raumschiff aus, um neuen Lebensraum zu suchen.“

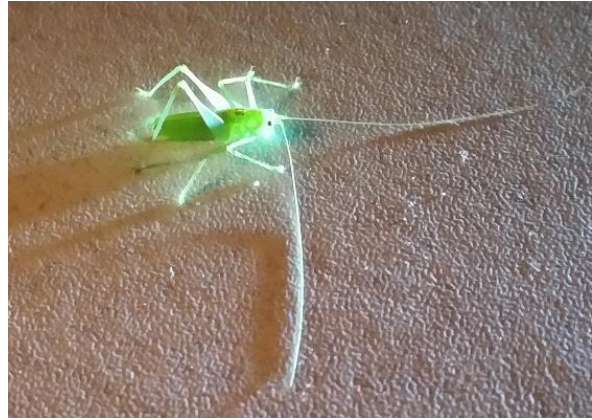


„Die Reise war lang, hart und beschwerlich. Obwohl uns ein Sternentor zur Verfügung stand, erreichten wir schließlich mit ausgebrannten Triebwerken einen Planeten, den die Skla... äh ... seine Bewohner Erde nennen. Eine Heimkehr war ausgeschlossen. Zunächst beobachteten wir im Geheimen und sammelten Informationen.“



„Sie merkten nichts. Darum beschlossen wir, uns anzupassen und uns eine Erscheinungsform zuzulegen, die den Skla... äh ... Erdlingen harmlos und gefällig erscheint. Leider waren nicht all unsere Versuche, eine einheimische Spezies nachzuahmen, von Erfolg gekrönt.“
Links der Original, rechts das Resultat.

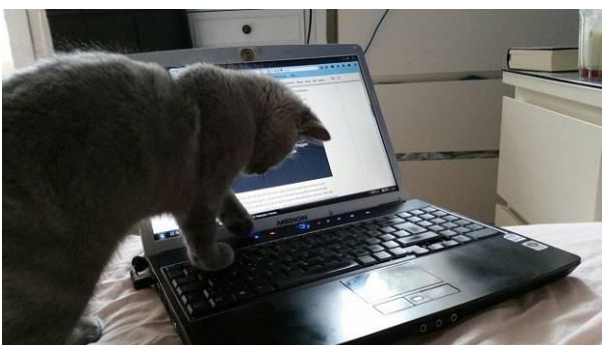




„Manchmal gab es Probleme mit einheimischen Lebensformen. Dann mussten wir die Waffe der Versteinerung und den endlosen Schlund aktivieren.“



„Leiter Bodentruppe an Mutterschiff. Wir haben uns für diese Form entschieden, um die Skla... äh ... Erdlinge leichter ... beeinflussen zu können.“



„Mutterschiff an Leiter der Bodentruppe. Gute Arbeit. Weitermachen. Alle Erdlinge knechten. Wer nicht ausreichend krault oder das grüne Zeug zum Sheba verweigert: eliminieren.“



„Captain an Mutterschiff. Verstanden. Wir herrschen über die Erdlinge, wie uns aufgetragen wurde. Ihr könnt kommen. Lassen wir die Erdlinge uns anbeten. Und Freibier für alle. Prost.“



Alle Texte © Elmar Huber (EH) und Irene Salzmann (IS)

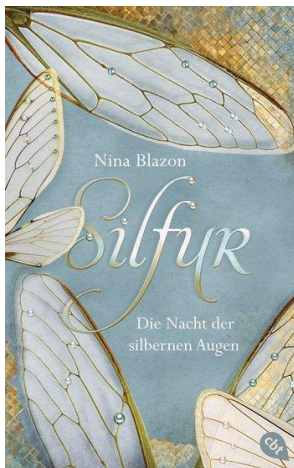
Layout © Elmar Huber (EH), Richard Salzmann (RS)

Coverabbildungen mit freundlicher Genehmigung von Cross Cult (Abbildungen aus dem Innenteil S. 11 + 12), dani books, Egmont-Ehapa, Feest Verlag.

Weitere Abbildungen mit freundlicher Genehmigung von Mediodescosito Art Dolls, Rodrigo Carvalho und von den genannten Quellen.

Fotos von Elmar Huber (EH: Comics), Bernhard Kletzenbauer (BK: 9 - 11, 20), Irene Salzmann (IS: 2 - 8, 12 - 16, 19, 21), Jessica Salzmann (JS: 17), Philipp Salzmann (PS: 1), Richard Salzmann (RS: 18, 22 - 26).





Nina Blazon

Silfur – Die Nacht der silbernen Augen

cbt-Verlag, München, 03/2016

HC mit Schutzumschlag, Kinder-/Jugendbuch, Urban Fantasy, Drama, 978-3-570-16366-5, 476/1699

Titelgestaltung von Geviert, Grafik & Typografie unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock (Vitalii Tiagunov, Tropper 2000, nomadphoto, Robyn Mackenzie)

Illustrationen im Innenteil von Felicitas Horstschafer

Autorenfoto von Random House/Isabelle Grubert

www.cbt-buecher.de

www.ninablazon.de

www.shutterstock.com

www.felicitas-horstschafer.de

Fabio und Tom verbringen mit ihren Eltern die Ferien in Island. Sie wohnen im Haus von Björg und deren Tochter Elín, die sich beide für diesen Zeitraum bei Onkel Gunnar einquartiert haben – sehr zum Verdruss von Elín, die es überhaupt nicht leiden kann, dass jemand in ihrem Zimmer schläft und womöglich ihre Sachen durchwühlt. Prompt geraten die Kinder aneinander, und es beginnt eine wilde Jagd, denn Elín beklaugt Fabio, und Tom wiederum bringt etwas von ihr in seinen Besitz. An der Schnitzeljagd haben vor allem Elín und Tom riesigen Spaß. Fabio, der zwar älter, aber kleiner und überhaupt nicht sportlich ist, wird schon bald von den anderen zurückgelassen. Ein kleiner Trost ist die Freundschaft zu Hansen, einem um einige Jahre älteren Jungen aus der Nachbarschaft, der sich um seine kranke Schwester kümmert. Ihm vertraut Fabio sogar sein Geheimnis an:

Er kann Elfen sehen! Diese haben sich unter die Menschen gemischt, werden jedoch nicht von ihnen wahrgenommen, und nutzen ganz selbstverständlich moderne Technik wie Handy und Internet. Hansen glaubt ihm und erzählt, dass er vor einigen Jahren ein Mädchen gesehen hat, das von Elfen entführt wurde und das er vergeblich zu befreien versucht hatte. Außerdem warnt er Fabio eindringlich vor den magischen Wesen, denn sie stellen für Menschen eine Bedrohung dar. Dass dies keine leeren Worte sind, merkt Fabio schon bald, als die Elfen herausfinden, dass sie für ihn nicht unsichtbar sind und er ihnen nachspioniert. Nachdem sie ihm sehr unsanft deutlich machten, dass er sich nicht in Dinge einmischen soll, die ihn nichts angehen, wachsen seine Sorgen sowohl um die eigene als auch um Elíns Familie, denn diese zog sich vor Jahren den Zorn der Elfen zu. Um sie von dem Fluch zu befreien, geht Fabio so manches Risiko ein und deckt große Geheimnisse auf. Aber ausgerechnet als er Hansens Hilfe dringend benötigt, ist dieser spurlos verschwunden.

Soweit die äußere, sehr spannende Handlung, die vor der mythischen Kulisse Islands angesiedelt ist. Die genauen Beschreibungen lassen den Schluss zu, dass Nina Blazon vor Ort recherchiert und einige Worte der Landessprache aufgeschnappt hat. Schade, dass es keinen Anhang gibt, in dem neben der Bedeutung auch die Aussprache berücksichtigt wird.

Teils glauben die Isländer an die Existenz von Fabelwesen, teils zweifeln sie diese an. In der Geschichte sind sie real, und jemand, der nicht glauben wollte, begeht einen Fehler, auf den viele Missverständnisse folgen, die im Laufe der Jahre zu weiteren tragischen Konsequenzen führen. Nach der Offenlegung der damaligen Ereignisse sind neuerliche Veränderungen nicht aufzuhalten, doch glücklicherweise sind sie positiv.

Sowohl im Fantasypart als auch in der inneren Handlung steht Fabio im Mittelpunkt. Obwohl er zwei Jahre älter ist als Tom, wird er stets wegen seiner Größe für dessen Zwilling Bruder gehalten, worunter er sehr leidet. Sein persönliches Drama eskaliert, als er zufällig ein Gespräch seiner Eltern belauscht, durch das er erfährt, dass sie befürchten, er könne kleinwüchsig sein (dass die Hauptfigur ein Kleinwüchsiger ist, ist neu und quasi erst seit „Game of Thrones“ dank des Sympathieträgers Tyrion möglich; das hat nicht mal „Willow“ geschafft) und sich noch stärker in

Fantasiewelten – er ist begeisterter Gamer – flüchten, weil sich nicht mehr verbergen lässt, dass Tom Fabio nicht nur körperlich überholt hat, sondern außerdem ein Überflieger ist, der ein Jahr früher eingeschult wurde, nun eine Klasse überspringen wird und dadurch in dieselbe Klasse kommt wie Fabio, wodurch die Demütigung noch größer würde.

Für Fabio bricht tatsächlich eine Welt zusammen. Dabei ist es nicht einmal Neid auf den Superbruder, den er für seinen besten Freund hielt, sondern die Erkenntnis, betrogen worden zu sein, und das ausgerechnet von Tom, denn dieser hat das alles gewusst und sich stets zurückgehalten, um seine Überlegenheit vor Fabio zu verheimlichen. Es ist dann überraschenderweise Elín, die Fabio hilft, aus dem Tief herauszufinden, denn auch sie ist ein Außenseiter, weshalb sie seine Probleme bestens versteht.

Das gilt zweifellos auch für den Leser. Er oder sie säße nicht mit diesem Buch in einer gemütlichen Ecke, wäre er/sie wie „*der tolle Tom*“ ein Supersportler und mit vielen Freunden immer draußen zum Toben. Wer einem Buch den Vorzug gibt, gehört i. d. R. zur Gruppe derer, die beim sportlichen Wettstreit schlechter abschneiden und deshalb fast immer außen vor bleiben, sodass sie frühzeitig andere Interessen entwickeln, denen man auch allein nachgehen kann (z. B. Lesen, Online-Games).

Es gelingt der Autorin sehr gut, diesen Kummer über den Spott und das Ausgeschlossen sein zu beschreiben.

Dennoch wird Fabio nicht ganz in die Ecke gedrängt, wie das im realen Leben für gewöhnlich der Fall ist, denn nachdem er sich mit Elín versöhnt und sich mit Tom ausgesprochen hat, sind alle drei die besten Freunde und versuchen, aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Auch das findet man bei Kindern zwischen 10 und 12 Jahren eher noch nicht. Das Trio wirkt für sein Alter oft viel zu reif. Nebenbei stellt Fabio fest, dass Tom keineswegs perfekt ist, da es Dinge gibt, vor denen er sich fürchtet und ihm nicht immer alles gelingt. Elfen kann bloß Fabio sehen, und er vermag, das große Ganze zu erkennen.

Das heißt im Klartext, auch wenn man in der Schule keine besonders guten Zensuren hat, ist man deswegen nicht dumm, zumal Noten ohnehin nicht alles sind. Viele Begabungen werden vom Schulsystem grundsätzlich nicht erfasst, erst später erkannt und erweisen sich im Berufsleben als nützlich.

Außerdem haben es im Falle von Fabio und Tom die Eltern in der Hand, Tom an einer anderen Schule oder wenigstens in einer anderen Klasse unterzubringen, um den ständigen direkten Vergleich beider zu ersparen – in einer Großstadt wie Frankfurt sollte das anders als auf dem Land kein Problem sein. Hier wird viel Lärm um nichts gemacht.

Viele Bücher von Nina Blazon strahlen eher eine etwas düstere Atmosphäre aus und sind an Leser ab dem Teenager-Alter adressiert.

Mit „Silfur“ – die Bedeutung des Titels wird im Buch erklärt – spricht sie auch die etwas jüngeren an, Leseratten ab etwa 10 Jahre, die spannende Geister- und Elfengeschichten schätzen. Infolgedessen ist die Stimmung durchaus heiter zu nennen, insbesondere dann, wenn die Jungen über die ungewohnten isländischen Namen und Speisen lästern.

Die magischen Wesen mögen gefährlich sein, erweisen sich dann jedoch als nicht gar so böse, wie behauptet. Fabio gerät in heikle Situationen, kann sich aber immer wieder aus diesen befreien oder erhält Hilfe, sodass er einige Seiten weiter bereits wieder glimpflich davon gekommen ist und kleinere Kinder aufatmen können.

Im Rahmen der Ereignisse wächst der unterschätzte Fabio, wobei die Freundschaft zu Tom, Elín, Hansen und den anderen seine Triebfeder ist. Sein Mut und seine Weitsicht lassen seinen kleinen Wuchs vergessen, und letztendlich zollen ihm alle den verdienten Respekt.

Bis dahin und der Auflösung sämtlicher Rätsel nimmt man Anteil an Freud' und Leid der Hauptfigur, entdeckt zusammen mit Fabio die geheimnisvolle Welt der Elfen und möchte den Band erst aus der Hand legen, nachdem die letzte Seite umgeblättert wurde.

Ein tolles Buch, vielleicht sogar das derzeit schönste von Nina Blazon, das man durchaus zu den All-Age-Titeln zählen darf. (IS)



Kirsten Hinkler, Marc Hartmann
Die Karierten Idioten und das Nichts!?

Waldhuhn-Verlag, Berlin, 06/2012

HC, vollfarbiges Kinderbuch, Bilderbuch, Surrealismus, Fantasy,
 978-3-943671-00516, 48/1295

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil von Kirsten Hinkler
 und Marc Hartmann

www.waldhuhn-verlag.de

Der Waldhuhn-Verlag wurde gegründet, um außergewöhnliche und künstlerische Kinderbücher zu veröffentlichen, die es ansonsten bei den größeren Verlagen aufgrund ihrer spezielleren Ästhetik und Erzählweise schwer haben würden.

„Die Karierten Idioten“ ist tatsächlich ein extravagantes, schrilles Werk, das mit seinen farbenfrohen Bildern, einer Mischung aus skizzenhaften Zeichnungen und Papiercollagen, die Geschichte der fünf Artistenbrüder erzählen, die mit Nachnamen Idioten heißen und sich jenseits ihres erfolgreichen Zirkuslebens ein Abenteuer wünschen.

Dieser Plan geht auf surrealistische Weise in Erfüllung, als sie während der Vorstellung durch ein Loch im Zirkuszelt fallen und im formlosen, schwarzen Nichts landen, in dem alles Gestalt annimmt, was sie sich ausdenken können. Turbulent und teilweise fast schmerzhaft in der Fülle von Farben und Karomustern geben sie sich der grenzenlosen Kreativität im Nichts hin, bis sie Heimweh bekommen und einen Weg zurück in ihre Welt finden.

„Die Karierten Idioten“ ist wie einer dieser Träume, in denen einem alles logisch erscheint, auch wenn es eigentlich ohne Sinn aneinandergereiht ist. Der Text fällt ebenso wie die Bilder über die Seiten, die Begeisterung der Artisten mit den sonderbaren Namen schwankt zwischen vergnügt und ein wenig hysterisch.

Auch die Collagen, die etwas Fröhlich-Buntes haben sollen, scheinen explodiert und geben dem Wort ‚unruhig‘ eine ganz neue Bedeutung. „Nichts ist schlimmer als Nichts“, sagt der Anführer der Truppe an einer Stelle, und obwohl das ein schöner und im Kern wahrer Satz ist, der dem Kinderbuch einen gewissen philosophischen Wert gibt, ist es schwer zu sagen, ob hier nicht etwas weniger zuweilen mehr gewesen wäre.

Künstlerisch, außergewöhnlich und insgesamt unglaublich ‚laut‘ ist „Die Karierten Idioten“ mit Sicherheit ein Werk zum Hingucken – ob es auch eines zum Vorlesen abends am Bett ist, das können nur die mehr oder weniger modernen und literarisch wagemutigen Eltern entscheiden. (BvdB)



Deborah Kespert

Erfinder! – Die großartigsten Genies aller Zeiten

Genius!, GB, 2015

Moses. Verlag, Kempen, 07/2015

HC, Kinderbuch, Sachbuch, Naturwissenschaften, Geschichte, 978-3-89777-827-6, 96/1495

Aus dem Englischen von Tim Schönemann

Titelgestaltung von Karen Wilks unter Verwendung mehrerer Motive aus verschiedenen Quellen

Fotos und Abbildungen im Innenteil aus verschiedenen Quellen

www.moses-verlag.de

Welche Erfindungen im Laufe der Menschheitsgeschichte waren wohl die wichtigsten? Wo, wann und von wem wurden sie entwickelt? Was macht gerade diese Neuerungen so bedeutsam? Mit welchen Problemen mussten die Erfinder kämpfen? – Das sind die Fragen, denen Deborah Kespert in „Erfinder! – Die großartigsten Genies aller Zeiten“ kurz und prägnant nachgeht.

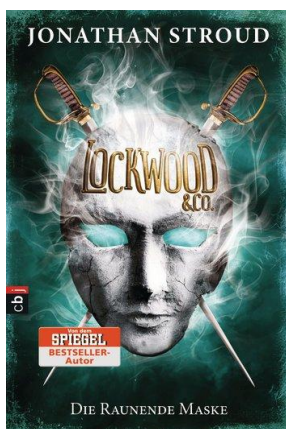
Eingangs findet sich eine Übersicht, die mit dem Rad, das ca. 3500 v. Chr. erfunden wurde, beginnt und bis ins Jahr 2014 reicht, in dem das DNA-Toolkit entwickelt wurde. Berücksichtigt wurden Erfindungen aus den verschiedensten Bereichen. Einige davon werden im Anschluss näher erläutert auf vier bis sechs Seiten, die reichlich mit Illustrationen versehen sind, sodass auch jüngere Leser nicht von einem Zuviel an Text erschlagen werden.

Die Auswahl der Erfindungen ist natürlich nicht umfassend und willkürlich. Ein anderer Autor hätte wohl die eine oder andere Entwicklung für wichtiger befunden. Trotzdem ist es eine interessante Mischung, die Bekanntes und weniger Bekanntes nebst ihren Erfindern und deren Lebensumstände vorstellt.

Beispielsweise wurde das erste Seismoskop in China von Zhang Heng entwickelt. Von Leonardo da Vinci liegen Konstruktionspläne für Hubschrauber und anderes technisches Gerät vor, das erst Jahrhunderte später realisiert wurde. Die Brüder Lumière schufen die Grundlagen für das Kino durch den Kinematograph. Tim Berners-Lee gilt als der Erfinder des World Wide Web. Carl Benz ließ den ersten Motorwagen patentieren. Niemand kann leugnen, dass all diese Erfindungen sich auf das Leben der Menschen nachhaltig auswirkten.

Für wissbegierige Kinder ab ca. 10 Jahre ist es äußerst spannend, über diese Dinge zu lesen, die ihnen von den Eltern vielleicht nicht so verständlich erklärt werden können, wie es nötig wäre. Die Autorin beschreibt die Erfindungen nicht zu kompliziert, aber doch anspruchsvoll genug, dass sich die Zielgruppe ernst genommen und sachlich informiert fühlt. Die Abbildungen veranschaulichen die Ausführungen.

Von daher kann man diesen Band uneingeschränkt jungen Lesern empfehlen, ebenso den Schulbibliotheken als ergänzende, anschauliche und altersgerecht aufgebaute Lektüre für Schüler ab etwa der 3. bis zur 7. Klasse. (IS)



Jonathan Stroud
Die Raunende Maske
Lockwood & Co. 3

Lockwood & Co. – The Hollow Boy, London, 2015

cbj-verlag, München, 10/2015

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Horror, Adventure, 978-3-570-15963-7, 460/1899

Aus dem Englisch von Katharina Orgaß und Gerald Jung

Titelgestaltung und –motiv von bürosüd, München

Illustrationen im Innenteil von Kate Adams, 2015

Autorenfoto von Random House/Maja Smendt

www.cbj-verlag.de

www.lockwood-und-co.de

www.jonathanstroud.com

www.kateadamsillustration.com

Seit nunmehr 50 Jahren wird der Inselstaat England von Geistererscheinungen heimgesucht. Am Tag scheint die Gefahr gebannt, doch des Nachts geht die Angst um. Die Menschen verstecken sich in ihren Häusern, die von Schutzzaubern umgeben sind, da die Folgen einer Begegnung sehr grausam sind. Jeder Mensch, der einen Geist berührt, bekommt die Geistersieche. Wer nicht schnell behandelt wird, stirbt. Zudem gibt es auch mörderische Geister, die Unfälle verursachen, um den Menschen zu schaden.

Allerdings sind es die Kinder, die die Fähigkeiten besitzen, diese Wesen zu erlösen. Sie verfügen über spezielle, sensitive Kräfte und sind so in der Lage, die Wesenheiten zu bezwingen. Dies machen sich einige Firmen zunutze. Sie gründen Agenturen und lassen die Kinder für sich arbeiten. Dabei verdienen sie viel Geld, während die Jugendlichen die ganze Arbeit machen. Leider verlaufen diese Aufträge nicht immer zu aller Zufriedenheit, und ab und an gibt es in ihren Reihen Tote zu beklagen.

Eine dieser Agenturen wird von dem charismatischen Anthony Lockwood geleitet. Im Gegensatz zu den großen Agenturen beschäftigt er nur zwei Mitarbeiter. Doch „Lockwood & Co.“ haben sich

mittlerweile in der Gesellschaft etabliert, da sie sehr erfolgreich Geister und andere Wesenheiten gebannt haben. Lockwoods Mitarbeiter sind George Cubbins, seines Zeichens der Mann für Recherchearbeit, Geisterabwehr-Maßnahmen und designierter Stellvertreter. Hinzu kommt die sensitiv begabte, unerschütterliche, mutige Lucy Carlyle.

Die drei jungen Leute sind ein eingespieltes Team. Allerdings kommen sie vor lauter Arbeit kaum noch dazu, ihre Wohnstatt ordentlich zu säubern, geschweige denn immer weitere Aufträge anzunehmen. Lockwood beschließt, ein neuer Mitarbeiter muss her.

Als die ansehnliche und kultivierte Holly Munro den Posten übernimmt, gibt es sogleich positive Änderungen im Leben der drei Geisterjäger. Die kluge, junge Frau putzt und organisiert die Aufgaben, holt neue Aufträge rein, und es gelingt ihr, dafür zu sorgen, dass George, Anthony und Lucy endlich wieder genug Schlaf bekommen.

Nur Lucy ist nicht so glücklich mit der ‚Neuen‘. Sie ist eifersüchtig, da sich Lockwood und George ihrer Meinung nach viel zu intensiv um die hübsche Mitarbeiterin kümmern. Angefacht wird ihre Wut noch durch den wispernden Schädel, den George einst bei seiner ehemaligen Agentur ‚auslieh‘ und der nur mit Lucy kommunizieren kann.

Doch die internen Reibereien geraten in den Hintergrund, als London von Geistererscheinungen nur so überrannt wird. Am helllichten Tag werden diese Erscheinungen nun gesichtet und sorgen für noch mehr Furcht, als die Menschen sie ohnehin schon ertragen müssen. Lockwood, George, Lucy und Holly müssen nun zusammenarbeiten.

Die anderen Agenturen sind gezwungen, sich mit „Lockwood & Co.“ zusammenzuschließen. Werden sie es gemeinsam schaffen, die Stadt wieder sicher für die Menschen zu machen? Dafür müssen sie erst einmal die Quelle des Unheils finden. Dies gestaltet sich äußerst schwierig. Es gibt einige mächtige Individuen, die nicht wollen, dass die Vergangenheit aufgerollt wird. Sie befürchten, dass so die perfiden Taten ihrer Vorfahren ans Licht kommen. Doch „Lockwood & Co.“ sind entschlossen, gegen alle Widerstände die Menschen von London zu retten.

Der Autor Jonathan Stroud versteht es hervorragend, seine Leser für die Horror-Serie „Lockwood & Co.“ zu begeistern. Wie schon in den ersten beiden Büchern wird die Geschichte von Lucy erzählt. Die Leser erfahren aus ihrer Sicht, wie sich die Dinge gestalten. Ebenso ist es mit den verschiedenen Charakteren. Dem Autor gelingt es mit diesem Kniff, die Entwicklung der einzelnen Figuren aus Lucys Erfahrungen zu zeigen. Natürlich hat jedes Mitglied seine Geheimnisse.

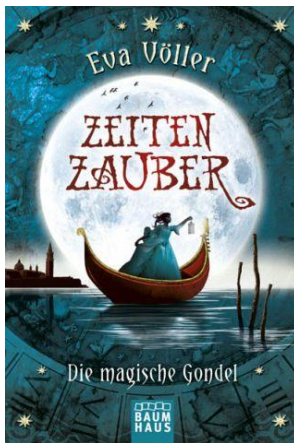
Vor allem Lockwood, zudem sich Lucy hingezogen fühlt, wirkt sehr verschlossen sobald es um seine Vergangenheit geht. Der Tod seiner Schwester spielt dabei entscheidend mit. George ist fleißig und recherchiert die Umgebung, in der sie ihre Aufträge erledigen müssen. Dabei haben seine Nachforschungen schon oft dafür gesorgt, dass sich das Team nicht in Gefahr begibt. Er liebt es zu essen, daher ist Holly für ihn ein Geschenk, da diese hervorragend kochen kann. Holly, die fleißig und sehr teamfähig agiert, erzählt nach und nach, wie es sie zu „Lockwood & Co.“ verschlug. Dabei fühlt sie deutlich die Ablehnung von Lucy.

Diese findet dafür einige oberflächliche Gründe, doch der wahre Knackpunkt liegt woanders. Lucy selbst scheint sich ihrer Gefühle für Anthony gar nicht bewusst zu sein. Lesern dürfte aber sehr schnell klar werden, dass ihre Abneigung gegen die neue Mitarbeiterin vor allem daraus resultiert, dass diese sehr schnell von den beiden jungen Männern hofiert wird. Natürlich sieht die junge Frau die Situation sehr überspitzt.

Der wispernde Schädel genießt es, Lucy aufzustacheln. Obwohl er für die Aufgaben des Teams durchaus nützlich wirkt, sind seine Boshaftigkeit und Grausamkeit sowie seine Bemühungen Zwietracht zu säen, doch mit Sorgfalt und der nötigen Vorsicht zu betrachten.

Die abenteuerliche Erzählung ist mit gut dosierten gruseligen Szenen gespickt, die Lesern ab 12 Jahre eine Gänsehaut bereiten und ihnen Schauer des Grauens über den Rücken laufen lassen. Jung gebliebene Erwachsene, die sich gern ein wenig gruseln, werden bestimmt ebenfalls ihren Spaß an der fantastisch-schaurigen Geschichte haben.

Die packenden Abenteuer der jungen Leute von „Lockwood & Co.“ bewirken, dass es zahlreiche Fans gibt, die gar nicht genug von dem tollen Team bekommen können. Zudem endet die Erzählung mit einem interessanten Cliffhanger. Dies wird die geneigte Leserschaft garantiert dazu bringen, sehnsüchtig auf das nächste Buch zu warten. (PW)



Eva Völler
Die magische Gondel
Zeitenzauber 1

Baumhaus Verlag/Bastei Lübbe, Köln, 3. Auflage: 04/2015
 TB, Jugendbuch, Adventure, Fantasy, 978-3-8432-1070-6, 330/799
 Titelgestaltung und -illustration von Johannes Wierbel
 Illustrationen im Innenteil von Tina Dreher

www.baumhaus-verlag.de
www.luebbe.de
www.bastei.de
www.evavoeller.de
<http://punch-design.de>

Die 17-jährige Anna steckt in einer echten Zwickmühle. Sie befindet sich urplötzlich mitten im nostalgischen Venedig. Wer hätte denn auch ahnen können, dass die rote Gondel ein Zeitreisegefährt ist. Jetzt ist guter Rat teuer. Anna muss verschiedene Aufgaben erfüllen, um wieder in ihre Zeit zu gelangen.

Dazu braucht sie die Hilfe des Gondoliere Sebastiano. Der gibt sich geheimnisvoll und ist leider nicht immer zur Stelle, wenn Anna in heikle Situationen gerät. Gut, dass sie trotz allem nicht allein dasteht. Freunde zu finden, ist auch in der Vergangenheit möglich. Da diese nicht allzu viele Fragen stellen, beginnt das junge Mädchen zu hoffen, trotz diverser Widrigkeiten wieder nach Hause zu finden.

Eva Völler begeistert mit ihrer Tetralogie „Zeitenzauber“ Jugendliche ab 12 Jahre. Die Protagonistin ist erfrischender Weise ein ganz normales Mädchen, das durch Zufall oder vielleicht doch Vorsehung in ein unglaubliches Abenteuer gerät.

Die Regeln, denen diese Zeitreisen unterliegen, sind sehr gut nachvollziehbar. So ist es Anna nicht möglich, irgendjemanden in der Vergangenheit von ihrem Missgeschick zu erzählen. Zudem gibt es Leute, die aus der modernen Zeit in die Vergangenheit geraten und sich dort sofort heimisch fühlen. Die betroffenen Personen vergessen schlichtweg, dass sie aus der Zukunft stammen. Für diese Zeitreisenden stehen ein Haus, neue Identitäten und alles, was zu einem Leben im historischen Venedig dazugehört, bereit. Anna bildet die große Ausnahme, da sie durch Zufall als Passagier auf die rote Gondel geraten ist.

Natürlich darf keinesfalls ein schnuckeliger Traumtyp fehlen. Sebastiano, der Gondoliere des Reisegefährts durch die Zeiten, lässt Annas Herz höher schlagen.

Diese Zutaten aus Vergangenheit, mystischen Begebenheiten und romantischen Momenten werden garantiert vor allem weibliche Leserinnen lieben: Die Bestsellerlisten geben der Autorin Recht, sodass der Verlag die nunmehr dritte Auflage gedruckt hat, um die Leser zufriedenzustellen. Natürlich sind die Abenteuer auch als E-Book erhältlich.

Junge Mädchen ab 12 Jahre, die aufregende Abenteuer mögen, werden sich bestimmt zu der ungewöhnlichen Story hingezogen fühlen. Die romantischen Aspekte sind zwar rar gesät, stellen jedoch ein gelungenes Extra dar, das dazu beiträgt, der Story den nötigen Reiz zu verleihen. (PW)

Drama & Romance



Laura Barnett
Drei mal wir

The Versions of Us, GB, 2015
 Argon Verlag, Berlin, 03/2016
 Autorisierte Lesefassung nach dem gleichnamigen im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg erschienenen Roman „Drei mal wir“
 2 Audio-MP3-CDs in einer aufklappbaren Kartonbox, Hörbuch, Drama, Romance, 978-3-8398-1484-0, Laufzeit: ca. 820 min., gesehen 02/16 für EUR 9,99

Aus dem Englischen von Judith Schwaab

Ungekürzte Lesung von Uve Teschner, Philipp Schepmann, Richard Barenberg, Elena Wilms

Titelgestaltung von Stephan Sievert, Berlin nach dem Umschlagentwurf des Buchs von any.way, Barbara Hanke & Cordula Schmidt unter Verwendung einer Illustration von Trina Dalziel

Autorenfoto von INTERTOPICS/eyevine/Sarah Lee

www.argon-verlag.de

www.laura-barnett.co.uk

Cambridge 1958: Die Studentin Eva ist mit dem Fahrrad unterwegs zur Uni. Als sie einem Hund ausweichen muss, passiert es: Wegen eines Nagels erleidet sie eine Panne, und Jim, ebenfalls Student, der zufällig in der Nähe weilt, hilft ihr. Sie kommen ins Gespräch und verlieben sich. Oder Eva kann beim Ausweichen einen Sturz vermeiden und setzt ihre Fahrt nach einem kurzen Wortwechsel mit Jim fort. Oder Eva fällt hin, und Jim hilft ihr.

Die Schlüsselszene des Hörbuchs ist diese erste Begegnung von Eva und Jim. Sie treffen dann eine Entscheidung, die richtungsbestimmend für ihrer beiden Leben und die Leben anderer Menschen ist, die ihnen nahestehen. „Drei mal wir“ = drei mal ‚was wäre, wenn ich dies oder das getan hätte ...?‘ – etwas, das sich im Nachhinein sicher jeder schon gefragt hat. In kurzen Kapiteln, die jeweils von einem anderen Sprecher vorgetragen werden, wird stets in der gleichen Reihenfolge geschildert, wie es für das Paar weitergeht.

In einer Version wird Eva Jims Freundin, erfährt dann aber, dass das Kind, welches sie erwartet, von ihrem früheren Partner David ist. Sie verlässt Jim, weil sie befürchtet, dass er wegen ihr und des Kindes auf seine angestrebte Karriere als Maler verzichten und Anwalt werden würde, und heiratet David, der schnell zum gefeierten Filmstar aufsteigt. Die Ehe ist allerdings nicht glücklich, was teils daran liegt, dass sich David mit anderen Frauen einlässt und Eva, die zu schreiben begonnen hat, zu bedauern beginnt, dass sie Jim damals keine Chance gegeben hatte.

Eine andere Wahl lässt beide getrennt voneinander die Zukunft gestalten. Eva wird eine gefeierte Autorin, die schließlich ihren Mann David wegen eines anderen verlässt, an dessen Seite sie bis zu seinem Tod sehr glücklich ist. Jim gibt seinen Beruf als Anwalt auf und findet als Künstler Beachtung. Nachdem Eva Witwe wurde, verlässt Jim seine Frau, um endlich mit seiner großen Liebe zusammen zu sein.

Die nächste Möglichkeit lässt beide ein Paar werden, doch während Eva sich als Autorin durchsetzen kann, bleibt Jim als Maler im Hintergrund. Der Frust lässt ihn zur Flasche greifen und Trost in Affären suchen.

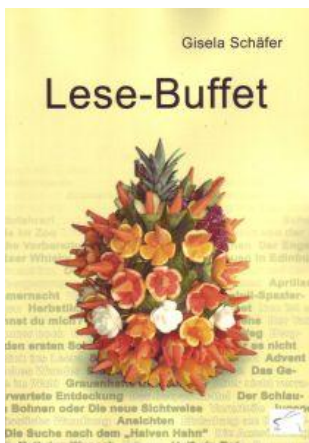
Sehr schön ist, dass die Autorin bei allen drei Varianten nur einzelne wiederkehrende Charaktere und sehr viele neue Protagonisten berücksichtigt, d. h., Kinder, die aus den verschiedenen Beziehungen hervorgehen, oder Freunde, die man findet, sind nie dieselben, und sie gleichen einander in keiner Weise. So erhalten die jeweiligen Lebensgeschichten eine realistische, individuelle und überzeugende Note.

Beim Zuhören muss man dennoch gut aufpassen, um immer zu wissen, welche Version gerade erzählt wird. Auch sind es die kleinen Details, die regelmäßig zu überraschenden Wendungen führen.

Die Wege von Eva und Jim kreuzen sich wieder und wieder, und beiden wird früher oder später klar, dass zwischen ihnen etwas Besonderes ist, selbst wenn ihre Beziehung zeitweilig unter keinem guten Stern steht oder stand.

Dieses ‚was wäre, wenn ...?‘ liest bzw. hört sich kurzweilig, weil die Autorin die einzelnen Varianten sehr verschieden aufbaut, die Kapitel nicht zu lang sind und man infolgedessen bei allen Möglichkeiten stets auf dem Laufen bleibt.

Wer realitätsnahe Dramen schätzt, die auf solide Charakterentwicklung mit Romantik statt auf deftigen Sex setzen, und an diesem faszinierenden Spiel mit den unterschiedlichen Versionen Vergnügen empfindet, dürfte von „Drei mal wir“ bestens unterhalten werden, das auch dank der erfahrenen Sprecher angenehm zu hören ist. (IS)



Gisela Schäfer

Lese-Buffer

Edition Paashaas Verlag, Hattingen, 05/2015

PB, Kurzgeschichten und Lyrik, Drama, Romane, erlebte Zeitgeschichte, Anekdoten, Krimi, Fantasy/Kunstmärchen, Mystery, SF, 978-3-945725-20-7, 216/1095

Titelgestaltung von Michael Frädrich unter Verwendung eines Motivs von tokamuwi/pixelio.de

Autorenfoto von N. N.

www.verlag-evp.de

www.giselaschaefer.eu

Der Titel „Lese-Buffer“ kommt nicht von ungefähr, denn statt ein langes Inhaltsverzeichnis, das jede einzelne Geschichte oder Lyrik listet, einzubinden, wurde nur grob untergliedert in „Vorspeisehäppchen“, „Hauptgerichte warm“, „Hauptgerichte scharf“, „Besondere Delikatessen“ und „Nachspeisen“ sowie eine kurze Information „Über die Autorin“. Was man sich darunter vorstellen darf, kann man dem Backcover entnehmen, nämlich dass es sich bei den Kategorien um besonders kurze Erzählungen, rührende Geschichten, Krimis, Liebesgeschichten und Gedichte handelt.

Bände mit Kurzgeschichten und/oder Lyrik tun sich meist schwer, ihre Käufer zu finden. Das ist schade, denn sie beinhalten oft sehr schöne und abwechslungsreiche Ideen, die vom Umfang her gerade für jene Leser ideal sind, die nach Feierabend gern noch ein paar Seiten lesen, bevor sie müde einschlafen, oder die eine größere Familie haben, welche selten erlaubt, dass man einen längeren Text an einem Stück liest. „Lese-Buffer“ mit Storys, die ein bis sieben Seiten lang sind, kommt dem perfekt entgegen.

„Das Geschenk, das weitere Geschenke produzierte“, ist der Hase Nerzi, welcher der kleinen Silke geschenkt wurde. Das Tier darf sie stets begleiten, auch zu einer Freundin, die ebenfalls einen männlichen Hasen ihr Eigen nennt. Nachdem Silke mit den Großeltern einige Tage verreist war und sich die Mutter um das Tier kümmern musste, hagelt es nach der Rückkehr prompt Schelte, weil Nerzi überfüttert wurde und nun ganz fett ist. Aber nicht für lang ...

Margot hatte nie eine enge Beziehung zu ihrer Mutter, doch als diese auf dem Sterbebett liegt, kommt es zur „Aussöhnung“.

Vom Fenster aus beobachtet der Schlossherr, wie seine hübsche Frau mit dem Verwalter heftig flirtet. Kurz darauf lädt er seinen Angestellten auf „Zwei Gläser Whisky“ ein, mit ... Folgen für den Nebenbuhler.

Während seine Frau auf Kur ist, tischt Georg ihr „Die Lüge“ auf, dass er in dieser Zeit Urlaub auf La Palma macht. Als sie zurückkehrt, erwartet sie eine große Überraschung.

„Spur des Lebens“, ein Gedicht, beschreibt, dass man nackt zur Welt kommt und so auch wieder geht, doch was man in der Zeit dazwischen getan und an Liebe gegeben hat, hinterlässt Spuren, sodass doch etwas bleibt.

Man merkt den Geschichten an, dass Gisela Schäfer so manches davon selbst erlebt, beobachtet oder erzählt bekommen und dann mehr oder minder literarisch für ihr Publikum aufbereitet hat. Das sind dann auch die Storys, die am meisten berühren, denn mitunter hat der Leser ähnliche Erfahrungen gemacht, sodass er sich leicht in die Situation hinein versetzen kann.

Das gilt besonders für die Geschichten, die in vergangenen Jahrzehnten, in der Nachkriegszeit angesiedelt sind und durch die Themen, Erzählweise und Kürze sehr gut geeignet scheinen, um sie Senioren mit schwachen Augen vorzulesen. Doch auch die humorigen Beiträge, in denen meist Kinder vorkommen, sowie die märchenhaft angelegten Geschichten sind guter Vorlesestoff, diesmal vor allem an die Gruppe der Leseanfänger adressiert.

Die Krimis kommen ohne nennenswerte Gewalt und die Liebesgeschichten ohne schlüpfrige Szenen aus. Stattdessen setzt die Autorin auf die kurzen Momente, die dem Verbrechen vorangehen oder darauf folgen, mitunter ergänzt durch vage fantastische Motive, bzw. auf die reine Romantik.

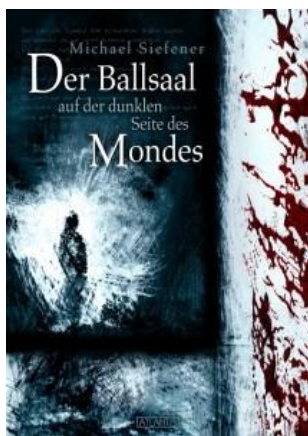
Bei den Gedichten hat man das Gefühl, dass sie nach Jahreszeiten und dem Verlauf des Lebens geordnet sind – das Werden, Vergehen und die Wiederkehr oder das, was bleibt. Meistens wird gereimt (Paarreim, Kreuzreim, umarmender Reim, Sonnet). Sie sind sehr emotional.

Was einerseits die Stärke dieses Bandes ist – die Vielfalt, denn praktisch jeder, der unaufgeregte Lektüren schätzt, kann etwas für sich finden –, ist zugleich seine Schwäche, denn die meisten Leser bevorzugen bestimmte Genres.

Der Schwerpunkt von „Lese-Buffer“ liegt eindeutig auf dem, was man als Alltagsgeschichten bezeichnen könnte, auf kleinen Anekdoten, menschlichen Dramen und humorigen Geschehnissen. Die Krimis, Märchen und andeutungsweise fantastisch angehauchten Erzählungen fügen sich gelungen ein, da sie nicht dem entsprechen, was Genre-Hardcore-Fans erwarten. Das heißt, die Freunde dieser Spielarten werden kaum nach der Kurzgeschichten-Sammlung greifen. Noch komplizierter macht es die Lyrik, da das Publikum hier sehr überschaubar sein dürfte und der Prosa-Leser ganz gern einen großen Bogen um Gedichte schlägt.

Vielleicht wäre es besser, sich auf eine Form bzw. ein Genre zu konzentrieren und dessen Leser gezielt anzusprechen, statt auf zu viel Abwechslung zu setzen, selbst wenn alles vom Grundton her ganz gut zusammenpasst.

Denn „Lese-Buffer“ ist wirklich ein netter Band mit angenehmen Kurzgeschichten, die man quasi lesen kann, wenn man 10 Minuten Zeit zum Durchatmen hat, nachdem der Kleine in den Kindergarten gefahren wurde und bevor die Große von der Schule abgeholt werden muss. (IS)



Michael Siefener

Der Ballsaal auf der dunklen Seite des Mondes

Atlantis Verlag, Stolberg, 03/2016

Taschenheft, Drama, Thriller, Horror, 978-3-86402-336-1, 166/1190

Titelgestaltung und -illustration von Timo Kümmel

<https://atlantisverlag.wordpress.com/>

<https://timokuemmel.wordpress.com>

„Wo bist Du? Ich, männlich, 33, suche dich schon so lange. Ich bin schüchtern und draufgängerisch, romantisch und sachlich, sehnsüchtig und resigniert, gebildet und kann staunen wie ein Kind.

Ich will deine Seele trinken und mit dir auf der dunklen Seite des Mondes tanzen.

Bitte schreibe mir.

HN 4309 ZGK 50590 Köln.“

Anna Tiedemann führt ein geruhssames Leben, seit sie nach einigen Enttäuschungen wieder Single ist. An ihrer Arbeitsstelle schätzt man sie wegen ihres Fleißes. In der Früh geht sie Joggen, und abends schaltet sie den Fernseher an oder liest ein Buch. Etwas Aufregendes ist ihr schon lang nicht mehr passiert.

Die kleine Freude, beim Italiener mit ihrer besten Freundin Elke über Kerle und alles Mögliche zu tratschen, wird Anna gründlich verdorben, denn Elke hat ihren neuen Schwarm Alexander mitgebracht. Die beiden können kaum die Finger voneinander lassen, und so manche Bemerkung über Annas Single-Dasein ist außerordentlich demütigend. Es kommt aber noch schlimmer, als Elke ihr eine Kontaktanzeige zuschiebt und meint, der Schreiber wäre doch genau der Richtige.

Verärgert zahlt Anna ihre Rechnung und geht. Erst zu Hause stellt sie fest, dass sie den Zettel zusammen mit der Quittung eingesteckt hat. Sie wirft die Anzeige in den Müll. Aber immer wieder kehren ihre Gedanken zu den Zeilen, die sie gelesen hat, zurück. Eigentlich glaubt Anna nicht an glückliche Beziehungen, die von Partnerschaftagenturen oder durch Annoncen eingefädelt wurden. Woher soll man wissen, an wen man da gerät?

Schließlich siegen Annas Neugier und die Hoffnung, vielleicht doch noch einen netten Mann kennenzulernen. Sie schreibt an die Postfachadresse und wartet auf Antwort, teils diese Aktion bereuend, teils voller Sehnsüchte. Als sie schon nicht mehr damit rechnet, liegt tatsächlich ein Brief von Bodo Sierck im Briefkasten. Beide erkennen einander als Seelenverwandte – aber

warum weigert sich Bodo, Anna zu treffen und die platonische Freundschaft auf die nächste Ebene zu heben?

Trotzdem verfällt Anna Bodo immer mehr und merkt gar nicht, wie sie sich verändert ...

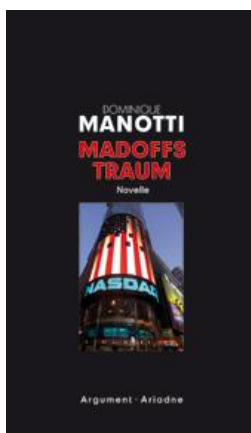
„Der Ballsaal auf der dunklen Seite des Mondes“ ist kein fantastischer Roman, eigentlich auch kein richtiger Thriller, sondern ein Drama, das eine Atmosphäre voller Thrill und Horror aufbaut. Michael Siefener erzählt die bedrückende Geschichte von Anna Tiedemann, die durch eine banale und doch verführerisch klingende Kontaktanzeige aus ihrem Alltag gerissen wird und zunehmend ihrem Briefkontakt Bodo Sierck verfällt.

Obwohl Anna hin und wieder aufzuwachen scheint, kommt sie von ihrem mysteriösen Verehrer einfach nicht los. Ihre Liebe zu ihm nimmt immer manischere Züge an. Auch Elke, die sich von Alexander getrennt und wieder Zeit für die langjährige Freundschaft hat, kann die Spirale ins Verderben nicht durchbrechen. Als Anna endlich doch noch Bodos Adresse herausfindet und ihn mit ihrer Identität konfrontiert, erlebt sie eine böse Überraschung, denn nichts ist so, wie es schien, und damit ist das Ganze noch nicht einmal vorbei.

Die Inszenierung ist dem Autor hervorragend gelungen, und man darf die Tragödie durchaus einen Pageturner nennen. Alles beginnt ganz harmlos, aber man begreift schnell, dass die Bekanntschaft Anna nichts Gutes bringt, und dass, je länger sie von Bodo träumt, es immer weniger wahrscheinlich ist, dass sie von ihm loskommt. Langsam und unaufhaltsam eskaliert die Situation. Was weniger überzeugt, ist die Freundschaft von Anna und Elke. Eine ‚Freundin‘, die sich so herablassend wie Elke benimmt, wird nicht lang eine Freundin bleiben. Vielleicht liegt es daran, dass sich ein Autor oft weniger gut in die Rolle einer Frau versetzen und eine Frauenfreundschaft beschreiben kann als eine Autorin, die quasi aus dem Nähkästchen plaudert. Doch das Verhältnis der beiden lässt einen immer wieder schlucken, und auch als Elke letztendlich Anna zu helfen versucht, wirkt es recht oberflächlich und aufgesetzt. Das ist aber auch schon das einzige Manko des ansonsten packenden Romans.

Eine realistische und darum umso schaurigere Lektüre, die man erst aus der Hand legt, nachdem man die letzte Seite gelesen hat. (IS)

Novelle/Biografie



Dominique Manotti Madoffs Traum

Le rêve de Madoff, Frankreich, 2013

Literaturbibliothek im Argument Verlag, Hamburg, dt. Erstausgabe: 08/2014

HC im Taschenbuchformat, Novelle, Biografie, Zeitgeschichte, 978-3-86754-401-6, 60/800

Aus dem Französischen von Iris Konopik

Titelgestaltung von Martin Grundmann

www.argument.de

www.dominiquemanotti.com

www.martingrundmann.de

Die Historikerin Dominique Manotti selbst nennt im Vorwort die Novelle „Madoffs Traum“ „eine moralische Erzählung“ und einen fiktiven inneren „Monolog“. Dieses kleine Büchlein zu schreiben, verrät sie weiter, war ihr ein besonderes Anliegen und eine Möglichkeit, ihrem Zorn ein Ventil zu verleihen – ihrem Zorn über das ausbeuterische Finanzsystem (nicht nur) in den USA, das wenigen Milliardären zu noch mehr Geld verhilft und Kleinanleger bei Fehlspekulationen in die Armut treibt, und wenn doch mal ein Reicher zu den Verlierern zählt, sind „unsere Medien [...] voll mit Anekdoten und ergreifenden Porträts der unglücklichen Opfer“, wohingegen über alle anderen kein einziges Wort verloren wird.

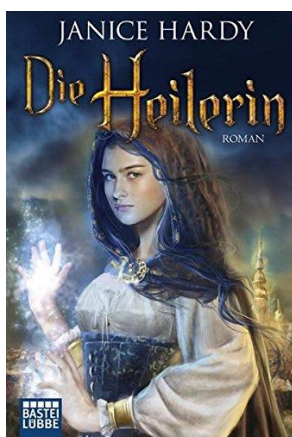
Der ehemalige Finanz- und Börsenmakler Bernard Lawrence Madoff, geb. 1938 in Brooklyn/New York, legte eine wahre Bilderbuchkarriere hin und war der Vorsitzende der Technologiebörse NASDAQ, bevor er 2008 wegen Betrugs verhaftet und zu 150 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Während er im Garten des Gefängnis' sitzt und praktisch auf seinen Tod wartet, erinnert er sich, wie alles begann, wie die Gier, noch mehr zu erreichen, mit jedem Erfolg größer wurde und jegliche Skrupel immer kleiner. Die Politik begünstigte Bankengeschäfte am Rande der Legalität, und wer erwischt wurde, der kam mit einer geringen Strafe davon. Das erhoffte sich auch Madoff, als man ihm auf die Schliche kam, doch an ihm statuierte die Justiz ein Exempel.

Die Autorin lässt Madoff seine Geschichte erzählen, wie er sie vielleicht auch in Wirklichkeit erzählt hätte. Die Schilderungen sind nüchtern und ganz aus seinem Blickwinkel, wodurch seine Skrupellosigkeit und seine Distanz zu den ‚normalen Bürgern‘ unterstrichen wird.

Es geht ihm nur darum, viel Geld zu verdienen und immer weiter nach oben zu gelangen, wobei er es genießt, das System bestens zu kennen und jegliche Spielräume geschickter auszunutzen als seine Kollegen. Die Menschen, die er durch seine Geschäfte zerstört, sind ihm keinen Gedanken wert, denn die Regierung unter Reagan stellte gewissermaßen einen Freibrief aus: Sie verlangte einen wirtschaftlichen Aufschwung und ein Aufpolieren des nach den desaströsen Kriegen in Korea und Vietnam beschädigten amerikanischen Images, egal mit welchen Mitteln. Zwar verlässt am Schluss das Glück Madoff, und er wird bestraft, aber leider gibt es immer noch zu viele wie ihn, die andere ins Unglück stürzen, um selber den Reibach zu machen.

Eine kurze, eindringliche Novelle, die vor allem geschichtlich, wirtschaftlich und politisch interessierte Leser ansprechen dürfte. (IS)

Fantasy



Janice Hardy

Die Heilerin

Heiler 1 (von 3)

The Healing Wars: The Shifter, USA, 2009

Bastei Lübbe, Köln, 1. Auflage: 03/2013

TB, Fantasy 20701, Adventure, 978-3-404-20701-5, 284/899

Aus dem Amerikanischen von Frauke Meier

Titelgestaltung von Guter Punkt, München unter Verwendung eines Motivs von Marta Dahlig

www.luebbe.de

www.bastei.de

www.janicehardy.com

www.guter-punkt.de

<http://dahlig.deviantart.com>

Die Heilerin Nya hat eine besondere Gabe. Sie kann einem Mensch den Schmerz nehmen und diesen auf andere übertragen. Doch das ist eine verbotene Fähigkeit, die Nya selbst zu einer Waffe werden lässt. Normalerweise wird dieses Talent dazu genutzt, um den Schmerz in ein seltenes Metall abzuleiten. Die junge Heilerin versucht ihre Gabe, so gut es geht, zu verbergen. Doch ihr Können wird bemerkt, und darum gerät auch ihre Schwester Tali in große Gefahr. Die Heilerin riskiert alles, um Tali und die wenigen Freunde, die sie besitzt, vor den gierigen Händlern zu beschützen. Diese vermuten, dass die junge Frau weit mehr Macht besitzt, als nur das kostbare Pynvium veredeln zu können.

Der Autorin Janice Hardy gelingt es, mit ihrer „Heiler“-Trilogie eine interessante Geschichte im Fantasy-Gewand zu erzählen. Die Story richtet sich vor allem an heranwachsende Männer und Frauen.

Sie schafft es hervorragend, den Spagat zwischen Fantasy-Abenteuer und familiären Banden zu bewältigen. Leser und Leserinnen, die nicht nur eine ‚hau drauf‘-Story mit Schwert, Blut und mächtigen Kriegeren erleben möchten, bekommen eine aufwendige, vielschichtige Story geboten. Die Figuren, die Janice Hardy ersinnt, verfügen über große magische Fähigkeiten. Dabei lässt sie die menschlichen Werte jedoch keinesfalls außer Acht. So spinnt sie rund um ihre Hauptdarstellerin ein Gewebe aus Lug, Trug, echter Freundschaft und Loyalität, das in einem gefährlichen Abenteuer mündet.

Der Cliffhanger wird grandios umgesetzt und animiert Leser und Leserinnen, sich bestimmt auch die anderen Bände der Trilogie zuzulegen. Die Bände „Das blaue Feuer“ und „Krieg der Heiler“ vervollständigen den Dreiteiler und dürften daher mit Spannung erwartet werden. (PW)



Stefan Burban

Das Vermächtnis des Königs

Die Chronik des Großen Dämonenkriegs 1

Atlantis Verlag, Stolberg, 06/2015

PB, Fantasy, 978-3-86402-201-2, 310/1390

Titelgestaltung von Timo Kümmel unter Verwendung einer Illustration von Mark Freier

www.atlantis-verlag.de

www.stefan-burban.de

<https://timokuemmel.wordpress.com>

www.freierstein.de

Eine Goblinarmee fällt in das Königreich Hasterian ein, ermordet König Neiron Dragor, vernichtet den Großteil seiner Truppen und tötet jeden Bewohner der Hauptstadt Tansara, dem es nicht gelang, in die Klosterfestung Caralyn zu fliehen. Die Ordensritter, deren Auftrag der Schutz des Klosters ist, greifen nicht ein, und auch die erhoffte Verstärkung bleibt aus. Neirons Bruder Cedric erscheint erst, als schon alles vorbei ist. Er vertreibt die Goblins und besteigt den verwaisten Thron.

In den nächsten einundzwanzig Jahren installiert Cedric ein Regime des Schreckens mit Hilfe seines Ratgebers Hestel, der Schwarzen Garde und den ihm treuen Rittern der Armee. Wer sich Cedric nicht beugt, lebt nicht lang. Die Bewohner ganzer Landstriche werden gnadenlos niedergemetzelt, und auch der eine oder andere widerborstige Fürst kommt durch einen ‚bedauerlichen Unfall‘ ums Leben.

Längst fragt sich Aronius, Erzbischof der Kirche Ariadnes der Lichtgöttin, ob es ein Fehler war, die Ordensritter nicht in den Kampf zu entsenden, denn vielleicht hätte Neiron überlebt, und alles wäre anders. Aber noch etwas sorgt Aronius. Eine neue Religion ist auf dem Vormarsch: der Kult von Agranon. Wenig ist über seine Anhänger bekannt, sodass es unmöglich ist zu sagen, ob von ihnen eine Bedrohung ausgeht.

Zunächst jedoch muss sich Aronius mit näherliegenden Problemen befassen. Cedric fordert von ihm die Entsendung der Ordenskrieger nach Erendunkallar, wo er Krieg gegen den Kaiser führt. Auch einige Fürstentümer, die Cedric zu mächtig sind, sollen auf diese Weise eines Großteils ihrer Truppen beraubt werden. Für die Betroffenen bedeuten die Verhandlungen einen Drahtseilakt, denn sie wissen, dass sie damit die Menschen ihrer Ländereien jeglichen Schutzes berauben – die Goblins streifen mordend umher –, und im Falle der Weigerung wird der König seine Armee gegen das eigene Volk aussenden.

Es kommt aber noch schlimmer. Ein schattenartiges Wesen dringt in Caralyn ein, tötet mehrere Ordensangehörige und hat es offenbar auf den jungen Bibliotheksgehilfen Adrian abgesehen. Gemeinsam mit Bruder Otilaites kann er sich des Eindringlings lang genug erwehren, bis Hilfe eintrifft. Und dann passiert etwas Erstaunliches.

Adrians Mentoren ist schnell klar, dass der Junge in Sicherheit gebracht werden muss, ebenso die zwei Söldner, die einem Ordensbruder gegen einige Ritter des Königs beigestanden haben, sowie eine Prostituierte mit ihrem Sohn, die beobachten konnte, woher der Schatten gekommen war. Unter dem Schutz mehrerer Ordensritter machen sie sich auf den Weg nach Erendunkallar, um in

der dortigen Bibliothek Nachforschungen über die ausgelöscht geglaubten Dämoniker anzustellen, denn bei jenem Schatten handelte es sich eindeutig um einen Dämon.

So weit die Ausgangssituation, für die zu umreißen Stefan Burban fast 200 Seiten brauchte.

Auf diesen wird nicht nur die gefährliche Ära unter König Cedric beschrieben, sondern es wird auch ein Großteil der zahlreichen Hauptfiguren vorgestellt. Man lernt sie weitgehend durch ein heikles Ereignis kennen, das zugleich als Auslöser dafür dient, dass sie Tansara verlassen müssen und sich auf die Reise nach Erendunkallar begeben, wo sie Sicherheit und Informationen zu finden hoffen. So kommen dann auch alle Protagonisten zusammen, die Cedric und Hestil im Weg stehen und bestrebt sind, den Grausamkeiten der beiden und ihrer Handlanger ein Ende zu setzen (auch wenn die Helden das, anders als die erfahrenen Leser, zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen ...).

Somit sind das 200 Seiten voller verschiedener Schicksale, die auf einen gemeinsamen Pfad gebracht werden. Nach und nach verrät der Autor mehr über jeden von ihnen, sodass die jeweilige Motivation plausibel erklärt wird. Natürlich lassen auch die Gegenspieler frühzeitig ihre Masken fallen. Es wird gar nicht mal versucht, auch nur den Anschein zu erwecken, Cedric und Hestil könnten anders sein, als sie auf den ersten Blick hin wirken. Und hier wird es leider klischeehaft: Die ‚Guten‘ sind edel, freundlich, attraktiv und haben triftige Gründe für ihre Taten; die ‚Bösen‘ sind skrupellos, machthungrig, sadistisch und hässlich. Das ist fast wie in den alten Zeiten von Pulp-Sword & Sorcery.

Auch wenn man nun meinen möchte, dass eigentlich alles klar ist, es kaum noch Überraschungen geben wird und der Handlungsverlauf vorhersehbar ist, stimmt das überhaupt nicht.

Zwar sind die nächsten 100 Seiten erwartungsgemäß einer Reise vorbehalten, während der sich die Hauptfiguren miteinander vertraut machen und gegen Goblinhorden kämpfen, von denen sie in eine bestimmte Richtung getrieben werden, wo sie einerseits unerwartet Hilfe erhalten, andererseits in einer Falle sitzen, aus der es womöglich kein Entrinnen gibt, sofern nicht ein Wunder geschieht – Cliffhanger! –, doch die vielen Geheimnisse, die so schnell aufgedeckt wurden, erweisen sich als unvollständig, als erste Ansätze zu noch weiterreichenden Enthüllungen.

Infolgedessen bleibt die Neugierde erhalten. Man darf außerdem spekulieren, warum sich z. B. Cedric für Adrian interessiert oder was es mit dem Kult auf sich hat, und wird beim Raten kaum falsch liegen. Doch es gibt noch viele weitere Details, die für unerwartete Wendungen sorgen können. Obendrein nimmt man Anteil am Schicksal der Sympathieträger und hofft, dass sie ihr Ziel unbeschadet erreichen. Die Fortsetzung, „Das Blut des Königs“, liegt bereits vor.

Es wird sehr viel gekämpft. Kein Wunder, denn Stefan Burban schreibt in erster Linie Military-SF (erschieden im Atlantis Verlag). „Die Chronik des Großen Dämonenkriegs“ ist sein erster Ausflug ins Fantasy-Genre.

Damit auch Leserinnen diesen Romanen etwas abgewinnen können, stellt er als Identifikationsfiguren einige toughere Frauen an die Seite der Helden, leider auch wieder in Klischeerollen: die Novizin, die Prostituierte, die Bogenschützin (als Elfen-Alternative und Kämpferin), die mysteriöse Frau am See (Göttin?).

Natürlich bahnen sich Romanzen an, die allerdings etwas seltsam anmuten, eher komisch als romantisch wirken, als habe der Autor die Szenen nur ungern geschrieben, denn beispielsweise eiern Adrian und Alisea erst schüchtern umeinander herum, und dann gibt es fast kein Halten mehr.

Mag man heroische Fantasy-Romane nach altem Schrot und Korn, in denen die Guten gut und die Bösen bitterböse sind, in denen viel gekämpft und Magie angewandt wird, die Romantik aufgrund der beständigen Gefahrenlage Nebensache bleibt, wird man feststellen, dass „Das Vermächtnis des Königs“ über großen Unterhaltungswert verfügt.

Stefan Burban schreibt flüssig und fängt seine Leser mit Hilfe der sympathischen Figuren und jeder Menge Action ein. Ist man in den 1970/80ern von Terry Brooks' „Das Schwert von Shannara“ und den Folgebänden begeistert gewesen, dürfte man auch an „Die Chronik des Großen Dämonenkriegs“ Spaß haben. (IS)



Paul Kearney

Der eiserne Krieg

Die Königreiche Gottes 3

The Iron Wars – Monarchies of God 2, GB, 1999

Atlantis Verlag, Stolberg, 07/2016

PB, Epische Fantasy, 978-3-86402-378-1, 282/1390

Aus dem Irischen von Michael Krug

Titelgestaltung und –illustration von Timo Kümmel

www.atlantis-verlag.de

<https://timokuemmel.wordpress.com>

Nachdem die beiden vorherigen Bände die Reise zu und den Aufenthalt auf einem bisher sagenhaften, unbekannten Kontinent sowie die furchtbaren Auswirkungen eines (Glaubens-) Kriegs gegen eine riesige Armee Invasoren und interne Konflikte, die zu einer Spaltung der Kirche führten, schilderten, richtet der dritte Teil der „Königreiche Gottes“ nach dem jüngsten Cliffhanger den alleinigen Fokus auf die Geschehnisse, die den bekannten Kontinent in eine Katastrophe treiben, welche weitaus schlimmer ist, als jeder ahnt.

Da quasi die Abenteuer ‚auf der anderen Seite der Welt‘ fehlen, fällt das vorliegende Buch um rund hundert Seiten dünner aus und kostet tatsächlich einen Euro weniger. An spannenden Schauplätzen und interessanten Charakteren, die an ihren Aufgaben wachsen müssen, mangelt es dennoch nicht.

König Abeleyn von Hebrion hat den Kampf um seine Hauptstadt mehr tot als lebendig überstanden. Nur seine engsten Vertrauten wissen von seinem Zustand, und der geschwächte Magier Golophin kann ihn nicht heilen. Die Hochzeit mit Abeleyns Cousine Isolla, die das Bündnis mit König Mark gegen die Pläne der Kirche des neuen Pontifex Maximus Himerius besiegeln soll, kann nicht stattfinden, doch Isolla ist eine kluge Frau, die sofort erkennt, was auf dem Spiel steht, und ihren Beitrag leisten will, das Land zu beschützen. Allerdings haben sie und Golophin eine Gegnerin, die sie nicht unterschätzen dürfen: Jemilla, Abeleyns Geliebte, die behauptet, mit seinem Sohn schwanger zu sein und die über das Kind selber an die Macht gelangen will, koste es, was es wolle.

Der torunnische Oberst Corfe Cear-Inaf, ein Günstling von Odelia, der Mutter des unerfahrenen Königs Lofantyr, schafft es, mit seiner zusammengewürfelten, schlecht ausgerüsteten Truppe zahlenmäßig überlegene Gegner zu schlagen, doch den Ruhm beanspruchen andere für sich und neiden ihm natürlich auch die von Odelia trickreich eingefädelte Ernennung zum General. Obwohl Corfe der einzige hohe Offizier mit Erfahrung inmitten einer Gruppe ahnungsloser Schwätzer ist, will selbst Lofantyr ihn kaltstellen. Die Rettung Torunns vor den angreifenden Merduks kostet infolgedessen einen hohen Preis.

Der Mönch Albrec gelangt mit einem brisanten Dokument nach Torunn und wird schließlich zu Macrobius, dem eigentlichen Pontifex Maximus, vorgelassen. Albrechs Entdeckung stellt alles, woran die Kirche des Heiligen Ramusios und der Orden vom Ersten Tage, aber auch die religiösen Eiferer der Merduks glauben, auf den Kopf. Da Macrobius in Albrechs Augen aus politischen Erwägungen zu zögerlich handelt, beschließt der zum Bischoff Ernannte, den Anführer der Merduks aufzusuchen und ihn mit diesem Wissen zu konfrontieren. Vielleicht wäre der für alle fatale Krieg dann gänzlich überflüssig?

Richard Hawkwood, der mit zwei Schiffen zur ‚neuen Welt‘ segelte, kehrt im „Epilog“ zurück, und man ahnt, dass er nichts Gutes mitbringt ...

Das Schicksal einiger Sympathieträger wird weiter verfolgt.

Vor allem der steinige Aufstieg von Corfe ist dem Autor ein Anliegen. Entsprechend martialisch geht es in diesem Buch zu, denn es wird gekämpft, gekämpft, gekämpft. Obwohl die Gräueltaten nicht dem Selbstzweck dienen und auf das Notwendige beschränkt werden, geht das leidvolle Gemetzel dem Leser doch an die Nieren. Die Offiziere befahlen, die Soldaten stürzen sich in die Schlacht, sterben als anonyme Masse, was freilich nicht so erschütternd ist wie die Tode von beliebten Protagonisten, aber dennoch ist es schwer zu verdauen, wenn eine einzige Schlacht Opfer im fünf- bis sechsstelligen Bereich fordert.

Abrusio, die hebrionische Hauptstadt, ist nach der Niederschlagung des Aufstands von Himerius' Leuten und deren Anhängern zur Ruhe gekommen. Allerdings hängt es von Abeleyn ab, was aus dem Reich wird. Die machthungrige Jemilla kümmert das Volk wenig, und so intrigiert sie nach besten Kräften, um den Zustand des Monarchen publik zu machen und über ihre Marionetten an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen. Abeleyns Vertraute wiederum wagen keinen Putsch, der sie auf dieselbe Stufe mit ihren Gegnern stellen würde, obwohl sie wissen, dass sie auf ehrlichen Wegen kaum eine Chance haben, ihr Land zu retten. Dann geschieht etwas Unerwartetes, doch gewiss muss auch hierfür gezahlt werden.

Albrec nimmt eine Schlüsselrolle ein, die sich wohl erst später in ihrer Bedeutsamkeit richtig entfalten wird – und das in zweierlei Hinsicht. Zum einen laufen Dinge ab, von denen die meisten Bewohner des bekannten Kontinents keine Ahnung haben, wobei der religiöse Sprengstoff zu einem Mittel werden kann, durch den die feindlichen Völker gegen einen gemeinsamen Feind vereint werden könnten, der längst Fuß gefasst hat und seine Macht weiter ausbauen will. Der andere Punkt ist persönlicher Natur.

Allerdings muss man hier vage bleiben, um den Spekulationen und Überraschungen nicht vorzugreifen.

„Die Königreiche Gottes“ bieten spannenden, historisch orientierten Fantasy-Stoff, der manchmal ob seiner Ausführlichkeit und den vielen Kampfbeschreibungen ermüdend wirkt, aber doch immer wieder die Kurve kriegt aufgrund der interessanten Figuren, sodass man dabei bleibt und mehr lesen will. Der nächste Band, der mit einigen Lücken füllenden Informationen aufwarten dürfte, wird daher sehnsüchtig erwartet. (IS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.

Science Fiction



Ralf Boldt

Zu spät – Zehn phantastische Kurzgeschichten

CreateSpace Independent Publishing Platform, North Carlestone/USA,
Originalausgabe: 2015

TB, SF, 3-978-1518761836, 149/590

Titelgestaltung von N. N. unter Verwendung einer Illustration von Lothar Bauer

www.amazon.de

wwwcreatespace.com

www.dasistmeinblog.de/

www.temporalanwalt.de/der-autor/

www.saargau-blog.de

www.saargau-arts.de

<http://sfcd.eu/blog/>

www.pinterest.com/lotharbauer/

www.facebook.com/lothar.bauer01

Nach seinem Roman „Der Temporalanwalt“ (p.machinery, 2014) legt Ralf Boldt nunmehr eine Kurzgeschichtensammlung vor.

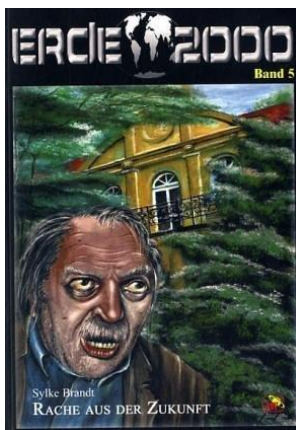
Die Titelstory ist bereits eine der besten der Sammlung. Ein altes Ehepaar lässt sich gegenseitig klonen, und ein Kreislauf beginnt – bis das Geld zu Ende ist vermutlich. Eine schöne Idee liegt auch der Story „Der Hund“ zu Grunde. In jenem alternativen Deutschland, dem nach dem Zweiten Weltkrieg der Bau und der Besitz von Verbrennungsmotoren verboten wurde, sind Dampfmaschinen perfektioniert worden. Und zwar soweit, dass sie nicht nur in der Industrie und in Fahrzeugen eingesetzt werden. Ohne Pointe, aber mit einem stimmungsvollen Plot kommt „Magie der Worte“ daher: ohne Letztere funktioniert die Technik nicht mehr.

In anderen Storys sind die Pointen weit früher erahnbar. So in „Freiheit“, in der sich eine Raumschiff-KI selbstständig macht. Oder in „Erstkontakt“, in der ein Asteroid pulverisiert wird – mit fatalen Folgen. Auch in der „Reise zu den Sternen – Per aspera ad astra“, in der mit Freiwilligen für den Astronautenjob experimentiert wird.

„Hauptsache gesund“ ist eine der zwei dystopischen Erzählungen in „Zu spät“. Die Gesundheit der Bundesbürger wird lückenlos überwacht, die wirtschaftliche Produktivität steigt, und natürlich existiert eine Widerstandsbewegung, die aber chancenlos ist. Eine Satire auf die Medizinindustrie ...?! Konzeptionslos mutet „Europas Ende – Europas Hoffnung“ an (übrigens der längste Text der Sammlung). Die staatliche und andere Infrastruktur ist zusammengebrochen, dennoch ist es möglich, mit Bus, Bahn und Schiff von Frankfurt nach London zu reisen. Der Protagonist transportiert ein Buch zurück, in dem eine schier unerschöpfliche Energiequelle versteckt ist. Wer die entwickelt und produziert hat, wird in der Story nicht verraten.

Der Autor erklärt und beschreibt in seinen Kurzgeschichten viel, manchmal zu viel und erdrückt damit die Handlung. Die Spannungsbögen sind oft nicht sehr ausgeprägt und verflachen an den Enden der Stories. In „Pinball Hero“, einer ansonsten actionreichen Kurzgeschichte, wirkt der Schluss abrupt und aufgepfropft.

Immerhin sind die Texte in „Zu spät“ vielfältig, der Autor wiederholt seine Plots und Themen nicht, doch vollends überzeugen können nur wenige Kurzgeschichten. (armö)



Sylke Brandt
Rache aus der Zukunft
Erde 2000 Bd. 5

Heinz Mohlberg Verlag, Köln, 1. Auflage: 05/2005

PB, SF, 978-3-936229-42-4, 62/690

Titelillustration von Stefan Lechner

www.mohlberg-verlag.de

www.shei.de

Ein scheinbarer Routineauftrag führt Professor Robert Lintberg, Frank Forster und Ben Hammer lediglich zwanzig Jahre in die Zukunft, doch am Ziel angelangt, müssen sie erkennen, dass ihnen jemand eine Falle gestellt hat. Während Frank mit einer Schusswunde entkommen kann,

werden seine Kameraden eingesperrt.

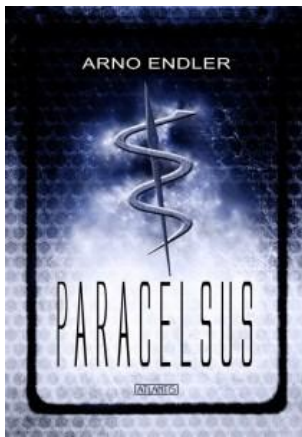
Es dauert eine ganze Weile, bis der Professor seinen gealterten Widersacher erkennt, der ihn zwingen will, ihn in die Vergangenheit – die Gegenwart des Zeitkugel-Teams – mitzunehmen, da er eine alternative Zeitlinie zu erschaffen plant, in der für ihn alles anders verläuft. Den Zeitreisenden ist klar, dass sie dieses Vorhaben verhindern müssen.

Glücklicherweise trägt Frank das Steuergerät bei sich, was ihnen etwas Zeit verschafft, doch wie soll er seine Freunde finden und befreien? Der Gegner hat offenbar nichts mehr zu verlieren.

„Erde 2000“ ist die Nachfolge-Serie der „Zeitkugel“-Reihe. Nach dem ersten Band, der von Dirk van den Boom verfasst wurde, handelt es sich bei dem fünften Titel, „Rache aus der Zukunft“, erneut um eine neue Geschichte und nicht um einen Nachdruck. Sylke Brandt knüpft an jene Geschehnisse an, die schon in Bd. 1 zur Erschaffung einer neuen Zeitlinie führten, und bringt auch den Mann ins Spiel, der Robert Lintbergs Lebensglück zu zerstören versucht hatte.

Mit seinem Wissen über die Zeitkugel und die Entwicklungen innerhalb der nächsten zwanzig Jahre will der Gegner in die Vergangenheit zurückkehren. Um eine „Rache aus der Zukunft“ handelt es sich dabei allerdings weniger, wenngleich alles von langer Hand geplant und eingefädelt wurde, denn das Zeitkugel-Team steht nicht wirklich im Fadenkreuz; es geht dem alten Mann um etwas ganz anderes.

Sylke Brandt lässt die bekannten Protagonisten ein in sich abgeschlossenes, spannendes Abenteuer erleben, das einige schlüssige Überraschungen bietet und ein angemessenes Ende findet. Man muss die anderen Teile nicht gelesen haben, um sich in der „Erde 2000“-Serie zurechtzufinden, und eine Story wie „Rache aus der Zukunft“ macht durchaus Lust auf mehr Zeitreisen. (IS)



Arno Endler

Paracelsus

Atlantis Verlag, Stolberg, 03/2015

Taschenheft, SF, Thriller, Drama, 978-3-86402-199-2, 246/1290

Titelgestaltung und -illustration von Timo Kümme

<https://atlantisverlag.wordpress.com/>

www.arnoendler.de

<https://timokuemmel.wordpress.com>

Ein Mann erwacht in einer ihm fremden Umgebung, ohne sich daran zu erinnern, wer er ist und wie er an diesen Ort gelangte. Die KI Else nennt ihn Kapitän und fordert ihn auf, sich zur Brücke des Raumschiffs „Paracelsus“ zu begeben, da er dort dringend gebraucht wird. Auf dem

Weg stellt er fest, dass das Schiff offenbar in einem schlechten Zustand ist, was ihm das einzige lebende Crewmitglied bestätigt.

Weiter erfährt der Kapitän, dass die Paracelsus sich im Sog eines Schwarzen Lochs befindet und der Antrieb nur dann aktiviert werden kann, wenn er sich an das Kennwort erinnert. Die verbleibende Zeit ist knapp, sodass der Kapitän hofft, Hilfe von den Passagieren zu erhalten. Vielleicht ist ein Arzt unter ihnen, der die Amnesie heilen kann. Seine Hoffnungen werden jedoch enttäuscht, und nicht jeder Fluggast scheint trotz der Gefahr kooperativ.

Es kommt aber noch schlimmer, denn irgendjemand ist an Bord, der die übrige Crew womöglich ermordet hat und nun auch die Passagiere einen nach dem anderen tötet. Der Kapitän will ihn stellen, denn vielleicht weiß der Unbekannte, was auf der Paracelsus gespielt wird – und kann das Passwort nennen.

Von Beginn an empfindet man „Paracelsus“ als verstörende Lektüre: Es gibt einen Kapitän, der ebenso wenig wie sein Crewmen über einen Namen verfügt, ferner einige skurrile Passagiere und eine bizarre Handlung, die mehr Fragen aufwirft, als sie Antworten bietet. Irgendwann beginnt man zu ahnen, dass hinter der vordergründigen SF-Story mehr steckt, denn die Hauptfigur, der Kapitän, wird von allen zum Agieren gezwungen. Die anderen versuchen mehr oder weniger, ihn zu unterstützen, indem sie kleine Hilfestellungen geben, bleiben aber meist passiv.

Verzweifelt bemüht sich der Kapitän, seine Erinnerungen zurückzuerlangen und den unbekannten Mörder zu fangen. Ab und zu sieht er Bilder, doch diese verwirren ihn nur noch mehr, und das Kennwort, mit dem der Untergang der Paracelsus abgewehrt werden könnte, will ihm nicht einfallen. Auch gelingt es ihm nicht, das Töten zu stoppen. Und so eskaliert die Lage unaufhaltsam – eine Rettung scheint es nicht zu geben. Oder doch? Mehr will man nicht verraten, um das überraschende Ende, das man eventuell erahnt hat, keineswegs vorwegzunehmen.

„Paracelsus“ ist ein ungewöhnlicher, bizarrer Roman, der ein Thema aufgreift, das man durchaus aus anderen Büchern kennt, wenn auch weniger aus dem SF-Genre. Man rätselt mit dem Kapitän, was wirklich los ist und fühlt sich wie dieser durch die weitere Entwicklung immer nur irritiert. Die Figuren wahren Distanz zum Leser, auch wenn man am Schicksal der wichtigsten Charaktere Anteil nimmt. Die Auflösung kommt abrupt, aber selbst dann ist es noch nicht vorbei. Wahrlich ein Titel, der aus dem Rahmen fällt. (IS)



Matthias Falke

Der Terraformer

Terraformer 1

Atlantis Verlag, Stolberg, 11/2014

PB, SF, 978-3-86402-189-3, 300/1390

Titelgestaltung und -motiv von Timo Kümme

www.atlantis-verlag.de

<https://timokuemmel.wordpress.com>

Der Terraformingenieur Anders McCoy arbeitet für die ‚Astrografische Gesellschaft des Clusters für Zivilisierte Welten‘ auf einem namenlosen

Planeten. Sein Ziel und persönlicher Ehrgeiz ist es, die leblose Welt in eine Bewohnbare zu verwandeln, dabei aber die Schöpfung nicht irgendwelchen Programmen zu überlassen, sondern eine Flora und Fauna anzulegen, die auf die Begebenheiten abgestimmt ist und sich selber fortentwickeln und anpassen kann.

Das einsame Idyll, das McCoy durchaus genießt, wird unerwartet von einem Fremden unterbrochen, der die kleine Station entdeckt hat und sie erreicht, bevor seine begrenzten Ressourcen zur Neige gehen. Roderick Stirgardsson, ein Bewohner der Erzwelten, die ihre eigenen Gesetze und Ehrvorstellungen haben, berichtet seinem Gastgeber, dass er auf diesem Planeten ausgesetzt wurde und ein Jahr Zeit hat zurückzukehren, um seine Ehre wiederherzustellen, was de facto unmöglich sein sollte, denn hätte er McCoy nicht gefunden, wäre er erstickt, und ohne Schiff kann diese Welt nicht verlassen werden.

Obwohl McCoy mit den archaischen Regeln wenig anfangen kann, empfindet er Sympathie für Roderick, der ihm bei der Arbeit viel geholfen hat. Darum überlässt er ihm die Rettungskapsel der Station und seinen eigenen Kreditchip, sodass der Erzweltler es zum nächsten Außenposten der Astrografischen Gesellschaft und von dort aus weiter an sein eigentliches Ziel schaffen kann.

Kaum ist Roderick abgeflogen, tauchen weitere Besucher auf, und McCoy braucht nicht lang zu raten, um wen es sich handelt: die Feinde seines Freundes. Sie sind Roderick dicht auf den Fersen und wollen ihn um jeden Preis ausschalten. Olaf Orluffson und seine Mannschaft kidnappen McCoy und lassen ihn auf einer Raumstation zurück, um ihn gegebenenfalls später in die Sklaverei zu verkaufen. Da er keine Chance hat zu entkommen, darf er sich relativ frei bewegen und kann Kontakt zu Rodericks Frau Ragnar aufnehmen, die ihren Mann sucht.

Die Station zu verlassen, erweist sich als alles andere als einfach für die beiden. Und wohin sie auch kommen, Orluffsons Leute sind immer in der Nähe, während Rodericks Spur stets vage bleibt. Eigentlich ist das Ganze nicht einmal McCoy's Problem, und er hätte auch die Möglichkeit, zu seiner Welt zurückzukehren, aber irgendwie beginnt das lebensbedrohliche Abenteuer, ihn zu reizen ...

In der fernen Zukunft hat die Menschheit den Weltraum erschlossen. Es gibt zahlreiche bewohnbare Planeten, aber auch den Ehrgeiz, unwirtliche Welten in wenigen Jahren auf eine Kolonisation vorzubereiten. Die Angestellten der Astrografischen Gesellschaft, die hier als überaus intelligente, beharrliche und zugleich verschrobene Wissenschaftler geschildert werden, die ganz in ihrer Aufgabe aufgehen, wachsen an den Herausforderungen und setzen die modernste Technik ein, um ihre Pläne zu realisieren.

Ihnen, den Bewohnern der Zivilisierten Welten, stehen die Menschen der abgelegenen Erzwelten gegenüber, die zwar ebenfalls fortschrittliche Entwicklungen nutzen und kluge Köpfe in ihren Reihen haben, aber sich altertümlich, ja, barbarisch anmutenden Traditionen unterwerfen.

Infolgedessen treffen mit dem kauzigen, flappsigen, ‚zivilisierten‘ Wissenschaftler Anders McCoy, der Hauptfigur, und dem steifen Roderick Stirgardsson, dessen Frau und ihren Gegenspielern, denen ihre Ehre und die Einhaltung uralter Gesetze wichtiger als das eigene Leben sind, Menschen verschiedener Kulturkreise aufeinander, die ihre Gemeinsamkeiten erst finden und die ungewohnten Anschauungen des anderen zu akzeptieren lernen müssen.

Die Unterschiede werden auch optisch betont: McCoy wird zur Vaterfigur. Er ist älter, abgeklärt, intelligent und mutiger, als er selbst es wusste, denn er mag Roderick und Ragnar und wünscht, dass ihnen Gerechtigkeit widerfährt. Sein anfänglicher Fatalismus, das Beobachten und Warten auf den richtigen Moment, um etwas zu unternehmen, wandelt sich immer mehr in selbstbestimmte Aktivität, um dem Feind zuvorzukommen. Roderick, Ragnar und die anderen Erzweltler tragen nicht von ungefähr nordische Namen, sollen sie doch den gewaltigen Wikinger-Typ verkörpern, der in erster Linie seine Größe und Kraft einsetzt, um etwas zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Obwohl Roderick ein mysteriöser Mann bleibt – man erfährt nie, für welches angebliche Vergehen er verurteilt wurde -, hat man als Leser ebenso wenig wie McCoy Zweifel an seiner Aufrichtigkeit. Etwaige Vorbehalte vergehen spätestens nach dem Auftauchen von Orluffson, der sich in mannigfaltiger Weise als ehrloser Lump erweist.

Obwohl das Buch eher ruhig ist, es nicht sonderlich oft kracht und Blut fließt (Gemetzelt zum Selbstzweck ist absolut kein Thema), die Charaktere keine klassischen Helden (der ältliche

Forscher, die toughe Ehefrau, der Verurteilte, der seine Ehre wiederherstellen will) und Schurken (der eifersüchtige Emporkömmling mit viel Dreck am Stecken) sind, folgt man gern der Handlung. In erster Linie fasziniert die Beschreibung dieser Zukunftsgesellschaften und ihrer faszinierenden Technologie. Auch dass sich die Charaktere weiter entwickeln gefällt. Sie ergeben sich in ihr Schicksal und versuchen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, das Beste daraus zu machen bzw. einen Ausweg aus der Misere zu finden. Es wird viel aus der Situation heraus improvisiert, manchmal geht das gut, manchmal nicht. Dennoch hilft kein glücklicher Zufall. Die Protagonisten müssen sich etwas einfallen lassen, um eine Wende herbeizuführen, wobei ihnen die Gegebenheiten entgegenkommen oder zum Verhängnis werden. Von daher kann man nie sagen, wie es weitergeht, ob und wie eine heikle Situation endet. Diese beiden unterschiedlichen futuristischen Gesellschaftssysteme, die realistischen Charaktere, vor allem aber die krawallfreie Handlung, die immer in Bewegung bleibt, sind die Stärke des Buchs, auf dessen Fortsetzung man schon sehr gespannt ist. (IS)



**Oliver Henkel
Wechselwelten**

Atlantis Verlag, Stolberg, 06/2014

PB im Format A5, Kurzgeschichten, SF, Alternativwelt, 978-3-86402-106-0, 166/1190

Titelgestaltung und –motiv von Timo Kümmel

<https://atlantisverlag.wordpress.com/>

www.oliverhenkel.com

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

„Vor Zeugen tue ich hiermit kund und zu wissen, dass Ihr, Herr Christoph Columbus, entsprechend den Bedingungen unseres Vertrags von Stund an berechtigt seid, den eigens für Euch erschaffenen erblichen Rang eines Großkapitäns der Deutschen Hanse zu führen. Item, dass die Stadt Lübeck Euch den Adelsbrief eines Grafen zu Mölln nebst Wappen beim Kaiser erwerben wird. Item, dass alle sonstigen vertraglich festgelegten Bedingungen und Privilegien mit sofortiger Wirkung in Kraft treten.“ („Der Adler ist gelandet“)

„Ein neunter Oktober“:

Leipzig 1989, unaufhaltsam bewegen sich die Demonstranten auf die Linie der Volkspolizisten zu, die die Aufgabe haben, diese Aufwiegler gegen die DDR aufzuhalten. Da ergeht der Befehl, dass die Staatsdiener beim kleinsten Zeichen von Widerstand ohne Vorwarnung von den Waffen Gebrauch machen sollen.

„Der Adler ist gelandet“:

Andalusien 1491: Kurz vor seiner Audienz bei Königin Isabella von Spanien kommt der Genuese Cristoforo Colombo mit dem Lübecker Kaufmann Hinrich Staacke ins Gespräch, dessen Ohren mehr als offen sind für die Pläne des Italieners. Vor allem, sobald er von den Reichtümern Asiens hört, von denen schon Marco Polo berichtete.

„... auf dass er die Menschen erlöse“:

Der gesuchte Jesus von Nazareth befindet sich mit seinen Jüngern nach dem gemeinsamen Abendmahl auf dem Weg nach Gethsemane. Doch einer seiner Gefolgsleute fehlt bei dem Marsch. Judas Ischariot spricht stattdessen bei Hohepriester Kaiphas vor, um seinen Rabbi zu verraten. Als es zur Verurteilung des „Königs der Juden“ kommen soll, tritt ein römischer Zenturio vor, dessen kranken Sohn Jesus einige Wochen zuvor geheilt hat, und erwirkt mit seinen Worten eine unvorhersehbare Wendung des Verfahrens.

„Kalifornia Dreaming“:

Mit einem offiziellen Brief bedankt sich Joseph Goebbels bei Walt Disney für eine Vorabführung in dessen Vergnügungspark. Der Staatsmann ist überwältigt vom wirkungsvollen Einsatz der erzwungenen Perspektive, mit dem sich Gebäude optisch erheblich vergrößern lassen, wie auch von der populären Umsetzung, die die deutschen Märchen hier in Florida erfahren. Einem Besuch des Führers persönlich steht somit nichts im Wege.

„Mr. Lincoln fährt nach Washington“:

Die Anti Slavery League bittet den jungen Anwalt Abraham Lincoln um seinen Beistand. Der Sklave Jefferson Hope floh vor seinem Besitzer in Georgia und konnte sich auf preußisches Gebiet in South Carolina retten. Grundsätzlich liefert Preußen entflohen Sklaven nicht an ihre ehemaligen Besitzer aus, doch der Anwalt des Staates Georgia, dem Lincoln nun gegenübersteht, hat verkündet, eine völlig neue Taktik vor Gericht anwenden zu wollen, die Preußen geradezu dazu zwingt, dieser und allen zukünftigen Auslieferungen zuzustimmen.

„Die Unsterblichkeit des Harold Strait“:

Professor Dr. John D. Wagner von der Universität von Ohio ist es gelungen, Menschen durch die Zeit zu schicken, wo sie jeweils einige Stunden in den Körpern zeitgenössischer Personen verbringen, bevor sie zurückkehren. Einer seiner zeitreisenden Studenten, Rodney, hat sich sogar den Spaß erlaubt, während seines Aufenthalts in der Vergangenheit die Kürzel der Uni in eine Statue zu ritzen, die heute auf dem Unigelände steht. Ein harmloser Spaß, der seine Kommilitonin Kate über die Maßen beeindruckt. Harold Strait, der zweite Zeitreisende in Wagners Team, fühlt sich herausgefordert, Rodney zu übertrumpfen und seinen Namen in den Geschichtsbüchern verewigen zu lassen. Mit unvorhersehbaren Folgen.

„Aus den Symposien des Nikandros von Athen/Dialog XIV, auch bekannt als „Zweites Gastmahl des Sophronios““:

Wenige Wochen vor seinem 33. Geburtstag wird Alexander der Große von einer schweren Krankheit an sein Lager gefesselt. Viele verstehen darin eine göttliche Warnung, seine Eroberungswut zu bremsen. Doch Alexander sieht nicht, warum sich die Götter, die ihm bisher ihre Gunst gezeigt hatten, plötzlich gegen ihn stellen sollten. Stattdessen nutzt er die Zeit seiner Krankheit, sich auf weitere Eroberungen vorzubereiten. Er richtet seinen Blick nach Westen, um sein Reich in diese Richtung weiter auszudehnen.

„Do you speak English?“:

Während seines Besuches im Gau Karolina sind Adolf Hitler und sein Übersetzer Siegfried Heldt entsetzt über die Präsenz der Neger im öffentlichen Stadtbild. Offenbar ist hier zukünftig noch viel zu tun. Doch zuvor plant Hitler ein geheimes Treffen mit Al Capone, der einige Männer der deutschen Truppen als Sicherheitspersonal für ein geplantes Kasino außerhalb des amerikanischen Hoheitsgebietes einsetzen möchte. Mit Gewinnbeteiligung versteht sich. Heldt jedoch ist während seiner privaten Stunden in der Stadt einer Frau näher gekommen, die sowohl jüdische wie auch schwarze Vorfahren in der Familie hat. So ist der Übersetzer gezwungen, eine Entscheidung zu treffen, und nun liegt es in seiner Hand, welchen Ausgang das Treffen des Führers und des Mafiabosses nimmt.

„Nach wenigen Minuten erreichte Lincoln den Prinzenplatz im Zentrum der Stadt. Der Name kam von einem überlebensgroßen Reiterstandbild des Prinzen Heinrich, dem das Königreich Preußen den Besitz South Carolinas ebenso sehr zu verdanken hatte, wie seinem Bruder Friedrich dem Großen, wenn nicht noch mehr.“ („Mr. Lincoln fährt nach Washington“)

Der Stolberger Atlantis Verlag hat sich in den letzten Jahren als lohnende Anlaufstelle für Fans nicht braun gefärbter Alternativweltgeschichten empfohlen. Während das Genre in Deutschland, ähnlich wie der verwandte Steampunk, in der allgemeinen Leserwahrnehmung immer noch ein Nischendasein führt, veröffentlicht Guido Latz davon unbeeindruckt sowohl Einzelromane, wie Oliver Henkels „Die Fahrt des Leviathan“, „Kaisertag“, „Die Zeitmaschine Karls des Großen“, Heinz Zwacks „Nebenweit“ oder auch Dirk van den Booms Zeitreise-Serie „Kaiserkrieger“ (Teil 10 ist im Frühjahr 2016 erschienen), die man ebenfalls zum Genre zählen kann. Das spricht dafür, dass es offenbar doch ausreichend Anhänger des Genres gibt und der Verleger auf eine treue Stammkäuferchaft zählen kann.

Mit „Wechselwelten“ liegt nun eine Kurzgeschichtensammlung von Oliver Henkel vor, die insgesamt acht Ideen und Szenarien alternativer Realitäten beinhaltet. Nun bleibt in der Kurzgeschichte naturgemäß wenig Gelegenheit, den Leser über die Protagonisten einzufangen, sodass sich der Autor zum größten Teil auf den Aha-Effekt verlassen muss, den die geschilderten Abweichungen von der historisch verbürgten Zeitlinie beim Leser auslösen. Und um diese vollständig zu erfassen, sollte der Leser schon über eine ordentliche Portion (historische) Allgemeinbildung verfügen, ansonsten verpufft dieser Effekt wirkungslos.

Frei ist der Autor jedoch darin, in welche Richtung er seine Geschichten auf der Spielwiese historischer Möglichkeiten lenkt. Er kann dem aufgeklärten Leser einen Schock verpassen, wenn

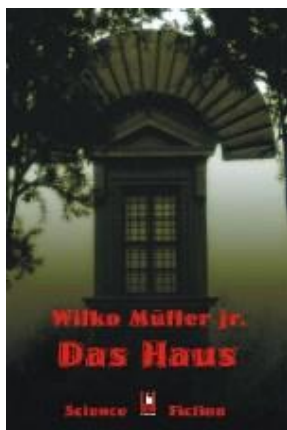
er die ‚Friedliche Revolution‘ in Leipzig in einem Blutbad enden lässt („Ein neunter Oktober“) oder zum Schmunzeln anregen, indem er Christoph Kolumbus zu einem frühen Werkzeug der Globalisierung („Der Adler ist gelandet“) macht. Beides funktioniert.

Auch formal bietet Oliver Henkel einiges an Abwechslung. Während der Eröffnungsbeitrag „Ein neunter Oktober“ in seiner Kürze als Fingerübung gelesen werden kann, sind Beiträge wie „Do You Speak English?“ und „Mr. Lincoln fährt nach Washington“ hinreichend ausgearbeitet, um als ‚vollwertige‘ Kurzgeschichte gelten zu dürfen. „Kalifornia Dreaming“ besteht nur aus einem kurzen Brief und „Aus den Symposien des Nikandros von Athen“ ‚lediglich‘ aus dem Dialog zweier weiser Männer, die die Geschichte Alexanders des Großen nacherzählen.

Mit „Die Unsterblichkeit des Harold Strait“ ist auch eine ganz besondere Variation der Alternativweltgeschichten enthalten, nämlich die, in der die ursprüngliche und eine veränderte Realität vorkommen. Meist – auch hier wird die Umgestaltung der Geschichte durch eine Reise in die Vergangenheit ausgelöst – jene, die eine veränderte Zeitlinie nach sich zieht, siehe Ray Bradburys berühmte Kurzgeschichte „Ferner Donner/Ein Donnerschlag“ („A Sound of Thunder“) oder Filme wie „Zurück in die Zukunft“ und „The Butterfly Effect“ (der Titel bezieht sich wiederum auf Bradburys Geschichte).

Das brillante Covermotiv von Timo Kümmel kann sinnbildhaft für den Begriff ‚Alternative Geschichte‘ stehen, sieht es doch so aus, als würden zwei an ihrer Basis zusammengefügte und nur in Kleinigkeiten der Bauweise voneinander abweichende Gebäude, von der immensen Kraft eines Raketenstarts auseinander gedrückt.

Gelungene und abwechslungsreiche Sammlung kurzer Alternativweltgeschichten, die jedoch ein gewisses Maß an allgemeiner Vorbildung erfordert. Sehr gut als Einstieg in das Genre geeignet. (EH)



Wilko Müller jr.

Das Haus

Das Haus 1

Projekte-Verlag in der Cornelius GmbH, Halle, 06/2009

TB, SF, Mystery, Urban Fantasy, 978-3-86634-695-6, 200/1250

Titelmotiv von Mario Franke

Autorenfoto von N. N.

www.projekte-verlag.de

www.wilkomueller.de

Robert Frankenheim führt ein eintöniges Leben. Er arbeitet als Systemanalytiker, ist Single, und es scheint nichts zu geben, was den alltäglichen Trott durchbrechen könnte. Bis er in einer Kneipe hört, wie jemand über „das Haus“ spricht. Es sind nur vage, bruchstückhafte Worte, die er selbst kaum zu erfassen und zusammensetzen vermag. Doch plötzlich verspürt er das Bedürfnis, nach diesem Haus zu suchen, denn etwas sagt ihm, dass sich alles für ihn verändern könnte, falls er es findet. Und tatsächlich steht Robert schon bald vor der Tür des Hauses. Er tritt ein und trifft auf den skurrilen Pförtner, den jeder nur „den Unhold“ nennt. Dieser schickt ihn weiter, und die nächste Tür, die sich für Robert öffnet, führt in das Zimmer der Hexe Jasmin. Von ihr und Graf Vladimir erfährt er Näheres über das Haus, aber nicht genug, um die für ihn wesentlichen Fragen zu beantworten: Was ist das Haus? Was bedeutet es für ihn? Ist es gefährlich? Warum wurde ausgerechnet er auserwählt, das Haus zu finden? Braucht es ihn?

Als Robert wieder einmal das Haus aufsucht, beobachtet Inspektor Xavier zufällig sein Verschwinden. Prompt glaubt er, endlich eine Spur im Fall der vielen vermissten Personen zu haben, der ihn seit einer geraumen Weile beschäftigt. Es gelingt ihm, Roberts Wohnung ausfindig zu machen und ihn in einer Besprechung mit Jasmin und dem Graf zu überraschen. Aber erst nachdem auch Xavier das Haus entdeckt und betreten hat, können sie miteinander über alles reden.

Das Haus scheint nicht richtig zu funktionieren, und jemand – vermutlich von einer anderen Welt – benutzt es, um Menschen an einen anderen Ort zu einem unbekannten Zweck zu verschleppen.

Offenbar erwartet das Haus von Robert und seinen Kameraden, dass sie alles wieder in Ordnung bringen ...

Der Roman, ein Mix aus SF und Mystery, beginnt zunächst recht beschaulich und lässt den Leser glauben, wieder mal eine *haunted house*-Story in den Händen zu halten. Aber nicht lang, denn trotz des Erscheinens einer Hexe, eines Vampirs und anderer Fabelwesen und Figuren aus der Literatur, macht Wilko Müller jr. schnell deutlich, dass er sich nicht mit „Poltergeist“ & Co. befassen will, sondern mit einer Art Portal zu anderen Welten. Darum verstehen sich die Protagonisten, die der irdische Durchschnitts-„Held“ Robert Frankenheim und Inspektor Xavier im Haus kennenlernen, als Aliens, sie stoßen auf eine hochentwickelte Technologie, und in den Gesprächen werden ‚SF-Termini‘ verwendet.

Wann immer Robert das Haus betritt, erkundet er neue Räume, trifft auf ungewöhnliche Bewohner oder Nutzer, gelangt auf andere Welten, die selten das sind, was man zunächst vermutet, und findet Stück für Stück mehr heraus. Natürlich dauert es eine ganze Weile, bis Robert und seine neuen Freunde begreifen, was eigentlich los ist und von ihnen erwartet wird. Der Leser ist genauso neugierig wie die sympathischen Figuren und folgt ihnen bei jedem weiteren Schritt voller Spannung. Darüber fliegen die Seiten nur so dahin, und als die Lösung schon ganz nah scheint ..., ... „*Ende des 1. Teils*“. Schade, dass das Abenteuer nicht wenigstens einen sauberen Abschluss erhielt – es sei denn, man betrachtet den Rückzug der Kameraden ins Haus, um sich aus der brenzligen Situation zu retten, als solchen –, denn die Geschichte endet offen, viel zu abrupt und mitten drin. Man fühlt sich regelrecht ‚verarscht‘, wie vor einigen Jahrzehnten von den Verlagen, als diese häufig die Unsitte pflegten, einen 500-Seiten-Roman in drei Teilen zu veröffentlichen, ohne Rücksicht auf die Handlung, gerade dass die willkürliche Unterbrechung nicht mitten in einem Satz erfolgte.

„Das Haus“ ist ein unterhaltsamer SF mit vereinzelt Mystery-Elementen und Anspielungen auf Literatur und Film, der mit sympathischen Charakteren aufwartet und sehr unaufgeregt erzählt wird, dabei jedoch einen steten Spannungsbogen aufbaut, welcher den Leser in den Bann zieht und bei der Stange hält. Das abrupte Ende ist der einzige Wermutstropfen – das wäre nicht nötig gewesen. Wer wissen will, wie die Story endet, muss auch „Mission Nirvana“ lesen. (IS)



Leslie Parrish
Die Farbe des Todes
Veronica Sloan 1

Don't look away, USA, 2013

Audible GmbH, Berlin, 05/2014

*Nach dem gleichnamigen Roman „Die Farbe des Todes“,
Egmont-LYX, Köln, 02/2013*

*Hörbuch-Download, ungekürzte Ausgabe, SF, Krimi/Thriller,
Romance, Laufzeit: ca. 690 Min., EUR 19,95*

Aus dem Amerikanischen von Sabine Schulte

Gelesen von Christiane Marx

www.audible.de/

www.egmont-lyx.de

www.authorleslieparrish.com/

www.christiane-marx.de/

„Jeder Neuling bei ihnen im DCPD hätte schon am ersten Tag rausgekriegt, wie lange das Opfer tot war. Man brauchte nur einmal mit dem Handscanner über den rechten Oberarm eines gesetzestreuen US-Bürgers zu fahren, und schon erhielt man die wichtigsten Daten. Name, Alter, Adresse, Strafregister, weitere Personendaten, Todeszeitpunkt bis hin zum Namen des Hausarztes und einer Liste der Allergien. [...] Allerdings musste sie zugeben, dass es in diesem Fall weniger leicht gewesen war, den Chip des Opfers zu lesen, denn einen rechten Oberarm konnte Sie hier nicht so ohne weiteres erkennen.“

Amerika in der nahen Zukunft. Nach einem verheerenden Terroranschlag im Jahr 2017, dem auch das Weiße Haus zum Opfer fiel, haben sich die USA weitestgehend aus der Weltpolitik zurückgezogen. Gleichzeitig wurden die Sicherheitsmaßnahmen im Land deutlich verschärft.

Jeder gesetzestreue Bürger trägt ein Identifikationsimplantat, das ihn zu einem nahezu gläsernen Menschen macht. Im Versuchsstadium befindet sich außerdem das sogenannte ‚Optical Evidence Program‘, OEP. 5000 Versuchsteilnehmer in den USA haben am Sehnerv eine Mikrokamera implantiert, die alle optischen Informationen, die der Träger sieht, aufzeichnet. Im Falle eines Verbrechens können die gespeicherten Daten und Bilder ausgelesen und die Aufklärung damit beschleunigt werden; im Idealfall dient die Erfindung damit der Verbrechensprävention.

Ausgerechnet während der Feierlichkeiten des Unabhängigkeitstages 2022 wird in den Geheimgängen unter der Baustelle des Weißen Hauses eine Versuchsteilnehmerin des OEP ermordet und zerstückelt. Offenbar wusste der Mörder von der Kamera, denn der Kopf der Leiche bleibt zunächst verschwunden. Da auch Veronica „Ronnie“ Sloan, Detective beim DCPD, eine Teilnehmerin des OEP ist, wird sie ausdrücklich für diesen Fall angefordert. Noch während sie und ihr Partner Mark Daniels ihre ersten Ermittlungen im näheren Umkreis des Opfers aufnehmen, taucht in Philadelphia die Leiche eines weiteren Programmteilnehmers auf.

„Vielleicht hätte es mehr Widerspruch gegeben, wenn der Durchschnittsbürger gewusst hätte, dass Vater Staat den Datenchip im Arm für wesentlich mehr als nur für Namen und Personalien nutzen würde. Zum Beispiel wurde darauf abgespeichert, wo man Urlaub machte, denn der Chip ersetzte seit zwei Jahren den Pass. Oder wie viel Geld man verdiente, denn die kleinen Datenträger wurden routinemäßig zur Identifikation von Kunden bei finanziellen Transaktionen verwendet. Sogar, wie oft man währen der Arbeitszeit auf Klo ging, hielt der Chip fest.“

Nach drei Folgen ihrer „Black Cats“-Reihe, einer Art „CSI: Cyber“ mit einer guten Portion Romantik, beginnt Leslie Parrish mit „Die Farbe des Todes“ eine neue Thriller-Reihe, in der ebenfalls eine Heldin mit spezieller Begabung im Mittelpunkt steht, auch wenn diese besondere Fähigkeit der ‚technischen Hochrüstung‘ ihres Körpers zu verdanken ist.

Die Aufzeichnungen der Mikrokameras, die Ronnie Sloan implantiert hat, erlauben es den Ermittlern, mit Hilfe spezieller Hardware dreidimensional das Geschehene und Gesehene nachzuerleben. Man kann sich das etwa vorstellen wie das Konsumieren der Gedankenclips, mit denen Lenny Nero (alias Ralph Fiennes) in Kathryn Bigelows SF-Thriller „Strange Days“ dealt. Das technische Wie wird dankenswerter Weise großzügig umschifft, sodass der Leser nicht mit überflüssigem Technobabble gelangweilt wird und die Autorin nicht in Erklärungsnotstand kommt.

Leider gilt das nicht für etliche andere Teile des Romans. Dort wo sich die Autorin, die sich zunächst unter dem Pseudonym Leslie A. Kelly mit dem Schreiben von Liebesromanen verdingte, auf sicherem, sprich romantischem Terrain fühlt, wird dieses auch weidlich begangen. Nebensächlichkeiten werden mehrmals und breit erklärt und ausgewalzt, und man fragt sich wiederholt, für wie begriffsstutzig Leslie Parrish ihre Leser eigentlich hält.

Besonders deutlich wird das in Ronnies Beziehungen einerseits zu ihrem raubeinigen Partner, mit dem sie in einem Moment der Schwäche schon einmal das Bett geteilt hat, andererseits zu Agent Jeremy Sykes, mit dem sie in ihrer Ausbildung stets konkurriert hat und der – hups, Überraschung!, weil total plump vorbereitet – von Seiten des FBI dem Fall zugeteilt wird. Man versteht schon sehr schnell, dass Veronica nicht weiß, ob sie Sykes lieber erwürgen (Warum eigentlich? Der scheint ein in jeder Beziehung toller Typ zu sein.) oder vögeln soll. Das Ganze zum zehnten Mal zu hören, macht Veronicas ambivalente Gefühle allerdings nicht noch deutlicher, sondern langweilt nur.

Das gilt auch für die Ermittlungen via Kameraaufzeichnungen, deren Einsatz die Autorin ebenfalls unnötig ausgedehnt. Wieder und wieder tauchen die Ermittler in die Aufzeichnungen ein, spulen vor und zurück und sehen sich dieses oder jenes in Zeitlupe an. In einem optischen Medium wären diese Szenen wohl ganz cool, in einem Roman stellt das lediglich unnötiges Füllmaterial dar, sodass die Handlung wiederholt empfindlich auf der Stelle tritt. Ärgerlich ist außerdem, dass dem Leser mehrmals Ermittlungsergebnisse oder Beobachtungen aus purer Effekthascherei vorenthalten werden.

Schon dass der Roman bei Egmont-LYX erscheint, spricht für einen nicht unerheblichen Romantikanteil. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn die Figurenentwicklung davon profitiert. Die aufgesetzte Romanze, die hier präsentiert wird, führt jedoch nirgends hin, und am Ende fragt man sich, was Superman Sykes eigentlich in dem Roman verloren hatte.

Bleibt noch das Rätsel zu lösen, wie aus dem ganz passenden Originaltitel „Don't look away“ auf Deutsch „Die Farbe des Todes“ wurde. Dass eine spezielle Farbe im Roman eine Rolle spielt, hat das Publikum wohl überhört.

Das Hörbuch:

Christiane Marx liest den Roman souverän und lebendig, doch will ihre sehr mädchenhafte Stimme nicht zu der als erfahren und tough charakterisierten Ronnie Sloan passen, mit der man die Vorleserin zwangsläufig verbindet. Das Hörbuch ist exklusiv als Audible-Download erhältlich.

Alles in allem könnte „Die Farbe des Todes“ ohne den überflüssigen Wiederholungszwang der Autorin ein ganz solider Thriller mit SF-Touch sein, würde die Handlung nicht ständig zwischen den verschiedenen Aspekten der Geschichte pendeln. Abwechselnd drängen sich verschiedenen Elemente in den Vordergrund, während die anderen Aspekte ins Hintertreffen geraten, sodass „Die Farbe des Todes“ zu keinem Zeitpunkt richtig rund läuft und in Fahrt kommen kann. (EH)



Sören Prescher, Alisha Bionda (Hrsg.)

Der Flug der Archimedes

Steampunk 4

Fabylon Verlag, Markt Rettenbach, 02/2014

TB im Großformat, SF, Fantasy, Steampunk, 3-978-392-707172-8, 200/1490

Buchumschlag-/Reihengestaltung von Atelier Bonzai

Titel- und Zeichnungen im Innenteil von Crossvalley Smith

www.fabylon.de/

<http://ab.alisha-bionda.net>

www.soeren-prescher.de/

www.atelierbonzai.de/

www.crossvalley-design.de

„Sicher interessiert es Sie brennend, welche Dinge ich in der Zukunft gesehen habe und bis zu welchen Jahr ich gereist bin. Ich zumindest war es und habe meine Ausflüge mit ebenso viel Faszination wie Euphorie angetreten. Die Zukunft wird vollkommen anders, als Sie oder ich es uns je erträumen können. Es werden Dinge erfunden und entdeckt werden, die unser bisheriges Wissen teilweise erweitern und teilweise komplett auf den Kopf stellen.“

Bei einer Unterwasserschatzsuche, für die der Ingenieur Nigel Harris eigens ein Kraken ähnliches Tauchgerät konstruiert hat, bergen die Taucher außer einigen Goldstücken lediglich eine Kiste mit einem augenscheinlich wissenschaftlichen Buch, verfasst von einem gewissen Henry Curton.

Die Lektüre des Fundstücks gestaltet sich für den Gelehrten bald immer rätselhafter. Zusätzlich zur Erwähnung mesmeristischer Experimente und damit zusammenhängender Geistesreisen durch die Zeit sind in dem Buch plötzlich Ereignisse beschrieben, die erst lange nach der angeblichen Versenkung der Kiste passiert sind. Harris stellt weiter fest, dass in dem Buch sein eigenes Leben beschrieben ist, und zwar das Vergangene und das Zukünftige. Sogar der unerwartete Tod seiner Tochter Laura wird in dem Buch vorhergesagt. Eine unwahrscheinliche Prophezeiung, die jedoch schreckliche Gewissheit wird, als Harris noch London zurückkehrt und erfahren muss, dass Laura tatsächlich überraschend gestorben ist.

Gemeinsam mit dem Constable Charlie Grant, einem Nachbarn seiner Tochter und väterlichen Freund seines Enkels Joe, versucht Harris, den Prophezeiungen des Buchs auf den Grund zu gehen, denn der letzte Eintrag spricht von einer Katastrophe. An einem Septembertag des Jahres 1890 soll ein außer Kontrolle geratenes Luftschiff über dem British Museum abstürzen. Ein Unglück, das hunderte Tote fordern wird und das es für Harris und Grant nun zu verhindern gilt.

„Wieso machte sich jemand die Mühe, ein Buch in einer Kiste auf dem Meeresgrund zu verstecken? Und wie konnte der Verfasser sicherstellen, dass es ausgerechnet der Person in die Hände fiel, von der in dem Buch die Rede war? Zwangsläufig dachte Harris an Curtons verrückte Hypnoseexperimente, doch davon wollte er nichts wissen.“

Das Rätsel um die geheimnisvollen „Prophezeiungen von London“ (so der ursprünglich geplante Titel des Romans), das sich hier vor Nigel Harris und damit auch vor dem Leser entspinnt und das die Geschichte wie ein roter Faden durchzieht, ist ein faszinierender und cleverer *plot driver*. Woher stammen die rätselhaften Weissagungen, und wie und wieso wurde das Buch dort deponiert, wo ausgerechnet Harris es finden musste? Ist möglicherweise nur er in der Lage, durch seine herausragenden Fähigkeiten als Ingenieur eine Katastrophe zu verhindern, und liegt dies überhaupt in der Absicht des Verfassers?

Nach einem anfänglichen dramatischen Höhepunkt beginnt Autor Sören Prescher, seine Charaktere zu formen; unaufdringlich wird die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Nigel Harris und Charlie Grant entwickelt. Dafür lässt er seine Helden zunächst einen empfindlichen Verlust erleiden, der Harris und Grant zu einer eher zufälligen Schicksals- und Zweckgemeinschaft vereint, bevor nach und nach ein Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Männern entsteht. Ungewöhnlich, aber es funktioniert.

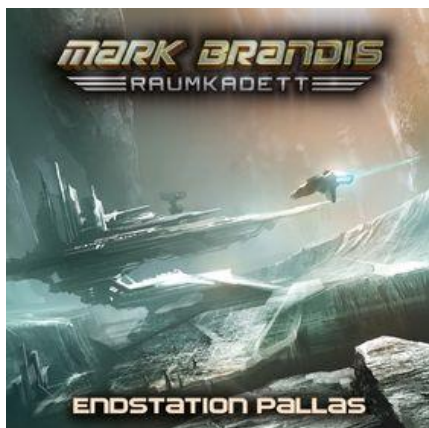
Gemeinsam fassen die Männer den Plan, den Wahrheitsgehalt der Prophezeiungen weiter zu überprüfen und vor allem herauszufinden, ob sich die Voraussagen durch ihr Eingreifen abwenden lassen. Nachdem es ihnen gelungen ist, ein Mädchen vor dem Ertrinken zu retten, konzentrieren sie ihre Energie auf die Verhinderung der ‚September-Situation‘, indem Harris ein eigenes Luftschiff, die titelgebende „Archimedes“, entwirft, mit dem der Katastrophenflieger rechtzeitig abgefangen werden soll. Zusätzlich zu der knappen Zeit ist für Geheimhaltung des ‚Projekts Archimedes‘ zu sorgen. Alles dankbare Elemente, die einen hohen Spannungsbogen versprechen. Im letzten Akt konzentriert sich Sören Prescher dann ganz auf handfeste Spannungselemente und bügelt damit über die subtileren Fragen, z. B. wo denn das vorausgesagte erste Luftschiff herkommt, hinweg. Zwar bleibt dies nicht unbeantwortet, doch hätte man die Enthüllung sicherlich von längerer Hand vorbereiten und damit eleganter in die Handlung einflechten können.

Was Zeit- und Ortskolorit angeht, ist das viktorianische London sehr gut getroffen. Dass er diese Stimmung angemessen einfangen kann, hat Sören Prescher bereits mit dem fantastischen „Sherlock Holmes“-Roman „Sherlock Holmes taucht ab“ (gemeinsam mit Tobias Bachmann, Fabyon Verlag, 2012) bewiesen.

„Der Flug der Archimedes“ ist eine Folgestory zu Sören Preschers Prolog-Kurzgeschichte „Erinnerungen an Morgen“, aus der gleichnamigen „Steampunk“-Anthologie von Alisha Bionda (Fabyon Verlag, 2012). Die Kenntnis der Kurzgeschichte ist jedoch zum Verständnis des Romans nicht weiter von Belang.

Wie die anderen Bücher der Reihe ist auch „Der Flug der Archimedes“ innen wie außen ein Schmuckstück. Das exklusive Covermotiv von Crossvalley Smith passt sich wunderbar ins Reihenschema ein. Auch das innere Erscheinungsbild – Satz, Innengrafiken, Verarbeitung – lässt keine Wünsche offen.

Sören Prescher verbindet tolle Charaktere, ein gewaltiges Rätsel und den Geist Jules Vernes zu einem wohltemperierten Abenteuer um Zeitreisen, mysteriöse Prophezeiungen und fliegende Maschinen im viktorianischen London. (EH)



Balthasar von Weymarn, Nikolai von Michalewsky
Endstation Pallas

Mark Brandis – Raumkadett 9

Interplanar, Hannover/Folgenreich, Berlin/Universal, Berlin, 07/2016

1 Audio CD im Jewelcase, Hörspiel, SF, EAN 0602547479471, Laufzeit: 10 Tracks/ca. 54 Min., gesehen 07/16 für EUR 7,99

Sprecher: Michael Lott, Daniel Claus, Arne Kapfer, Leon Boden, Marius Clarén, Sebastian Kluckert, Katrin Decker, Sebastian Fitzner u. a.

Musik: Joachim-C. Redeker

Titellillustration: Alexander Preuss

Booklet à 4 Seiten

www.interplanar.de
www.folgenreich.de/
www.universal-music.de
www.markbrandis.de
www.vonmichalewsky.de
www.alabakin.de

Es beginnt als langweiliger Routineauftrag: Mark Brandis und Rodrigo Rojas sollen in einer verlassenen Forschungsstation, die sich im Innern des Asteroiden Pallas befindet, nach dem Rechten sehen. In zwei Monaten will man sie wieder abholen; bis dahin herrscht Funkstille. Schnell richten sich die beiden ein und verknüpfen die täglichen Arbeiten mit Sport und Spiel.

Aus diesem beschaulichen Trott werden die Kadetten jäh durch die Meldung gerissen, dass es einen Angriff der Republiken auf die Stadt Nairobi und das Institut Justitia gegeben hat. Mark ist sofort klar, dass er und einige gute Freunde somit ihre Lebensversicherung verloren haben: Einst wurden sie Zeugen des Mordes an Präsident Bähler, und nur die bei Justitia hinterlegten Aussagen, die dann an die Öffentlichkeit gebracht worden wären, haben sie alle bislang vor Attentätern bewahrt.

Nachdem die Beweise jetzt vernichtet sind, ist es bloß eine Frage der Zeit, bis der Gegner die Freunde aufspürt und auch Mark auf Pallas finden wird. Gemeinsam mit Rodrigo versucht er, die Station zu sichern, aber ein Unbekannter, der keine Skrupel kennt, hat sich bereits Zutritt verschafft ...

Nachdem das vorherige bzw. achte Abenteuer, „Mondschatten“, viele Fragen offen ließ, werden in „Endstation Pallas“ lediglich die persönlichen Eindrücke, insbesondere der Tod von Nina Aaby-Ericsson, Marks erste große Liebe, für die er immer noch Gefühle hegte, im Rahmen der Dialoge verarbeitet. Außerdem wird Bezug auf ein weiter zurückliegendes Ereignis genommen, nämlich die Ermordung von Präsident Bähler. Mark und seine Freunde Annika, Alec und Rob kamen damals als Zeugen nur knapp mit dem Leben davon (Teil 3: „Tatort Astronautenschule“).

Dieses Thema wird nun in den Mittelpunkt gestellt, denn den unbekannten Drahtziehern ist es gelungen, die hinterlegten Aussagen zu vernichten, sodass es nichts mehr gibt, was die jungen Leute schützt. Mark kann nur hoffen, dass es den anderen gelang, rechtzeitig unterzutauchen, während er selbst buchstäblich auf Pallas gefangen ist, insbesondere nachdem er und Rodrigo bei einer Überprüfung ausgesperrt wurden.

Mark schaffte es jedoch, einen Ausweg zu finden und sogar den Attentäter auszutricksen. Um von seiner Gefangenen Näheres zu erfahren, bricht er ihr auf perfide Weise den Willen. Da Valéria Alvarez ihn und Rodrigo ohne ein Wimpernzucken umgebracht hätte, hat er keine Skrupel, selbst zu drastischen Maßnahmen zu greifen. Erst als er begreift, wie schrecklich sein Vorgehen war, welche Spuren es in der Psyche der Frau hinterlassen hat, bereut er seine Tat und fragt sich, ob es auch anders gegangen wäre, ob wirklich immer der Zweck die Mittel heiligt.

Das, was Mark als einen seiner größten Fehler erachtet, auch noch aus der Sicht seines erwachsenen Selbst, prägt seine Weiterentwicklung und trägt einen wichtigen Teil dazu bei, ihn zu dem verantwortungsbewussten Mann zu machen, der er später einmal sein wird. Dieses Ereignis stellt den Kern der Story dar, die dadurch auf sehr spannende und zugleich düstere Weise den Zuhörer fesselt – und zweifellos ein richtungsweisendes und eines der besten Abenteuer des jungen Mark Brandis ist.

Sehr schön sind auch die Gespräche von Mark und Rodrigo, die inneren Monologe und die Dialoge mit Marks Freund Alec Delaney, von dem nach ihrer empathischen Verbindung (Teil 7: „Laurin“) immer noch etwas in Mark zurückgeblieben ist.

„Endstation Pallas“ ist ein hervorragend inszeniertes, düsteres und packendes Weltraumabenteuer für Hörer aller Altersstufen, das diesmal vor allem durch Marks Selbstzweifel und dem damit verbundenen Reifeprozess besticht. (IS)

Mehr SF unter Comic, Manga/Live Action-Verfilmung.



Lara Adrian

Gezeichnete des Schicksals

Midnight Breed 7

Shades of Midnight (Midnight Breed Series Book 7), USA, 2010

Egmont-LYX, Köln, 06/2010

TB mit Klappenbroschur, Romantic Mystery, Horror, SF, Urban Fantasy, Erotik, 978-3-8025-8320-9, 380/995

Aus dem Amerikanischen von Katrin Kremmler, Barbara Häusler

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung von Motiven von Brandon Laufenberg, IKO

Autorenfoto von privat

www.egmont-lyx.de

www.laraadrian.com

www.hildendesign.de

Die Pilotin Alexandra lebt in Alaska. Was niemand weiß: Sie und ihr Vater sind die einzigen Überlebenden eines Überfalls, bei dem ihr kleiner Bruder und ihre Mutter starben. Doch die Täter waren keine Menschen, sondern blutsaugende Monster. Um nicht als Verrückte abgestempelt zu werden, erzählten sie allen, es sei ein Autounfall gewesen.

Der Vater von Alex ist mittlerweile verstorben, und die junge Frau hat sich in der Gemeinde längst etabliert. Hier wohnen ihre Freunde. Mit ihrem Hund Luna lebt sie in einem eigenen Haus. Plötzlich passiert Entsetzliches. Bei einem Rundflug, in dem sie lebensnotwenige Waren in die entlegensten Dörfer bringt, findet sie eine Familie tot auf. Sie alle wurden bestialisch zugerichtet. Für Alex bricht eine Welt zusammen, da die Monster ihrer Vergangenheit sie eingeholt zu haben scheinen.

Währenddessen macht sich der Krieger Kade auf, um in Alaska einer Spur des verschwundenen Ur-Vampirs und seines Bezwinners, den gerissenen Dragos, zu verfolgen. Schnell findet er heraus, dass eine Bestie Menschen zerfleischt, dass alles auf einen Vampir hindeutet. Doch war es wirklich der Allererste, der die Bluttaten vollbrachte? Kade hütet ein schreckliches Geheimnis. Sein Zwilling Bruder Seth verfiel der Blutgier und mutierte zum Rogue ...

Bei all den schlimmen Dingen, die gerade geschehen, kreuzen sich die Wege von Alex und Kade. Die beiden kommen sich rasch näher. Kade zeigt Alex eine Welt, die ihren Alpträumen entsprungen zu sein scheint, aber dennoch ein gewaltiges Versprechen für sie bereithält: die unauslöschliche Liebe des Vampirkriegers, der ihr Herz im Sturm eroberte. Gemeinsam stellen sie sich einem furchtbaren Gegner, denn nur wenn dieser besiegt ist, können sie ihre Leben endlich in Frieden genießen.

Lara Adrian verzaubert mit den Geschichten über die Vampire eines Ordens ihre Leser. Diese dürften zumeist weiblich sein, da der Inhalt romantische Abenteuer mit erotischen Momenten erzählt.

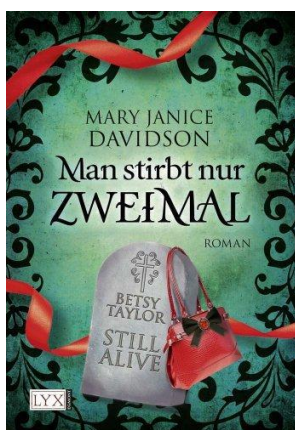
Jene Krieger sind Vampire, die von außerirdischen Kreaturen abstammen. Vor langer Zeit erlitten sie Schiffbruch auf der Erde. Weil ihnen jegliche Möglichkeit fehlte, ihr Raumschiff zu reparieren, mussten sie bleiben. Doch diese Wesen brauchen Blut, um sich zu ernähren. So überrannten sie die mittelalterliche Gesellschaft der Menschen und überzogen sie mit einem blutigen Krieg. Sie tranken das Blut der Besiegten, und Frauen wurden wie Spielzeuge behandelt. Einige wenige dieser Menschenfrauen waren in der Lage, mit den Aliens Kinder zu zeugen, aber dies war immer ein gewalttätiger Akt.

Im Laufe der Zeit entschieden die Nachkommen der Urvampire ihre Schöpfer zu vernichten. Seither leben Vampire im Verborgenen. Die Frauen, die in der Lage sind, sich mit ihnen fortzupflanzen, sind sehr selten. Sie tragen ein unverkennbares Muttermal am Körper. Diese Stammesgefährtinnen werden mit großer Hochachtung und Respekt behandelt. Der Vampir, der ihr Blut trinkt, verbindet sich auf diese Weise für sein ganzes Leben mit ihr. Sie selbst trinkt auch das Blut ihres Gefährten. Dabei passieren zwei Dinge: Er kann durch ihr Blut seinen unauslöschlich erscheinenden Durst stillen, und sie wird durch sein Blut unsterblich.

Zudem haben sowohl die Stammeskrieger als auch die Stammesgefährtinnen verschiedene mentale Fähigkeiten. Beispielsweise gibt es die Kraft der Heilung ebenso wie die des Tötens durch den bloßen Willen. Einige können andere Wesen in ihren Träumen besuchen. So verschieden wie die Fähigkeiten der einzelnen Protagonisten, so verschieden sind auch die Personen, die diese Kräfte erhalten. Alexandra kann die Beweggründe anderer erkennen. Kade und sein Zwillingbruder Seth sind in der Lage, sich mit Tieren zu verbinden und mit ihnen zu kommunizieren.

Die Protagonisten werden sehr attraktiv beschrieben, und folglich gibt es auch zahlreiche, sehr explizite romantische Momente. Wegen der erotischen Beschreibungen werden diese Bücher nicht nur gern von Fans der Paranormal Romances gelesen.

Wer mehr von der Autorin lesen möchte, sollte sich auch die übrigen Bände ihrer Vampir-Saga nicht entgehen lassen. Die Fortsetzung darf mit Spannung erwartet werden. (PW)



Mary Janice Davidson
Man stirbt nur zweimal
Betsy Taylor 8

Undead and Unwelcome, USA, 2009

Egmont-LYX, Köln, 02/2010

TB, Romantic Mystery, Urban Fantasy, Erotik, Comedy, 978-3-8025-8276-9, 270/895

Aus dem Amerikanischen von Stefanie Zeller

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs von Ramona Popa

Autorenfoto von privat

www.egmont-lyx.de

www.maryjanicedavidson.net

www.hildendesign.de

Die Vampirkönigin Elisabeth Taylor wird von allen nur Betsy genannt, denn mit der gleichnamigen Schauspielerin hat sie nichts zu tun. Sie und ihre Freunde sowie ihr Göttergatte Eric Sinclair und dessen Assistentin Tina leben zusammen in einer einzigartigen WG. Die Hausbesitzerin Jessica ist die beste Freundin von Betsy. Diese Mischung aus Menschen und Untoten wird noch von Marc komplettiert. Der schwule Arzt ist fasziniert, die Untoten von so nah studieren zu können.

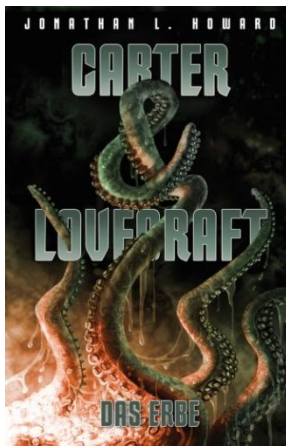
Leider gibt es einen schlimmen Verlust zu beklagen. Bei der Lösung ihres letzten Falles wurde die Werwölfin Antonia getötet. Jetzt obliegt es Betsy, die traurige Pflicht zu erfüllen, dem Wyndam-Clan die sterblichen Überreste ihres Rudelmitglieds zu überbringen. Doch das reicht den Wölfen nicht. Sie wollen von Betsy genau erfahren, warum und wieso Antonia starb. Während Betsy mit ihrer Familie bei den Werwölfen weilt, offenbaren sich seltsame Kräfte bei Baby Jon.

Doch dem nicht genug. Laura, Betsys Schwester und Tochter von Lucifer, wird von Teufelsanbetern gestalkt. Dank einer genialen Idee von Marc weiß sie die ‚Treue‘ ihrer Untertanen sinnvoll einzusetzen. Marc klopft sich selber auf die Schulter, aber dann gerät die Situation völlig außer Kontrolle.

Die Schriftstellerin Mary Janice Davidson weiß ganz genau, wie sie ihre zumeist weiblichen Leser bei der Stange hält. Geniale, abenteuerliche Erlebnisse mit einer Portion Horror und Drama werden mit einer Prise prickelnder Sex-Szenen gewürzt. Dazu kommen die genretypischen, für gewöhnlich sehr attraktiven Protagonisten, die mit immer neuen Überraschungen aufwarten.

Die humorigen Sprüche von Betsy trafen zudem vor Sarkasmus. Doch auch die anderen Figuren sprechen oft eine derbe Sprache. Die Atmosphäre der Freunde untereinander darf als hart, aber herzlich bezeichnet werden. Zudem kommen familiäre Konflikte hinzu, die der Story die nötigen, wiederkehrenden Details geben, um als Serie zu funktionieren.

Die Fangemeinde der Autorin ist jedenfalls genau im Bilde, was sie erwartet. Wer einmal Blut geleckt hat, kommt von diesen Erzählungen nicht mehr los und wartet sehnsüchtig auf die nächsten Abenteuer der nach Designer-Schuhen verrückten Vampirin. (PW)



Jonathan L. Howard

Das Erbe

Carter & Lovecraft 1

Carter & Lovecraft 1, GB, 2006

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 04/2016

PB mit Klappenbroschur, Horror, Mystery-Thriller, Urban Fantasy, 978-3-86425-8547-1, 308/1800

Aus dem Englischen von Andrea Bottlinger

Titelillustration von Martin Frei

www.cross-cult.de

www.jonathanlhoward.com

Über den unerwarteten Selbstmord seines Kollegen, unmittelbar nachdem sie den Fall eines Kindermörders gelöst hatten, kommt der Kriminalbeamte Daniel Carter nicht hinweg und kündigt seinen Job beim NYPD. Fortan verdient er seinen Lebensunterhalt als Privatermittler. Eines Tages erscheint ein Anwalt in Dans Büro und informiert ihn über eine Erbschaft:

Ein gewisser Alfred Hill ist vor sieben Jahren verschwunden und nun für tot erklärt worden. Sein Testament bestimmt Dan zum Erben von ‚Hills Büchern‘, einem Buchladen in Providence, den die Nichte des Verstorbenen, Emily Lovecraft, führt. Weder kennt Dan einen Alfred Hill, noch weiß er, was er mit einem Buchladen anstellen soll. Kurzerhand schlägt er der überraschten Emily vor, seine Geschäftspartnerin zu werden und sich weiterhin um den Laden zu kümmern, zum einen, weil es ihm richtig erscheint, zum anderen, um ihrem reichen, arroganten Freund Ken Rothermund eins auszuwischen.

Zwischen Dan und Emily entwickelt sich schnell eine auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen basierende Freundschaft. Darum weicht er sie auch in einen sonderbaren Fall ein, dem er aus persönlichem Interesse nachgeht, zumal ihn ganz offensichtlich jemand in diese Sache verwickeln will. Ein Mathematikprofessor wurde in seinem Auto ermordet, und wüssten es die Ermittler nicht besser, würden sie meinen, er sei ertrunken. Kameraaufnahmen beweisen, dass nicht das Opfer kurz vor seinem Tod Dan angerufen hat, sondern ein Unbekannter.

Ins Visier von Dans Nachforschungen gerät ein Kollege des Ermordeten, William Colt, ebenfalls Mathematiker. Es ereignen sich weitere mysteriöse Dinge, woraufhin Emily rät, dass Dan sich raushalten soll, weil ihm Gefahr droht. Aber dazu ist es bereits zu spät, denn Colt weiß von Dans Recherchen, er folgt ihm sogar zu Emily in den Laden, Ken beginnt sich zu verändern – und Dan stirbt in Colts Haus ...

Schon der Titel „Carter & Lovecraft“ verdeutlicht, dass Jonathan L. Howard („Johannes Cabal“-Serie) mit diesem Mystery-Thriller eine Hommage schaffen wollte, denn das Buch strotzt nur so vor Anspielungen auf Howard Phillips Lovecrafts Leben und seine Werke.

H. P. Lovecraft wurde 1890 in Providence geboren und wuchs dort auch auf. Sein Vater war Handlungsreisender, und die Mutter konnte ihren Stammbaum bis zu den ersten Siedlern zurückverfolgen, die 1630 die Massachusetts Bay erreichten. H. P. Lovecraft entwickelte früh ein starkes Interesse an Büchern und am Schreiben (fantastischer) Geschichten. Seine erste professionelle Publikation „Dagon“ erschien 1923 in „Weird Tales“. Er unterhielt Kontakte zu Kollegen wie Robert Bloch („Psycho“, „Der Psi-Mann“) und Robert E. Howard („Conan“, „Solomon Kane“). 1924 heiratete er die sieben Jahre ältere Sonia Greene und zog mit ihr nach New York. Aufgrund finanzieller Probleme trennte sich das Paar einige Jahre später. H. P. Lovecraft kehrte nach Providence zurück, um bei seinen Tanten zu leben. In jenen Jahren schuf er die meisten seiner Schriftstücke. 1936 starb er an Darmkrebs.

Randolph Carter ist eine wiederkehrende fiktive Figur, die von H. P. Lovecraft geschaffen wurde und von der man vermutet, dass sie sein literarisches Alter Ego ist, schon aufgrund zahlreicher Gemeinsamkeiten. Im vorliegenden Roman wird er zur realen Person und zum Freund von H. P. Lovecraft erklärt, zudem als Vorfahr von Daniel Carter. Emily Lovecraft wird nicht bloß als Nachfahrin bezeichnet, sondern ist überdies eine Farbige, in Anspielung auf die Ressentiments des Autors gegenüber Ausländern.

Wie sich im Lauf der Handlung herausstellt, haben die Protagonisten ihrerseits einiges mit ihren Ahnen gemein, das ihnen letztendlich ermöglicht herauszufinden, was überhaupt gespielt wird,

wozu ihr Gegenspieler William Colt und andere Personen fähig sind, wie Colt es anstellt, die Wahrscheinlichkeiten in seinem Sinn zu beeinflussen, und was zu tun ist, um ihn und eine Veränderung der Realität, die in Gang gesetzt wurde, aufzuhalten.

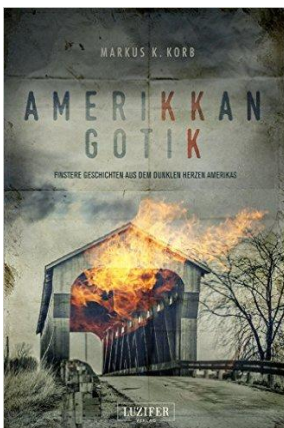
So beginnt die Geschichte mit einem bizarren Polizeieinsatz, bei dem ein Serienmörder erschossen wird und sich Dans Partner das Leben nimmt. Für die Geschehnisse und die merkwürdigen Fundstücke am Tatort gibt es keine konkreten Erklärungen, doch trägt jeder, der zu tief in den Fall verwickelt war, die Spuren in sich. Man ahnt, dass mehr dahinter steckt, als einfach nur Dan vom NYPD weg zu bekommen, denn die Erbschaft hätte er auch als Polizeibeamter annehmen und die Ermittlungen gegen Colt durchführen können, sobald sich die Hinweise gegen ihn verdichteten und die damit in Zusammenhang stehenden Motive des Serienmörders ins Blickfeld gelangten. Freilich, Letzteres wäre zu langwierig und kompliziert gewesen, auch bezüglich der Kompetenzen der involvierten Polizeibehörden. Als Privatdetektiv hat es Dan einfacher, die Story kann konsequent und ohne zusätzliche/nichts zur Handlung beitragende Hindernisse abgespult werden.

Stück für Stück legen Dan und Emily die Puzzlestücke aneinander und decken etwas auf, das weit über die Agitationen von Colt hinausgeht. Offenbar erfüllen sie damit den Auftrag eines Strippenziehers, der im Hintergrund bleibt und wohl weitere Pläne für die Protagonisten hat. Zwar ist das Buch in sich abgeschlossen, aber einige Fragen bleiben unbeantwortet, und auch der Titel „Das Erbe“, das die Geschichte erst so richtig in Gang setzt, nachdem sich die Reflektionen über den Kindermörder noch zäh lasen, deuten an, dass sich der Autor irgendwann wieder seinen Figuren widmen möchte. In den USA liegt gegenwärtig kein neuer Band vor, aber das kann sich jederzeit ändern.

Der Titel „Carter & Lovecraft“ macht glauben, es handle sich um einen Roman über den Autor und seinen ‚Freund‘, die es zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem – Titelmotiv! – Cthulhu-Monster zu tun bekommen. Manchmal ist es darum gar nicht so schlecht, auch den Klappentext zu lesen, der die Katze aus dem Sack lässt, dass es sich um die Nachkommen und eine im 21. Jahrhundert angesiedelte Story handelt.

Wenn das für den Lovecraft- bzw. Horror-Fan auch in Ordnung ist, sollte er Jonathan L. Howards Hommage ruhig eine Chance geben. Nach dem trotz zweier Leichen etwas trügerischen Beginn entwickelt die Handlung einen stetig ansteigenden Spannungsbogen. Die Zusammenhänge erschließen sich erst nach und nach und bieten so manche Überraschung bis zum Ende, das die Option auf eine Fortsetzung beinhaltet.

Ein unterhaltsamer Schmöker mit Protagonisten, die durchaus Potenzial für weitere Bände haben. (IS)



Markus K. Korb

Amerikkan Gotik – Finstere Geschichten aus dem Herzen Amerikas

Luzifer Verlag, Drensteinfurt, 04/2015

PB mit Klappenbroschur, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, 978-3-95835-058-8, 244/1299

Titelmotiv von Michael Schubert

Innenillustrationen von Peter Davey

www.luzifer-verlag.de/

www.facebook.com/luziferverlag

www.facebook.com/michael.schubert.77

www.peterdavey.com

„Die drei entfernten sich. Francine stellte ihre Kerze einen Meter von mir entfernt auf den Boden. Obwohl der Schein nicht weit reichte, war er mir doch ein Trost in der Finsternis und der Kälte, die von jenseits des Gitters in meinen Rücken sickerten. Von Minute zu Minute schlich sich das Grauen tiefer in mein Herz. Am Rand der Lichtglocke vermeinte ich, Schemen umher huschen zu sehen. [...]

Die Zeit dehnte sich, wurde zu einem unermesslichen Band.

Und dann waren da auf einmal diese Finger.“ („Entfremdung“)

„Abels Rückkehr“:

Als der Priester bei der Trauung der schwarzen Lilith und des weißen Kain die Frage stellt, ob jemand gegen die Verbindung beider etwas einzuwenden habe, öffnet sich das Kirchenportal, und Kains Bruder Abel betritt die Kirche. Abel, der als Mitglied des Ku-Klux-Klans schon immer gegen die Verbindung der beiden war. Abel, der ihnen stets nachgestellt hat, in der Hoffnung, seinen Bruder zur Vernunft zu bringen. Bis die Liebenden ihn getötet und seine Leiche ins Meer geworfen haben.

„Faulspiel“:

Die Unterweltbosse und die High Society von Chicago genießen eine neue, exklusive Attraktion und Wettvergnügen. Ein Spiel, in dem lebende Tote gegeneinander antreten, um einen tödlichen Parcours zu überwinden. Das Zombiepulver eines haitianischen Medizinmanns macht es den Betreibern Andy und Greg möglich, das Spiel stets am Laufen zu halten. Dumm nur, wenn sich beide plötzlich nicht mehr vertrauen.

„Entfremdung“:

Für die Europäer, die Anfang des 20. Jahrhunderts nach Amerika kamen, war Ellis Island die erste Station ihres Aufenthalts, wo die neuen Bürger von Ärzten begutachtet wurden. Auch war es keine Seltenheit, dass Familien getrennt und die Kinder in den Kindertrakt des dortigen Krankenhauses verbracht wurden. Wie der junge Thomas, der gleich in der ersten Nacht dort eine Mutprobe über sich ergehen lassen muss. Doch weit schlimmer und gefährlicher ist die Legende vom Gespensterdoktor auf Ellis Island.

„Ho-ho-ho!“:

Samt seines dicken Weihnachtsmannkostüms steckt er nun schon tagelang im Kamin fest. Es sollte eine Überraschung sein, doch er ist im falschen, unbewohnten Haus eingestiegen und damit ohne Hoffnung auf Rettung. Dann beginnt er plötzlich nach unten zu rutschen. Dank der unfreiwilligen Diät, wie er vermutet, und verwundert bemerkt er, dass das Haus gar nicht unbewohnt ist.

„Amerikkan Gotik“:

Der Independent-Schriftsteller Eric Harper glaubt, seinen Augen nicht zu trauen, als er in der Ramschkiste seines Lieblingscomichändlers seine eigenen Bücher entdeckt. Seine Bücher? Nicht ganz, denn bei diesen Exemplaren handelt es sich um dilettantisch nachgeschriebene Kopien. Halb erzürnt, halb neugierig begibt er sich auf die Suche nach dem Autor dieser Machwerke und damit ins finstere Herz Amerikas.

„Prybjat Requiem“:

Er ist Spezialist darin, Vermisste wieder aufzuspüren, nach dem die offiziellen Organe die Suche bereits aufgegeben haben. Sein neuester Auftrag führt ihn in die Geisterstadt Prybjat, seit dem Reaktorunglück von Tschernobyl verlassen. Seit kurzem jedoch eine Attraktion für unerschrockene Touristen. Tatsächlich findet er dort Spuren des Vermissten und noch etwas mehr.

„Zwo“:

Stephen und Clive wollen sich nur das Spektakel des verglühenden Satelliten am Nachthimmel ansehen. Doch ein Teil des künstlichen Himmelskörpers schlägt ganz bei ihnen in der Nähe auf den Erdboden. So nahe, dass sie mit ihren Rädern zur Absturzstelle fahren können und einen Teil des Satelliten mit nach Hause nehmen. Doch der Satellit hat etwas von seiner Reise durchs All mitgebracht.

„Lost America“:

Der Fotograf Troy Paiva ist ständig auf der Suche nach Friedhöfen der Zivilisation, um diese abzulichten und seiner Bildersammlung „Lost America“ hinzuzufügen. Beim nächtlichen Besuch der ‚Leiche‘ des Phoenix Trotting Parks wird ihm vor Augen geführt, worauf die amerikanische Kultur in Wahrheit aufgebaut ist.

„Candyman Jack“:

Die Kinder des Waisenhauses Wineryard Mansion müssen als billige Arbeitskräfte herhalten, um Mutter Cassandras spezielle Ernte auf der benachbarten Jim Parks Farm einzubringen. Dafür erhalten die Verantwortlichen einen Teil der Ernte und die Kinder Mutter Cassandras Spezialbonbons. Sollte ein Kind jedoch ... oder etwas kaputt machen, muss es sich vor dem Besitzer der Farm, dem geheimnisvollen Mr. Jack, verantworten, der stets nur nachts auftaucht. Diese Kinder werden nie mehr gesehen. Als Marcus an der Reihe ist – wegen einer zerbrochenen Harke –, beschließen er und sein Freund Peter, Mr. Jack den Kampf anzusagen.

„Die Großen sprachen davon und erzählten sich Gruselgeschichten darüber. Sie sagten, dass die Kinder nie mehr zurückgekommen seien. Man habe ihre toten Leiber mit verrenkten Gliedern meilenweit entfernt in vertrockneten Flussbetten liegend oder auf hohen Bäumen zwischen Ästen eingekleimt gefunden. Wenn man aber genauer nachfragte, hatte niemand die toten, bestraften Kinder persönlich gekannt. Immer waren es Nachrichten, die man von Freunden der Freunde bekommen habe.“ („Candyman Jack“)

Mit „Amerikkan Gotik“ legt Markus K. Korb nur ein Jahr nach „Der Struwwelpeter-Code“ gleich die nächste Storysammlung vor, die diesmal aus dem Luzifer Verlag kommt. Wie in einigen vorher gehenden Kurzgeschichtenbänden des Schweinfurter Autors, gibt es hier wieder eine thematische Klammer, nämlich die USA und vor allem die Dinge, die dort nicht so prima gelaufen sind oder immer noch quer laufen. Damit erklärt sich auch gleich die seltsame Schreibweise des Titels und die damit verbundene Anordnung und Hervorhebung dreier „K“ in direkter Nachbarschaft. Diese stehen als Initialen für den grausamen und rassistischen Ku Klux Klan, ein wahrhaft erschreckendes Kapitel amerikanischer Geschichte. Entsprechend lautet der Untertitel der Sammlung „Finstere Geschichten aus dem Herzen Amerikas“.

Nun ist Markus K. Korb mit „Amerikkan Gotik“ nicht zum ernsthaften Ankläger amerikanischer Umtriebe geworden. Dazu bleibt er doch zu sehr seinem angestammten Metier, der auf den Effekt ausgerichteten Horrorgeschichte, treu, die angesteuerte Botschaft gerät daneben ins Hintertreffen. Nichtsdestoweniger gelingt es ihm damit doch, seine Absicht klar zu machen und Denkanstöße zu geben. Am eindringlichsten schafft er dies mit dem fast schon elegischen „Lost America“, in dem Atmosphäre und subtile Anklage wunderbar Hand in Hand gehen. Zu dem wirklich originellen Setting der Geschichte ließ sich Markus K. Korb durch die real existierende Website www.lostamerica.com inspirieren (ein Besuch dort vertieft die Wirkung der Geschichte enorm). Besonderes Augenmerk hat auch die augenzwinkernd vorgetragene Titelgeschichte „Amerikkan Gotik“ verdient, die unübersehbar autobiografisch gefärbt ist und dem Korb-Stammleser damit einfach nur Spaß macht.

Einen kleinen Ausflug auf die andere Seite der Welt bietet außerdem der ‚Exkurs‘ „Prybjat Requiem“, in dem Markus K. Korb – nicht zum ersten Mal – William Hope Hodgsons „Stimme in der Nacht“ variiert. Diesmal in der titelgebenden Geisterstadt nahe Tschernobyl, die der eine oder andere möglicherweise aus dem Film „Chernobyl Diaries“ kennt.

Das Covermotiv wurde von Michael Schubert geschaffen und wirkt in seiner symbolischen Aussage sehr raffiniert. Mit dem zentralen Motiv einer überdachten Brücke, wie sie typischerweise in den USA zu finden sind, kann man den Handlungsort sofort festmachen, ohne dass hier plump z. B. eine amerikanische Flagge gezeigt wird. So funktioniert die Brücke als subtiles Sinnbild für die USA, aus der symbolische Flammen schlagen, die das noch intakte Bauwerk zu zerstören drohen.

Insgesamt decken die neun Geschichten aus „Amerikkan Gotik“ eine schöne Bandbreite ab, die sich zwischen subtilem Grauen und Kirmes-Grusel bewegt. Die Botschaften von Rassismus, Gier und Entfremdung haben indes Mühe, sich an die Oberfläche zu kämpfen. (EH)



Michael Winner (Regie & Drehbuch), Jeffrey Konvitz (Romanvorlage)
Hexensabbat

The Sentinel, Universal Pictures, Jeffrey Konvitz Productions, USA, 1977
Nach Jeffrey Konvitz' Roman „Allisons Haus“ bzw. „Tor zur Hölle“ (Wiederauflage)

N.S.M. Records, Neudörfel (A), 06.12.2013

Limitiertes Mediabook mit BluRay + DVD, Horror/Okkult, Mystery-Thriller, keine ISBN, Laufzeit: 92 Min., 01/2014 gesehen für 29,98 EUR (Cover A)

Bildseitenformat: 16 : 9 - 1.77 : 1

Sprache: Deutsch (DTS-HD 2.0), Englisch (DTS-HD 2.0), Untertitel: Deutsch

FSK 18

Darsteller: Chris Sarandon, Cristina Raines, John Carradine, Ava Gardner, Eli Wallach, Christopher Walken, Burgess Meredith, Martin Balsam, Beverly D'Angelo, José Ferrer, Arthur Kennedy, Tom Berenger, Nana Visitor, Jeff Goldblum, Richard Dreyfuss, Beverly D'Angelo, Jerry Orbach, Eli Wallach, Christopher Walken

Musik: Gil Mellé

Titelgestaltung: N. N.

Extras: Film Intro von Regisseur Michael Winner, Audiokommentar von Regisseur Michael Winner (ohne dt. UT), Originaltrailer, Aushangfotos, Filmografien, Bildergalerien, Trailershow

<http://www2.nsm.at/>

<https://de-de.facebook.com/NSMRecords>

Das erfolgreiche Fotomodell Allison Parker (Cristina Raines) ist zwar mit dem Anwalt Michael Lerman (Chris Sarandon) verlobt, scheut jedoch noch den Schritt des gemeinsamen Zusammenlebens und bezieht allein eine eigene Wohnung in einem New Yorker Altbau in Brooklyn Heights. Von da an sorgen unerklärliche Ohnmachtsanfälle, eine skurrile Schar an Nachbarn, Schritte aus einer verlassenen Wohnung, schlechte Träume und nicht zuletzt ein blinder Priester, der offenbar ununterbrochen am Fenster des oberen Stockwerks sitzt, dafür, dass sich Allison immer schlechter fühlt. Nach einer Beschwerde bei ihrer Vermieterin sieht Allison, dass alle Wohnungen außer ihrer und der des Priesters schon lange Zeit unbewohnt sind.

Die aufwühlenden Ereignisse führen schließlich zu einem Zusammenbruch Allisons, die daraufhin Hilfe bei Ihrem Freund sucht. Michaels Recherchen über Allisons angebliche Nachbarn ergeben, dass es sich dabei um bereits verstorbene MörderInnen handelt. Weiterhin findet er heraus, dass das Haus einer Diözese gehört, die ein ungeheuerliches Geheimnis verbirgt.

„The Sentinel“, wie „Hexensabbat“ sehr viel treffender im Original heißt, ist ein typischer Okkult-Thriller seiner Zeit, der offenbar im Zuge der Megaerfolge „Rosemary's Baby“ (1968), „Der Exorzist“ (1973) und „Das Omen“ (1976) produziert wurde. Als Vorlage griff man dabei auf den Roman „The Sentinel“ (dt. „Allisons Haus“ bzw. „Tor zur Hölle“ [Wiederauflage]) von Jeffrey Konvitz zurück, der hier auch als Drehbuchautor und Produzent tätig war.

Im Gegensatz zu einigen anderen Filmen, die auf der Okkult-Welle schwammen, ist „Hexensabbat“ in Würde gealtert und kann auch heute noch mühelos überzeugen, wenn man sich auf das freilich – aus gegenwärtiger Sicht – etwas gemächliche Erzähltempo einlässt.

Routinier Michael Winner („Ein Mann sieht rot“, „Rendezvous mit einer Leiche“), der als Ersatz für den zuerst vorgesehenen Don Siegel („Dirty Harry“) die Regie übernommen hat, verfügt über keine ausgeprägte inszenatorische Handschrift, was dem Film letztendlich eher zugutekommt als schadet. So erreicht „Hexensabbat“ zwar nicht die formale Meisterschaft des im Grunde sehr ähnlich gelagerten „Rosemary's Baby“, kann so jedoch die Stärken des Drehbuchs ungestört voll ausspielen.

Allison leidet nach ihrem Einzug in die neue Wohnung immer mehr unter den sich häufenden seltsamen Ereignissen, die schließlich sogar eine persönliche Schwelle übertreten, als Allison plötzlich ihrem toten Vater gegenübersteht. Der Grund für diese Geschehnisse bleibt indes bis zum konsequenten und stimmigen Finale im Dunkeln.

Fast unmerklich gelingt es Michael Winner, sein Publikum über die komplette Laufzeit gut dosiert zu füttern und somit die Suspense-Schraube immer weiter anzuziehen. Auch Allisons Freund wird zur weiteren Verunsicherung des Zuschauers zunächst als halbseiden eingeführt - die Polizei vermutete eine Beteiligung am Tod seiner ersten Frau, konnte ihm jedoch nichts nachweisen - und überrascht, indem er sich als absolut loyal gegenüber Allison erweist und so als rationaler Anker für sie und den Zuschauer dient.

Obwohl das gesamte Bild eigentlich von Beginn an sichtbar ist (und auch die Werbezeile auf dem Kinoplatat deutlich darauf hinweist), verfehlt das Finale nicht die beabsichtigte Wirkung. Am Höhepunkt des Films lässt Winner die Höllenkräfte schließlich in Form eines ‚Aufmarschs an ‚Freaks‘ Gestalt annehmen, der die aufgestaute, ungreifbare Bedrohung personalisiert und damit in Terror umwandelt. Hier ist der Film jedoch schon so kurz vor dem Ende, dass nur noch die obligatorische ‚Erlösung‘ folgt.

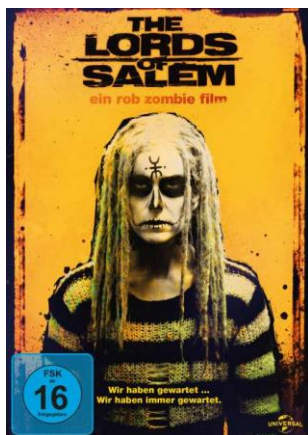
Die Entscheidung, für diese Szenen tatsächlich missgestaltete und behinderte Personen einzusetzen, sorgte im Vorfeld des Films für einige Proteste entsprechender Interessengruppen.

So präsentiert sich „Hexensabbat“ als ungewöhnlich gut aufgebauter Okkult-Horrorfilm, dessen unsichere Stimmung sich bis hin zum ungewöhnlich schlüssigen Finale beständig steigert. Michael Winner schafft eine perfekte Balance von skurriler und bedrohlicher Atmosphäre und einigen effektiv platzierten derben Effekten, die man zunächst in einer Produktion eines großen Studios so nicht erwarten sollte. erinnert man sich dagegen an vergleichbare Titel des ‚New Hollywood‘ (z. B. „Der Exorzist“, „Das Omen“), wird klar, dass auch diese nicht gerade zimperlich zu Werke gingen.

Was die Besetzung angeht, ist ausgerechnet Cristina Raines, die den Film hauptsächlich trägt, recht bald wieder vom Filmparkett verschwunden. Chris Sarandon stand damals noch am Anfang seiner Karriere und ist bis heute in TV und Kino aber auch in den neuen Medien (z. B. als Sprecher von Jack Skellington in den Disney Video Games) aktiv. Auffällig sind dagegen – aus heutiger Sicht – die Nebenrollen besetzt, deren Aufstellung sich wie ein Telefonbuchauszug von Hollywood liest. Neben (ehemaligen) Größen wie John Carradine, Ava Gardner, Eli Wallach, Christopher Walken, Burgess Meredith, Martin Balsam, José Ferrer und Arthur Kennedy agieren in Minirollen – teilweise sogar ungenannt – einige heute noch zumindest halbbekannte Mimen wie Tom Berenger, Nana Visitor, Jeff Goldblum, Richard Dreyfuss, Beverly D’Angelo und Jerry Orbach.

Während der Film im Großbritannien recht günstig zu haben ist, waren mit deutschem Ton bislang lediglich zwei Bootlegs unterwegs. Das österreichische Label NSM hat den Film nun uncut in zwei limitierten edlen Mediabook-Varianten (Hartboxen) veröffentlicht, die jeweils BluRay und DVD enthalten, dafür jedoch etwas kräftiger zu Buche schlagen. Die Veröffentlichung richtet sich damit an Fans und Sammler, die diesen Film gezielt suchen und dafür auch ein absolutes Schmuckstück erhalten.

Nicht nur durch die Nostalgiebrille gesehen ist „Hexensabbat“ ein perfekter und angenehm überraschender Okkult-Thriller, der in Würde gealtert ist und über die Jahre nichts von seiner Wirkung eingebüßt hat. (EH)



Rob Zombie (Regie & Drehbuch), Jason Blum, Rob Zombie, Andy Gould, Oren Peli, Steven Schneider (Produzent)

The Lords of Salem

The Lords of Salem, Alliance Films, Automatik Entertainment, Blumhouse Productions, Haunted Movies, IM Global, USA, 2012

Universal Pictures Home Entertainment, Hamburg, 31.10.2013

1 DVD im Amaraycase, Horror/Okkult, keine ISBN, Laufzeit: ca. 97 min, gesehen 04/14 für EUR 7,50

Sprache: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1), Untertitel: Deutsch, Englisch

Bildseitenformat: 16 : 9 - 2.40 : 1

Darsteller: Sheri Moon Zombie, Richard Lynch, Bruce Davison, Meg Foster, Ernest Lee Thom

Titelgestaltung: N. N.

FSK 16

www.uphe.de/

<http://robzombie.com/>

Heidi LaRox (Sheri Moon Zombie), DJane bei einem angesagten Lokalsender in Salem/Massachusetts, erhält eines Tages eine Schallplatte der Band „Lords“ in den Radiosender zugestellt. Als die Platte über den Äther geht, entfaltet die Musik bei den Frauen von Salem eine hypnotische Wirkung. Am meisten gerät jedoch Heidi selbst unter den Bann der Musik. Von da an wird sie von Träumen heimgesucht, die schließlich auch in Form von alpträumenhaften Visionen in ihre Realität einbrechen.

Der lokale Geschichtsforscher Francis Matthias (Bruce Davison), der in Heidis Radiosendung zu Gast ist, findet heraus, dass die „Lords“ ein Zirkel von sechs Hexen waren, die Besitz von den Frauen Salems ergreifen wollten und von Richter John Hawthorne gestoppt wurden. Sie starben

auf dem Scheiterhaufen, nicht jedoch ohne einen Fluch gegen Hawthorne und seine Familie zu richten.

Nun ist Heidi, bei der es sich um eine Nachfahrin Hawthornes handelt, von den „Lords“ auserwählt, ihnen einen neuen König zu gebären. Immer mehr gerät Heidi zunächst unbewusst in den Bann des Hexenzirkels und verliert zusehends die Kontrolle über sich und ihr Leben. Bei einem Konzert der „Lords“ soll Heidi endgültig die auserwählte Mutter des Teufelskindes werden.

Rob Zombie, Musiker und – inzwischen anerkannter – Filmemacher lässt den klassischen Okkultthriller wieder aufleben. Dabei macht er den Terror und den erhöhten Bodycount früherer Werke fast vergessen und setzt vermehrt auf eine beunruhigende Atmosphäre, die sich bedrohlich hochschaukelt.

Die Story an sich ist klassisches Okkultkino, eine Mischung aus sich verdichtender, ungreifbarer Bedrohung und der Erdung durch die rationalen Nachforschungen von Francis Matthias, die freilich wenig Beruhigendes zutage fördern. Die eher getragene Erzählweise und einzelne, sich wiederholende Kameraeinstellungen (z. B. gleichförmige Kamerafahrten auf Hüfthöhe durch einen leeren Flur) des Films erzeugen – sofern man sich darauf einlässt – einen hypnotischen Sog, der immer wieder von teils surrealen Schreckmomenten unterbrochen wird.

Dabei sieht und ahnt der Zuschauer stets etwas mehr als das Hexenopfer Heidi, was dem Film auch auf der Suspense-Ebene sehr zuträglich ist. Außerdem wird Heidi sehr eindringlich durch ihr Umfeld, ihre Kollegen/Freunde im Radiosender und ihr Apartment (eingerichtet in einem genialen SF-Art-Deco-Stil) charakterisiert. Etwas, das in modernen Horrorfilmen regelmäßig zu kurz kommt. Dazwischen ‚schaltet‘ Rob Zombie immer wieder in die Vergangenheit, in der der namensgebende Hexenzirkel auf dem Scheiterhaufen brennt, ohne jedoch hier Ekel- oder CGI-Effekte (siehe das „Evil Dead“-Remake) bemühen zu müssen und damit Gefahr zu laufen, die angestaute Spannung unfreiwillig verpuffen zu lassen. Wäre die Protagonistin Heidi nicht äußerlich – tätowiert, mit Nerdbrille und Dreadlocks – so sehr in der Gegenwart verankert, man könnte annehmen, einen Film aus den 1970ern zu sehen. Entscheidenden Anteil daran haben auch die durchgehend wunderbar handgemachten Effekte.

Als Heidi LaRox/Hawthorne überzeugt Zombie-Weibchen Sheri Moon Zombie, seit „The Devil’s Rejects“ sichtbar gereift, doch immer noch ziemlich sexy als Berufsjugendliche mit blonder Rastamähne.

Als Hexen, die Heidi unter Beobachtung halten, geben sich drei Ikonen des (B-) Horrorfilms ein Stelldichein: Meg Foster („Stepfather 2“, „Leviathan“, „Shadowchaser“, „Sie leben“), Dee Wallace („Das Tier“, „Cujo“, „E.T.“, „Critters“) und Patricia Quinn („The Rocky Horror Picture Show“). In diesem Reigen fehlt eigentlich nur Adrienne Barbeau.

Als Geschichtsforscher Francis Matthias gefällt der gern gesehene Altstar Bruce Davison. Cameos haben Michael Berryman („The Hills Have Eyes“) und Sid Haig („Das Haus der 1000 Leichen“, „The Devil’s Rejects“).

Im Produzentenstab findet sich u. a. Oren Peli, der als Regisseur mit „Paranormal Activity“ eine neue Welle der Found-Footage-Horrorfilme ausgelöst hat und als Produzent u. a. an „Chernobyl Diaries“, „Insidious“ und „The Bay“ beteiligt war.

Unter all diesen Gesichtspunkten kann man „The Lords of Salem“ tatsächlich als perfekten Horrorfilm bezeichnen, mit dem sich Rob Zombie endgültig als begnadeter Regisseur etabliert, der sowohl Atmosphäre als auch Aufbau und Timing perfekt beherrscht. Wurde er für die Kapriolen seines Erstlings „Das Haus der 1000 Leichen“ noch teilweise belächelt, hatte er gleich mit der Fortsetzung „The Devil’s Rejects“ einen schnörkellosen und intensiven Terrorfilm par excellence abgeliefert. Und obwohl er bei seinem „Halloween“-Remake (inklusive Fortsetzung) nicht gänzlich freie Hand besaß, bewegt sich dieses auch weitab der weichgespülten Fließbandremakes von „Platinum Dunes“.

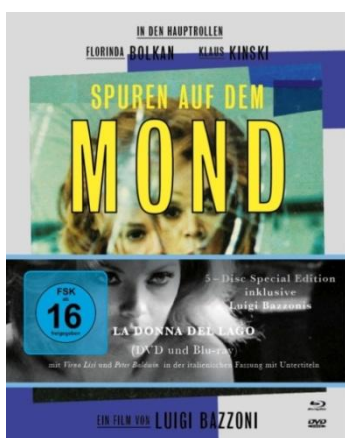
Mit „The Lords of Salem“ lässt er nun die Hochzeit des filmischen Okkult-Horrors wieder auferstehen und beweist, dass er auch ohne übertriebene Gewaltdarstellungen fesselnd unterhalten kann. So ähnelt Rob Zombies Arbeitsweise durchaus der von Quentin Tarantino, nur dass hier die ironische Brechung fehlt.

Die Musik, die den Fluch in die Gegenwart transportiert, klingt wie ein langsam gespielter Loop aus Velvet Undergrounds „Venus in Furs“. Die Inspiration durch die Band scheint nicht von der Hand zu weisen zu sein, denn Rob Zombie verwendet eben „Venus in Furs“ und „All Tomorrow's Parties“ in Schlüsselszenen des Films.

Rob Zombie hat verstanden, wie ein wirkungsvoller Horrorfilm aussehen muss: verstörend und sich stetig steigernd, ohne Kastenteufel-Killer und sonstige Gewaltorgien. Vollkommen treffend beschreibt er selbst seinen Film so: „Als hätte Ken Russell „Shining“ gedreht.“ (EH)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Comic.

Krimi/Thriller



Luigi Bazzoni (Regie & Drehbuch), Mario Fanelli (Regie)
Spuren auf dem Mond

Le Orme/Englischer Titel: Footprints on the Moon, Cinemarte, Italien, 1975

Koch Media, München, 14. Januar 2016

5 Disc-Box mit 2 BluRays und 3 DVDs, Thriller, Drama, Surrealismus, EAN 4020628939663, Laufzeit: ca. 96 Min. (Hauptfilm), EUR 49,99

Bildformat: 1.85 : 1 (16 : 9)

Sprachen/Tonformat: Deutsch, Italienisch, Englisch, DTS-HD Master Audio 2.0

Darsteller: Florinda Bolkan, Klaus Kinski, Peter McEnery, Nicoletta Elmi, Caterina Boratto, John Karlsen, Esmeralda Ruspoli, Ida Galli, Miriam Acevedo, Rosita Torosh, Luigi Antonio Guerra, Lila Kedrova

Musik: Nicola Piovani

Titelgestaltung: N. N.

1 Booklet à 16 Seiten

FSK 16

www.kochmedia-film.de

https://de.wikipedia.org/wiki/Florinda_Bolkan

https://de.wikipedia.org/wiki/Luigi_Bazzoni

https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Kinski

<https://medium.com/@rabbitroom/the-films-of-luigi-bazzoni-58048ea77c64#.5dnoitmht>

Die Dolmetscherin Alice Cespi (Florinda Bolkan) leidet unter einem wiederkehrenden Traum, in dem ein Astronaut als Teil eines nicht näher erklärten Experiments allein und gegen seinen Willen auf dem Mond zurück gelassen wird. Den Ursprung für diesen Traum schiebt sie einem Film zu, den sie als Kind gesehen hat.

Eines Tages muss sie verstört feststellen, dass ihr fast drei Tage in ihrer Erinnerung fehlen. Das Letzte, an das sie sich erinnern kann, ist, dass sie bei einem Wissenschaftskongress fluchtartig ihre Übersetzungskabine verlassen hat. Ein blutbeflecktes Kleid und eine zerrissene Postkarte, die sie in ihrer Wohnung findet, geben ihr weitere Rätsel auf.

Um das Geheimnis ihrer Amnesie zu lüften, folgt sie der Spur der Karte auf die Insel Garma und in ein gleichnamiges Hotel. Obwohl sie sich nicht erinnern kann, jemals dort gewesen zu sein, vermag sich offenbar jeder dort an sie zu erinnern. Anscheinend war sie während ihrer Amnesie hier, wenn auch unter einem anderen Namen. Alice begibt sich auf Spurensuche nach sich selbst, und tatsächlich glaubt sie sich nach und nach zu erinnern, schon einmal auf der Insel gewesen zu sein.

Bonusfilm „La Donna del Lago/The Possessed“, Italien, 1965:

Der Autor Bernard fühlt sich ausgebrannt. Um wieder neue Kraft tanken zu können und ein Buch fertigzustellen, verlässt er die Großstadt und sucht ein kleines, an einem See gelegenes Dorf auf,

wo er schon als Kind die Urlaube mit seinen Eltern verbracht hat. Dort mietet er sich in einem altmodischen Hotel ein, wo er die Jahre zuvor schon regelmäßig abgestiegen ist, auch in der Hoffnung, das Zimmermädchen Tilde wieder zu treffen.

Er erfährt, dass Tilde gestorben ist, doch niemand im Hotel möchte über die näheren Umstände ihres Todes sprechen. Nur der örtliche Fotograf gibt Bernard einen Hinweis. Auf einem Foto, von dem er noch einen Abzug hat, war Tilde schwanger. Wurde sie getötet, um den Vater des Kindes zu schützen? Bernard beschließt, diesem Rätsel auf den Grund zu gehen. Besteht ein Zusammenhang zu der jungen Schwiegertochter des Hotelbesitzers, die offenbar unter Schlaflosigkeit leidet und fast jede Nacht allein am See spazieren geht?

Zeitweilige Amnesie, die Suche nach sich selbst oder gar der schreckliche Verdacht, ein zweites, geheimes Ich zu beherbergen, sind stets dankbare Themen, aus denen sich so manch mysteriöser Thriller stricken lässt. Bereits Hitchcock hat das Motiv in „Ich kämpfe um dich“ bearbeitet, ebenso wie aktuell z. B. Jean-Christophe Grangé in „Der Ursprung des Bösen“.

In Luigi Bazzonis „Spuren auf dem Mond“ erfährt der Zuschauer gleich zu Beginn, dass die zunächst ganz aufgeräumt erscheinende Alice geistig doch offenbar nicht so gut bei einander ist. Sie entdeckt, dass ihr nahezu drei Tage an Erinnerungen fehlen, die sie vermeintlich aus Erschöpfung verschlafen hat. Doch dem ist nicht so, und Alice begibt sich auf eine rückwärts gerichtete Suche, die sie auf die ihr fremde Insel Garma führt, dort jedoch mehr Fragen aufwirft als beantwortet.

Jeder scheint sie zu kennen; ein Mädchen, das ebenfalls in Alices Hotel wohnt (Nicoletta Elmi, „The Child – Die Stadt wird zum Albtraum“, „Rosso – Die Farbe des Todes“), will sie streitend am Strand mit einem Mann gesehen haben, jedoch hatte Alice da eine komplett andere Frisur. Ist sie tatsächlich selbst die geheimnisvolle Nicole, die ihr offenbar zum Verwechseln ähnlich sieht? Dafür sprechen ihre vagen Erinnerungen an diesen fremden Ort.

Dies alles geschieht in einer Zone der Desorientierung. Zusätzlich dazu, dass Alice an ihrer eigenen geistigen Zurechnungsfähigkeit zweifelt, muss sie ihre Suche auf fremdem, verwirrendem Terrain begeben. Die Insel Garma ist geprägt von Gegensätzen wie die wild gemischte Architektur und verschiedenartige Schriften. Die gesamte Atmosphäre ist durchzogen von Verwirrung und Märchenhaftigkeit. Es gibt kein sichtbares Ziel für Alice, das es zu fixieren gilt. Immer wieder tauchen scheinbar klar umrissene Hinweise am Rand ihres metaphorischen Blickfeldes auf, doch sobald sie ihren Blick darauf fokussiert, sind diese wieder verschwunden.

Filmisch ist dies wunderbar in poetischen Bildern und mit dem zeitweiligen Einsatz von gezielter Farbgebung umgesetzt. Unterbrochen immer wieder durch die klinisch nüchtern gefilmten Schwarz/Weiß-Bilder, die Alicias mysteriösen Traum darstellen sollen. Kameramann war Vittorio Storaro (Academy Award 1979 für „Apocalypse Now“).

Der einzige Nachteil der Edition ist, dass auf der deutschen Tonspur zeitweise die unpassende elektronische ‚Ersatzmusik‘ der deutschen Version enthalten ist, die überhaupt nicht mit Nicola Piovani (Academy Award 2000 für „Ist das Leben nicht schön“) wunderbaren Originalscore harmoniert. Um in den Genuss der vollständigen Musik von Piovani zu kommen, muss man die italienische Tonspur wählen, gegebenenfalls mit deutschen Untertiteln.

Das Ende einer solchen Geschichte stellt stets die Kür und gleichzeitig einen empfindlichen Knackpunkt dar, die dem mysteriösen Geschehen einen folgerichtigen und doch im besten Falle überraschenden Schlusspunkt setzen muss. An diesem Punkt besteht die große Gefahr, dass die komplette Handlung wie ein Kartenhaus wirkungslos und enttäuschend in sich zusammenstürzt. Luigi Bazzoni geht hier den außergewöhnlichen und mutigen Weg, der ohnehin schon kafkaesken Handlung einen grandios absurden und surrealen Höhepunkt aufzusetzen, der nichts aufklärt und die komplette Einordnung der Ereignisse dem Publikum überlässt.

Hier drängt sich auch die Rolle von *enfant terrible* Klaus Kinski in den Vordergrund, der als geheimnisvoller Professor Blackman der Leiter des verhängnisvollen Experiments in Alicias Traum zu sein scheint.

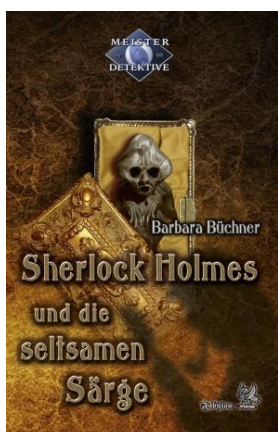
Schon in der Vergangenheit hat Koch Media mit hochwertigen Veröffentlichungen europäischer Genreklassiker von sich reden gemacht, wie etwa „Der Killer von Wien“, „Malastrana“ oder „Der Mann ohne Gedächtnis“ mit Senta Berger. Wie diese Vorgänger wird auch „Spuren auf dem Mond“

immer wieder als Giallo benannt, obwohl er überhaupt nicht in diese Schublade voller schwarzer Handschuhe, grausamer Mordserien und nackter Haut passt.

Was die Ausstattung angeht, hat Koch Media zu den oben genannten noch eine ordentliche Schippe draufgelegt und eine 5 Disc-Box veröffentlicht, die den Hauptfilm jeweils auf DVD und BluRay enthält und als Hauptbonus gleich noch einen zweiten Film von Luigi Bazzoni in voller Länge, nämlich „La Donna del Lago“ („The Possessed“ auch „Lady of the Lake“) – in Originalsprache mit deutschen Untertiteln –, ebenfalls auf DVD und BluRay. Dazu die Doku „Das Geheimnis des Sees“, in der einige der am Film Beteiligten zu Wort kommen. Damit enthält die Box den ersten und den zehn Jahre später entstandenen letzten Langfilm Bazzonis.

Viele Motive aus „La Donna del Lago“ tauchen auch in „Spuren auf dem Mond“ wieder auf, was förmlich dazu einlädt, beide Filme im Vergleich anzusehen. Disc 5 enthält aktuelle Interviews mit Kameramann Vittorio Storaro (75 Min.) und der sympathischen Nicoletta Elmi (50 Min.) sowie ein Videoessay von Dr. Marcus Stiglegger über „Spuren auf dem Mond“. Abgerundet wird das Paket mit einem 16-seitigen Booklet, in dem Genrekenner Christian Keßler ebenfalls über die beiden enthaltenen Filme informiert.

Ein brillantes märchenhaft-mysteriöses Filmkunstwerk, dargeboten in einer exzellenten Veröffentlichung. (EH)



Barbara Büchner

Sherlock Holmes und die seltsamen Särge

Meisterdetektive 05 (Hrsg.: Alisha Bionda)

Fayloun Verlag, Markt Rettenbach, 11/2014

PB, Histo-Krimi, Mystery, 978-39927071-62-9, 200/1490

Reihenlayout von Atelier Bonzai

Titelmotiv und Illustrationen im Innenteil von Crossvalley Smith

www.fayloun.de

<http://ab.alisha-bionda.net/>

www.bbuechner.at/

www.marc-alastor.de/

„Wenn Gott mir schon einen analytischen Verstand gegeben hat, die kompliziertesten Rätsel zu lösen, warum lässt er mich dann an Langeweile zugrunde gehen? Ich verlange doch nichts weiter von ihm als einen unlösbaren Fall – das heißt, einem Fall, den niemand außer mir lösen kann!“

Von der Tatsache ernüchtert, dass er für die Festland-Europäer offenbar nur noch ein spleeniges Kuriosum ist, lässt sich Sherlock Holmes während einer Abendgesellschaft auf eine Wette ein. Den Herausforderern ist es gestattet, sieben ungelöste Rätsel aus offiziellen Archiven auszusuchen und dem Meisterdetektiv zur Lösung vorzulegen. Dieser muss den Täter namhaft machen oder stichhaltige Indizien liefern, die einen plausiblen Tathergang beschreiben.

Dabei streifen die Fälle wie so oft das Reich des Übersinnlichen, sei es ein rätselhafter Todesfall in einer verwunschenen Landsenke, die allgemein als Tummelplatz für Zwerge gilt, das Wiederauftauchen eines Gespensterhasen, das Rätsel eines verfluchten Landhauses oder der augenscheinliche Totschlag eines Passanten durch eine lebendig gewordene Steinfigur. Und als wären Holmes Fähigkeiten durch diese Wette nicht genug gefordert, gibt es auch einige aktuelle Fälle zu lösen, von denen nicht selten Menschenleben abhängen.

„Jeder Mensch hat Erinnerungen, die er am liebsten aus seinem Gehirn ausbrennen würde. Ach, wenn das möglich wäre! In dem Fall würde ich als Erstes die Erinnerungen an Dartmoor und den Höllenhund der Baskervilles herausoperieren lassen – und als Zweites nicht etwa meine Erinnerungen an den Afghanistan-Krieg, obwohl die unerfreulich genug waren, sondern an ein Abenteuer, das ich noch als Medizinstudent gehabt hatte, lange vor meiner ersten Begegnung mit Holmes.“

Mit „Sherlock Holmes und die seltsamen Särge“ hat Barbara Büchner nach „Sherlock Holmes und das verschwundene Dorf“ erneut einen Episodenroman um den Meisterdetektiv aus der Baker Street 221b verfasst. Eine schriftstellerische Herausforderung, die weit mehr Planung erfordert als

das Schreiben einer klassischen Kurzgeschichtensammlung. Und die Verzahnung der einzelnen Fälle wurde hier noch kunstvoller und filigraner angegangen als im Vorgängerband, zudem derart variiert, dass man gar nicht von einer reinen Wiederholung sprechen kann.

Es gibt knappe und ausführliche Erzählstränge. Ermittlungen werden begonnen, unterbrochen und später wieder aufgegriffen, Nachforschungen zu unterschiedlichen Fällen parallel geführt, einige Themen ziehen sich sogar durch das komplette Buch. Indem die einzelnen Geschichten derart ineinander und übereinander ‚geschoben‘ sind, überholt Barbara Büchener die starre Struktur einer einfachen Kurzgeschichtensammlung und macht daraus ein kompaktes Werk.

Das klingt zwar unübersichtlich und wirr, doch die Autorin hält ihre Erzählung(en) so kunstvoll zusammen, dass Inhalt und Form eine reizvolle Einheit eingehen. Als dankbarer Nebeneffekt läuft man als Leser gar nicht in die unbewusste Gefahr, die einzelnen Fälle auf Umfang und ‚Qualität‘ gegeneinander abzuwägen, wie es ansonsten zwangsläufig vorkommt.

Was die Tonart angeht, versteht es die Wienerin vortrefflich, die einzelnen Fälle wunderbar mysteriös und skurril aufzuziehen, auch wenn sich die Auflösung stets irdisch gibt. Eine Methode, die schon Sir Arthur Conan Doyle selbst gepflegt hat – man denke nur an den vermeintlichen Höllenhund der Baskervilles – und die den Reiz vieler „Sherlock Holmes“ Geschichten ausmacht.

Wie gewohnt, ist der Band auch ein Fest fürs Auge. Crossvalley Smiths Covermotiv mit der vermeintlichen Alien-Leiche ist ein kunstvoll-bizarrer Blickfang, dem das etwas größere Taschenbuchformat sehr zugute kommt.

Auch Satz und Layout sind vertraut gefällig und übersichtlich, wie es bei Veröffentlichungen aus dem Hause Bionda die Regel ist.

Als Bonbon verfügt jedes Kapitel noch über eine eigene Innenillustration.

Im Nachwort erläutert Barbara Büchner ihre Inspirationen für die einzelnen Kapitel. Tatsächlich basiert vieles davon auf realen Ereignissen.

Ein fabelhafter Episodenroman voller skurriler Fälle für den Meisterdetektiv Sherlock Holmes und seinen Freund und Begleiter John Watson. Elegant geschrieben und mit experimenteller Note. Großartig! Ein dezent experimentelles Highlight in der derzeitigen Flut an „Sherlock Holmes“-Geschichten. (EH)



Liza Cody

Lady Bag, GB, 2013

Argument Verlag, Hamburg, 11/2014

HC im Taschenbuchformat mit Schutzumschlag und Lesebändchen, ariadne krimi 1222, Drama, 978-3-86754-222-7, 220/1700

Aus dem Englischen von Else Laudan und Szelinski

Titelgestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung eines Fotos von Keith Chastain

www.argument.de

www.ariadnekrimis.de

www.lizacody.com

www.martingrundmann.de

<http://keithchastain.500px.com>

„Lady Bag“, die Frau ohne Namen und Gesicht, zieht mit ihrer Hündin Elektra bettelnd durch Londons Straßen. Der Zufall will es, dass sie den Mann wiedersieht, der die Ursache für ihren sozialen Abstieg war. Sie folgt ihm und seiner attraktiven Begleiterin, ahnend, dass dieser ein ähnliches Schicksal bevorsteht. Vergeblich versucht sie, die Frau zu warnen.

Schließlich sucht sie die Adresse auf, die sie ihren Verderber einem Taxifahrer nennen hörte – offenbar das Haus seiner neuen Geliebten. Allerdings haben sich zwei andere Obdachlose an ihre Fersen geheftet, brechen in die Wohnung ein und bringen „Lady Bag“ beinahe um, damit sie sie nicht an die Polizei verpfeift, weil keiner von ihnen die Frau in dem Haus umgebracht haben will.

Verletzt schleppt sich „Lady Bag“ in die Wohnung, wo sie gefunden und von den Sanitätern ins Krankenhaus gebracht wird. Man hält sie für eine gewisse Natalie Munroe, die Besitzerin des

Hauses und Freundin der Toten. Sie wehrt sich nicht, als man ihr eine Tasche voller Geld gibt, und türmt, weil Natalies Bruder und die Polizei sie sehen wollen.

Auf der Flucht gerät sie an den Transsexuellen Schmister, der Elektra gefunden hat. Nach anfänglichen Problemen raufen sie sich zusammen und beginnen, aufeinander aufzupassen, denn „Lady Bag“ fällt ständig auf, und Schmister ist zwar gerissen, aber eigentlich nicht geschaffen für das Straßenleben. Sie begehen immer wieder kleine Fehler, und die Polizei möchte den einfachsten Weg nehmen, um den Mord an Natalie Munroe zu den Akten legen zu können.

„Lady Bag“, die Frau mit den Taschen, ist eigentlich mehr ein Drama als ein Krimi, denn der Fall eines Betrügers und vermutlichen Mörders, der – leider – nicht befriedigend geklärt wird, liefert bloß die Rahmenhandlung.

Liza Cody, die laut Vorwort von Else Laudan *„Schriftstellerin mit Gossenerfahrung“* ist und für ihre Bücher schon etliche Auszeichnungen erhalten hat, konzentriert sich in erster Linie auf die Obdachlosenszene und versucht, den gesichtslosen Menschen, die niemand zur Kenntnis nehmen will, durch „Lady Bag“, Schmister und einige andere doch eine Art Gesicht zu verleihen, mit Vorurteilen aufzuräumen, auf die Probleme der Betroffenen aufmerksam zu machen und vor allem daran zu erinnern, dass es **Menschen** sind, die hier ignoriert werden.

Nicht jeder, der obdachlos ist, ist eine, wie die weitläufige Meinung behauptet, arbeitsscheue Person, die aus dem Milieu gar nicht herauskommen will. Viele – die einzelnen ‚Aussteiger aus der Gesellschaft‘, die beruflichen Bettler, die am Abend in ihr Haus zurückkehren und den abgetragenen Mantel gegen das Lacoste-Shirt tauschen, und die ‚gewerblichen Bettelbanden‘ einmal ausgenommen – sind Opfer einer persönlichen Tragödie:

Arbeitsverlust durch Krankheit oder Firmeninsolvenz, Verschuldung durch nach Zinsanstieg nicht mehr tilgbare (Bau-) Kredite, Scheidung und hohe Unterhaltszahlungen ... oder, wie im Fall von „Lady Bag“, eine falsche Entscheidung aus Liebe. Und danach reicht einem keiner die Hand, um einem wieder aufzuhelfen, sodass auf die Erkenntnis, dass es nichts bringt, all den Auflagen der Behörden zu gehorchen, die Hoffnungslosigkeit folgt, deren einzige Antwort ist, sich von allem loszusagen und sich mit der Situation abzufinden.

Genau diesen Weg ist „Lady Bag“ gegangen. In ihren Mund wird auch gelegt, dass es zwar gewisse Regeln, aber keine echte Kameradschaft unter den Obdachlosen gibt. Jeder ist sich selbst der Nächste, lässt keine Kollegen in ‚sein Revier‘, und was man besitzt, muss man verstecken oder erbittert verteidigen, auch wenn es sich bloß um eine verschlissene Decke handelt. Darum betrachtet sie die Hündin Elektra, einen ‚ausgemusterten Rennhund‘, als ihre einzige Vertraute. Das Tier kennt keinen Verrat, obwohl es „Lady Bag“ hin und wieder in Panik im Stich lässt.

Allerdings ist es von Vorteil, wenn ein Obdachloser einen Hund hat. So mancher, der kein Mitleid für seine Mitmenschen aufbringt, nennt sich Tierfreund und gibt darum ein paar Münzen. Das lässt sich als Metapher dafür verstehen, wie wenig **Menschen**, die ganz unten angekommen sind, in der Gesellschaft zählen, weniger als ein Tier (was natürlich nicht heißen soll, dass die Belange eines Tieres keine Rolle spielen).

Man könnte nun noch weiter ausführen, dass es kaum Organisationen gibt, die sich für Obdachlose einsetzt, für Unterkünfte (die meist nach dem Winter verlassen werden müssen) oder Arbeitsmöglichkeiten sorgen, von drei Mahlzeiten am Tag, ärztlichen Behandlungen und ‚Taschengeld‘ für das Allernotwendigste ganz zu schweigen, aber das würde zu weit führen. Wer sich intensiver mit dem Thema auseinandersetzen möchte, findet am Ende des Romans eine Vielzahl weiterführender Links.

Liza Cody möchte auf Randgruppen aufmerksam machen – wie eben Obdachlose, Armutsrentner, Pflegefälle usw., die alle keine Lobby haben, weil man an ihnen wohl nicht genug verdienen kann und sie eine Seite der Wohlstandsgesellschaft offenbaren, die nicht jedem gefällt, d. h., dass es immer mehr Menschen gibt, die am guten, sorglosen Leben nicht teilhaben können, eine Tatsache, mit der sich niemand belasten mag, denn keiner möchte daran denken, dass ihm dasselbe ganz plötzlich auch widerfahren könnte; Verdrängung wird groß geschrieben.

In den Pressezitaten wird „Lady Bag“ immer wieder *„witzig“* und *„komisch“* genannt, aber wenn man ehrlich ist, gibt es im ganzen Buch überhaupt nichts zu lachen, dafür ist das Thema viel zu ernst und erschütternd, was den Figuren angetan wird zu grausam.

Zwar lebt die Hauptfigur in ihrer ganz eigenen Welt, die sie auf eigentümliche, unverblünte Weise beschreibt, aber darüber kann man genauso wenig schmunzeln wie über ihre gelegentliche – absichtliche – ‚Begriffsstutzigkeit‘, wenn sie das, was als ‚normal‘ und ‚selbstverständlich‘ erachtet wird, in Gesprächen von sich weist.

Man wird mit einem Charakter konfrontiert, der jegliche Illusionen verloren hat und ums nackte Überleben kämpft, dabei mehr Anteilnahme am Schicksal anderer zeigt als die Menschen mit den dicken Geldbörsen. „Lady Bag“ kann sich nicht mehr so artikulieren, wie es das Establishment gewohnt ist, doch ihre Verteidigerin und ein Polizist erahnen am Ende, dass mehr in ihr steckt, aber es reicht nicht, um der Gerechtigkeit Genüge zu tun, was einen realistischen Ausklang ergibt, denn auch im ‚wahren Leben‘ gibt es bloß selten ein *happy end*.

Ein ungewöhnlicher Krimi, der geeignet ist, mit vielen Vorurteilen aufzuräumen, den Blick auf Randgruppen zu lenken – und der betroffen macht. „Lady Bag“ ist keine Lektüre, die man schnell wieder vergisst. Vielmehr macht sie Angst, wie schnell der soziale Abstieg erfolgen kann. (IS)



Joy Fielding

Das Herz des Bösen

Shadow Creek, USA, 2012

Der Hörverlag/Random House, München, 02/2014

Die Buchausgabe ist erhältlich bei Goldmann Verlag/Random House

6 CDs im Jewelcase, Hörbuch, Thriller, 978-3-8445-1188-8, Laufzeit: ca. 418 Min., EUR 9,99

Aus dem Amerikanischen von Kristian Lutze

Gekürzte Lesung von Anneke Kim Sarnau

Titelgestaltung von UNO Werbeagentur, München unter Verwendung eines Motivs von Mark Owen/plainpicture/Arcangel AG

www.randomhouse.de/Verlag/der-Hoerverlag/70000.rhd

www.randomhouse.de/Verlag/Goldmann/4000.rhd

www.joyfielding.com/

www.uno-wa.de/

www.plainpicture.com

„Fünfzig Jahre zusammen, dachte sie. Eine so lange Zeit. Und dann war es plötzlich ohne jede Warnung vorbei. „Das ist viel zu heftig, um lange zu dauern“, erinnerte sie sich an die Worte, die ihr Mann vorhin über das Unwetter gesagt hatte.

Sie sank auf die Knie, sah, wie der Raum sich vor ihren Augen drehte, und fragte sich, wie lange es dauern würde, bis man sie fand.

Das Letzte, was sie sah, bevor ein letzter Stoß des Messers ihre Augen ein für alle Mal schloss, war das warmherzige, liebevolle Gesicht ihrer Mutter.“

Valerie Rowe ist nicht gerade begeistert von dem Plan, ihre Tochter Brianne gemeinsam mit ihrem Noch-Ehemann Evan und dessen neuer Verlobter Jennifer ein Wochenende in einem Luxushotel in den Adirondack Mountains verbringen zu lassen. Um des Friedens mit der pubertierenden Brianne willen willigt sie jedoch ein.

Kurz vor der Abfahrt meldet sich Evan damit, dass er sich wegen eines Geschäftstermins verspäten wird, weswegen plötzlich Jennifer allein bei Valerie auftaucht. Diese lässt sich überreden, die beiden samt Briannes Freund James in einer mehrstündigen Fahrt zum Hotel zu bringen. Als wäre dieses Pulverfass menschlicher Emotionen nicht genug, treibt in den Bergen gerade ein Killerpärchen sein Unwesen.

„Er hatte wieder getötet, das wusste sie mit Sicherheit, und sie spürte einen Stich der Eifersucht, nicht an seiner Seite gewesen zu sein. Ein Aufflackern von Wut, dass er nicht auf sie gewartet hatte. Doch sie war klug genug, ihn nicht darauf anzusprechen. Er würde es ihr erzählen, wenn es

soweit war. „Später“ hatte er nur geantwortet, als er ihren fragenden Blick gesehen hatte. Dieses einzelne Wort, voller Versprechen und Faszination, hatte sie noch mehr erregt.“

Was Joy Fielding hier serviert, ist nicht leicht zu schlucken. Und damit ist nicht die Kaltblütigkeit und Brutalität des Killerpärchens gemeint, das die Adirondack Mountains unsicher macht, sondern eher die sagenhaft lächerliche Verkettung von Umständen, die die muntere Gruppe zuerst mit Mordgedanken im Herzen über Stunden in einem Auto zusammenpfercht und schließlich – Evan, dessen Ankunft die angespannte Situation entschärft hätte, hat seine Verspätung seitdem mehrmals verlängert – das Wochenende zusammen verbringen lässt.

Ist die lustige Runde erst mal in den Bergen angekommen, juckt es einen förmlich in den Fingern, noch einmal zurück zu blättern, um auf dem Titelblatt nach einem Hinweis zu suchen, der etwa lauten könnte „Nach einer Idee von Richard Laymon“, denn genau so liest sich „Das Herz des Bösen“. Eine absolut hanebüchene Abfolge von Ereignissen und Entscheidungen, die eine ohnehin spannungsgeladene und realitätsfern zusammengestellte Gesellschaft an einen einsam gelegenen Ort bringt, wo zufällig gerade ein Killerpärchen seinem blutigen Hobby nachgeht ...

In der Hauptsache erhält man hier ewiges gegenseitiges Anschnauzen und endloses auf-der-Stelle-Treten der Handlung, bis mal wieder die Machete gezückt wird. Auch das Faible für und die fortwährende Erwähnung von Briannes High Heels, die die komplette männliche Romanbelegschaft aufreizen, könnten genau wie die albernen Pubertätsdialoge direkt aus einem Laymon-Roman stammen.

Wo es dieser jedoch schafft, seine geneigte Leserschaft immerhin mit unvorhersehbaren, abgründig bösen Entwicklungen und schmutzig-dreckigen Charakteren bei der Stange zu halten, herrscht hier gepflegter Leerlauf. Einmal ganz davon abgesehen, dass die Protagonisten uneingeschränkt naiv und realitätsfern agieren und so gar nicht die Gefahr besteht, dass man sich zu sehr mit den Personen identifizieren könnte. Vor allem die Hauptfigur Valerie kann man kaum ernst nehmen in ihrer nicht nachvollziehbaren Hoffnung, Evan, schon vor der endgültigen Trennung ein notorischer Fremdgänger, dadurch zu beeindrucken, dass sie seine neue Flamme chauffiert. Alleine dafür schon mal die Goldene Himbeere der „Emma“.

Wer Joy Fielding als eine der Grande Dames des formsicheren und romantischen Psycho-Thrillers in Erinnerung hat, sollte sich diesen unmotiviert zusammengeschusterten Stuss möglichst ersparen.

Das Hörbuch:

Für die Hörbuchversion von Der Hörverlag wurde der Roman dankenswerterweise gekürzt. Eine längere Version will man sich auch gar nicht vorstellen. Die spürbar fehlende Vorleselust kann man Anneke Kim Sarnau (als Ermittlerin Katrin König in „Polizeiruf 110“) bei diesem Schmarren gewiss nicht verdenken. Dazwischen gibt es übrigens immer mal wieder Papiergeraschel zu hören vom Umblättern der Seiten.

Alles in allem klingt das Hörbuch nach einem schnell auf den Markt geschmissenen Nebenprodukt, um ohne großen Aufwand noch einige Euros zu verdienen.

Hanebüchen-albener Thriller-Stuss mit realitätsfern agierenden Personen und einer Handlung ohne Hand und Fuß. (EH)



Rex Kusler

Tödliche Panne – Ein Las Vegas Krimi

Alex James & Jim Snow/Las Vegas Mystery 1

Punctured

Amazon EU S.à r.l, Luxemburg, 29. August 2013

Printausgabe und Kindle Edition sind erschienen bei Amazon Crossing

Hörbuch-Download, Krimi/Thriller, Laufzeit: ca. 460 Min., EUR 7,40

Aus dem Amerikanischen von Peter Zmyj

Ungekürzte Lesung von Gordon Piedadesack, Sprache: Deutsch

www.amazon.de
<http://rexkusler.blogspot.de/>
www.piedesack.de/

„Der Hollywood Wohnmobil Stellplatz war ungefähr 400 Kilometer von der gleichnamigen Filmstadt entfernt. Er lag im Osten von Las Vegas am Hollywood Boulevard, nur ein kleines Stück südlich der Vegas Valley Road. Nördlich des Stellplatzes befand sich ein unbebautes und nicht eingezäuntes Grundstück, vor dem ein Schild mit der Aufschrift „Zu verkaufen“ stand.“

Bei einem privaten Wohnwagenverkauf unter Nachbarn ist offenbar etwas schief gelaufen. Am nächsten Morgen wird Bob Williams, der ehemalige Besitzer des fahrenden Eigenheims, erschlagen auf dem Stellplatz aufgefunden. Die frischgebackene Witwe Karen bittet ihren Bruder, den ehemaligen Mordermittler Jim Snow, um seine Hilfe bei der Aufklärung des Verbrechens. Die hohe Lebensversicherungssumme, die kriselnde Ehe und nicht zuletzt die Tatsache, dass Karen schon zwei Ehemänner überlebt hat, machen sie sogar für ihren Bruder zur Hauptverdächtigen.

„Während Bob dastand und Steve dabei zusah, wie dieser die Geldscheine fein säuberlich in getrennten Bündeln auf den Tisch legte, warf er einen Blick durch die offene Tür hinaus auf den Kiesboden, auf den das Licht aus dem Wohnwagen fiel. Seine Augen blieben an der Stelle haften, als würde er hypnotisiert. Draußen herrschte Totenstille. Plötzlich überkam ihn ein seltsames Gefühl, und es lief ihm kalt den Rücken hinunter. Einen Augenblick später war es auch schon wieder vorbei, und er empfand eine seltsame Ruhe. Genau in diesem Moment schoss Bob Williams ein komischer Gedanke durch den Kopf. Er fragte sich, ob man sich in den letzten Minuten vor dem Tod so fühlte.“

Mit „Tödliche Panne“ legte Amazon Crossing 2012 den ersten (und bislang einzigen) der inzwischen insgesamt neun „Las Vegas Mysteries“ von Rex Kusler in deutscher Übersetzung auf. Die Kundenmeinungen auf dem Versandportal betiteln den Roman mit „nett“ und „kurzweilig“, was irgendwie schnarchig klingt, doch auch von „schlüssig, gerade und sauber konstruiert“ ist dort die Rede.

Wer bei „Tödliche Panne“ die Maßstäbe aktueller Psychothriller ansetzt und erwartet, könnte tatsächlich von der behäbigen Gangart des Romans enttäuscht sein. Wer jedoch ohne Erwartungen an die Lektüre geht, bekommt einen wunderbar-anachronistischen Old-School-Krimi geboten, der so verboten entspannt daherkommt, wie ein 70er-Jahre-TV-Krimi mit einem gut aufgelegten Paul Newman, wenn es denn einen solchen gäbe.

Einen nach dem anderen klappert Snow vor dem Hintergrund des ‚alltäglichen‘ Las Vegas‘ (jenseits des Strips) mögliche Verdächtige und Zeugen ab, die ihm irgendwie weiterhelfen könnten. Dabei kommt so manche Überraschung ans Licht; die meisten Befragten jedoch geraten ins Plaudern über dies und das, über das Laufen und das Angeln, und über das Leben an sich. Manches führt in eine Sackgasse, manches führt den Detektiv auf eine neue Spur. So trägt der größte Teil der Dialoge tatsächlich nicht dazu bei, die Handlung weiter zu bringen – und vielen Lesern mag das einfach zu langsam gehen –, doch sorgen gerade diese nebensächlichen Plaudereien für eine feine und nachhaltige Figurenzeichnung, die hilft, den Roman wirklichkeitsnah und frei von Effekthascherei zu halten.

Im Laufe der Handlung stößt als weiblicher Gegenpol noch die Polizistin Alex James zu Jim Snow, die in den folgenden Romanen gemeinsam mit dem Detektiv ermittelt, hier jedoch noch keine tragende Rolle einnimmt.

Das Hörbuch:

Mit Gordon Piedesack, der stimmlich sehr nahe bei Christian „Robert de Niro“ Brückner liegt, wurde hier ein kongenial passender Sprecher gefunden, der einen Großteil zur entspannten Stimmung des Romans beiträgt. Ebenso wie Hauptfigur Jim Snow scheint ihn nichts aus der Ruhe zu bringen. Mit leichten Stimmanpassungen macht er außerdem die Figuren sehr gut unterscheidbar.

Wunderbar anachronistischer Krimi, der sich entspannt entwickelt und das Flair der 1970er Jahre atmet. (EH)



Julie Masson

Pastis für den Commissaire

Commissaire Lucien Lefevre 1

Kübler Verlag, Lampertheim, 03/2015

Der gleichnamige Roman ist bei Rowohlt erschienen

8 CD-Box, Hörbuch, Krimi/Cosy Crime, 978-3-86346-015-0, Laufzeit: ca. 578 Min., EUR 14,95/Download, 978-3-86346-235-2, EUR 9,99

Ungekürzte Lesung von Martin Umbach

Titelgestaltung von any.way, Barbara Hanke/Cordula

Schmidt unter Verwendung eines Motivs von

plainpicture/Folio Images

www.kueblerverlag.de/

www.rowohlt.de

<http://martinumbach.de/>

www.any-way-net.de/

<http://www.plainpicture.com>

„Lucien liebte den August. Es war der stressfreieste Monat des Jahres. Da seine Kollegen alle in den Urlaub fahren wollten und er zwar eine teure Scheidung, aber keine Kinder vorweisen konnte, wurde er stets für die Urlaubsvertretung eingeteilt. Im ersten Jahr hatte er zähneknirschend akzeptiert, dass ihm vorübergehend die Leitung der Abteilung überlassen wurde. Nach den ersten Tagen im vollklimatisierten und sehr ruhigen Büro hatte er aber die Vorteile zu schätzen gelernt und freute sich inzwischen schon sehr auf die ereignislosen Wochen hinterm Schreibtisch. Meist nutzte er die Zeit, um immer wieder seinen Schreibtisch aufzuräumen, die Akten nach einem neuen System zu ordnen oder die Bleistifte zu spitzen. Eine Leiche passte ihm überhaupt nicht ins Konzept.“

Sein Plan, im Urlaubsmonat August eine ruhige Kugel im klimatisierten Polizeipräsidium von Bordeaux zu schieben, verflüchtigt sich jäh, als Commissaire Lucien Lefevre einen Anruf nach Amtshilfe aus dem küstennahen Lit-et-Mixe erhält. Aufgrund der urlaubsbedingten schmalen Besetzung vor Ort ist das Präsidium Bordeaux ganz offiziell für die Atlantikküste zuständig, wo am Strand des idyllischen Örtchens Contis-Plage eine schon erheblich aufgeweichte Wasserleiche in einem Fischernetz aufgefunden wurde.

Widerwillig, doch in der Hoffnung, es handelt sich um einen Badeunfall und er ist zum Feierabend wieder in Bordeaux, macht sich der Commissaire auf den Weg. Der Leichenbeschauer möchte Fremdeinwirkung jedoch so schnell nicht ausschließen, und so ist Lefevre gezwungen, noch länger in dem winzigen Feriendorf an der Küste zu verbleiben.

Gleichzeitig meldet sich die Berlinerin Sophie Schumacher, die hier ihren Bruder Thomas besuchen wollte, bei der örtlichen Polizei. Nachdem Thomas ihr bei ihrer Ankunft nicht die Tür geöffnet hatte, hat sie sein Haus betreten und dort die Spuren eines Einbruchs entdeckt.

Tatsächlich erweist sich der Tote vom Strand als Thomas Schumacher, der in Contis-Plage einen Ökoladen unterhalten hat. Bei seinen Ermittlungen sieht sich Lefevre gleich mehreren Dorfbewohnern gegenüber, die nicht gut auf den Deutschen zu sprechen waren. Die Liste reicht von gehörnten Ehemännern über einen Fabrikchef, dem der Ermordete bei seiner Arbeit als freier Journalist zu nahe gekommen ist, bis zu den örtlichen Fischern, die um ihre Lebensgrundlage fürchten mussten, als Thomas die Küstengegend zu einem Schutzgebiet für bedrohte Vögel erklären lassen wollte.

„Sophie hatte die ganze Szene verfolgt und sich immer wieder gefragt, ob das alles real war. Und jetzt sollte sie mit dem zwar attraktiven, aber auch leicht cholerischen George Clooney-Verschnitt nach Bordeaux fahren und die Leiche ihres Bruders identifizieren. Was für ein Tag!“

Bei ihrem Debutroman schlägt die in Berlin wohnhafte Französin Julie Masson einen bewährten Krimiweg ein, der kaum literarische Fallstricke bereithält. Nach dem obligatorischen Leichenfund führt sie zunächst – ganz dem Gusto ihres ‚Helden‘ entsprechend – in aller Ruhe ihre Hauptfigur, den etwas gemütlichen Commissaire Lefevre, ein.

Dieser wird als recht gutaussehend – Vergleiche mit George Clooney werden angestellt –, doch auch solide in seiner Komfortzone verhaftet, dargestellt, sodass ihm die plötzliche Abberufung aus

dem heimischen Bordeaux gar nicht recht in den Kram passt. Auf die Provinzkollegen, denen Lefevre bald unwillig gegenübersteht, wirkt der cholerische Städter eher schnöselig und unfreundlich, was natürlich an seiner schlechten Laune ob des Zwangsaufenthalts an der sommerlichen Atlantikküste, fernab seines gut gekühlten Büros liegt.

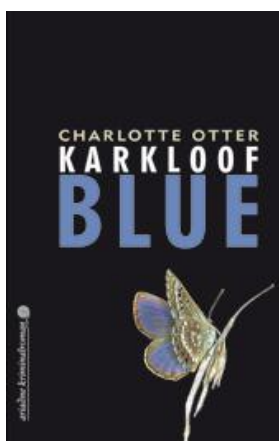
Infolgedessen wird „Pastis für den Commissaire“ durch einen leisen Humor getragen, der oft genug auf das Konto des zwischen Phlegma und Reizbarkeit pendelnden Lefevre geht, welcher nun gezwungen ist, aktiv zu werden und sich als Präsidiumsvertreter von den Provinzpolizisten nicht die Butter vom Brot nehmen lassen darf. Auf die Wahrung seiner Autorität gegenüber den Provinzpolizisten bedacht, bläst er oft wichtigtuend und unnötig die Backen auf und bleibt doch aus Lesersicht liebenswert unbeholfen. Charmant gar, wenn er es mit Sophie Schumacher zu tun hat, für die er eine romantische Schwäche entwickelt, obschon er ständig an der Aussprache des Namens Schumacher scheitert (von „Schümagg“ bis „Schumadsch“ ist alles dabei), was zu einem amüsanten *running gag* wird.

Was den Handlungsverlauf angeht, könnte man sich hier – wären nicht die französischen Namen – genauso gut in einem englischen Krimi, Marke „Inspektor Barnaby“ & Co., den sogenannten Cosy Crimes, befinden. Sobald klar ist, dass Thomas Schumacher ermordet wurde, geht Lefevre mit Hilfe seiner neuen Hilfspolizisten ans Recherchieren und Klinkenputzen, was so manches mögliche Motiv zutage fördert. Der Großteil hier führt nirgendwo hin und ist reiner Füllstoff. Doch unterfüttert Julie Masson diesen Füllstoff mit einer unbeschweren und sympathischen Figurenentwicklung sowohl Lefevres selbst als auch den Mitgliedern seiner Ortstruppe.

Das Hörbuch:

Gelesen wird „Pastis für den Commissaire“ von dem gut beschäftigten Schauspieler („Tatort“, „Josephine Klick“) und Synchronsprecher (George Clooney, Russel Crowe, Kenneth Branagh) Martin Umbach, der sich als perfekte Besetzung erweist. Ohne dass er seine Stimme verstellen muss, gelingt es ihm, einzelne Charaktere unterscheidbar zu machen. Außerdem versteht er es bravourös, die leise Ironie des Inhalts durchgehend auch in seine Lesung zu übernehmen.

Sympathisches Romandebüt, das gar nicht mehr sein will als ein harmloser, entspannter Urlaubs-Krimi. Der leise Humor, die unaufdringliche Romanze und vor allem die brummbärg-sympathische Hauptfigur machrn Lust auf den zweiten Fall des Commissaires, der hier schon gleich vorbereitet wird. (EH)



Charlotte Otter
Karkloof Blue
Maggie Cloete 2

Karkloof Blue, GB, Originalausgabe, weltweite Erstveröffentlichung: 09/2015

Argument Verlag, Hamburg, 09/2015

TB, ariadne krimi 1209, 978-3-86754-209-8, 288/1300

Aus dem Englischen von Katrin Kremmler und Else Laudan

Titelgestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung eines Motivs von midlandsconservanciesforum.wordpress.com

www.argument.de

www.ariadnekrimis.de

<http://charlotteotter.com>

www.martingrundmann.de

Die Reporterin Maggie Cloete nimmt eine Stelle als Nachrichtenredakteurin an. In Kwa-Zulu Natal lebt auch ihr Bruder Christo, der nach einer langjährigen Therapie einen Halt braucht, um sich wieder im normalen Leben zurechtzufinden. Für Maggie ist der Umzug eine akzeptable Lösung. Sie muss sich eh bedeckt halten, da sie bei ihrer letzten journalistischen Tätigkeit zahlreichen hohen Tieren in Politik und Wirtschaft empfindlich auf die Zehen getreten ist. Es wird also Zeit, aus deren Fokus zu verschwinden.

Doch ihr Jagdinstinkt wird geweckt, als es immer mehr Unstimmigkeiten mit der Firmenpolitik des Papierkonzerns Sentinel gibt. Dieser bedient sich der ‚Greenwashing Methode‘, um sich vor der

Öffentlichkeit als umweltbewusstes Unternehmen zu zeigen. Allerdings holzt die Firma immer mehr Waldgebiete ab, um sie dann mit schnellwachsenden Bäumen zu bepflanzen. Eine Bürgerinitiative will verhindern, dass auch das letzte Fleckchen Wald, das extrem seltene Pflanzen und Bäume aufweist, der Expansionswut von Sentinel weichen muss.

Bei ihren Recherchen stößt die gewiefte Reporterin auf allerlei schmutzige Wäsche, eine vom Aussterben bedrohte Schmetterlingsart und auf ein furchtbares Verbrechen aus der Vergangenheit. Die taffe Frau lässt sich auch von Drohungen nicht einschüchtern. Ihre Ermittlungen bringen Maggie in Lebensgefahr, da sie einigen obskuren Mitgliedern im Dunstkreis der Firma Sentinel lästig zu werden droht.

Charlotte Otter gelang mit ihrem Polit-Krimi „Balthasars Vermächtnis“ ein aufsehenerregendes Werk, das Krimi-Freunde weltweit auf die Autorin aufmerksam werden ließ. Der grandiose Erfolg ihres Erstlings ermutigte sie zu einer weiteren Story um die taffe Journalistin Maggie Cloete. Diese ermittelt in Südafrika. Die Story beschreibt recht deutlich, dass es in diesem Land noch viel aufzuarbeiten gibt, um allen Menschen dort eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Im Fokus steht eine Firma die sich des ‚Greenwashings‘ bedient, um der Bevölkerung zu suggerieren, dass der Konzern auf Nachhaltigkeit und ökologische, umweltschonende Produkte setzt. Das Wespennest, in das die Hauptfigur bei ihren Recherchen sticht, zeigt schonungslos die Abgründe auf, die entstehen, wenn Profitgier und Expansionswut Hand in Hand gehen. Das Leben der normalen Bevölkerung ist den skrupellosen Machtmenschen egal. Sie halten sich für etwas Besseres und sind der Ansicht, dass für sie die normalen Gesetze nicht gelten.

Charlotte Otter packt ein heißes Eisen an, das viele Menschen beschäftigt. Deutsche Leser sollten sich mit Hilfe dieses Romans vor Augen führen, was passiert, wenn machtgierige Konzerne, die nur auf Profit ausgerichtet sind, zu allen Mitteln greifen, um ihre Ziele durchzusetzen. In Zeiten, in denen das Thema TTIP über Europa und insbesondere Deutschland wie ein Damokles-Schwert schwebt, lohnt es sich zu überlegen, was alles geschehen kann, wenn durch die Lobby-Politik die Gesetze für Konzerne außer Kraft gesetzt und die Interessen des Volks ignoriert werden.

Krimi-Fans, die spannende Politthriller zu würdigen wissen, werden gern zu dieser Geschichte greifen. Sie enthält interessante Protagonisten sowie abenteuerliche und sehr gefährliche Begebenheiten, die für Spannung sorgen. Die packende Erzählweise der Autorin trägt ebenfalls dazu bei, den Titel zu einem Geheimtipp für Leser zu machen, die nicht auf 0-8-15-Kost stehen. Dieser Krimi kann nur das Siegel ‚absolut empfehlenswert!‘ bekommen. (PW)



Chevy Stevens

That Night – Schuldig für immer

That Night, USA, 2014

Argon Verlag, Berlin, 06/2015

6 Audio-CDs im Doppel-Jewelcase, Hörbuch, Thriller, Drama, 978-3-8398-1395-9, Laufzeit: ca. 458 Min., gesehen 03/16 für EUR 16,99

Aus dem Amerikanischen von Maria Poetz

Gekürzte Lesung von Christiane Marx des gleichnamigen im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main erschienenen Romans

Titelgestaltung von Stephan Siebert, Berlin nach dem Entwurf des Buchumschlags von www.buerosued.de

unter Verwendung von Motiven von Subbotina Anna/Shutterstock, Hockbridge/Arcangel Images, Readymade Images/Plainpicture

Autorinnen- und Sprecherfotos von Poppy Photography und Stefan Preuhs

www.argon-verlag.de

<http://chevystevens.com>

www.christiane-marx.de

Toni ist 35, als sie nach 17 Jahren vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen wird. Man hatte sie und ihren Freund Ryan für den Mord an Tonis jüngerer Schwester Nicole verurteilt aufgrund der Aussagen einer Gruppe Mädchen, die Toni schon lange übel mitspielte. Obwohl sie für eine Tat

bestraft wurde, die jemand anderes begangen hatte, will Toni einen Schlussstrich ziehen und ein neues Leben beginnen. Außerdem möchte sie beweisen, dass sie kein schlechter Mensch ist.

Sie hat das Glück, im Lokal ihres früheren Chefs wieder arbeiten zu dürfen. Er vermittelt ihr sogar eine Unterkunft. Alle strengen Auflagen ist Toni bereit zu erfüllen, um nie wieder in den Knast zurück zu müssen. Dazu gehört auch, dass sie keinen Kontakt zu Personen unterhalten darf, die an der Tragödie beteiligt waren – also auch nicht zu Ryan, der ebenfalls auf freiem Fuß ist und anders als Toni die Wahrheit herausfinden will, damit die wahren Schuldigen bestraft werden.

Toni mag mit seinen Nachforschungen nichts zu tun haben, aber dann wird eine der jungen Frauen aus der Clique, die Andeutungen gemacht hatte, dass alle beim Prozess gelogen haben, tot aus dem See gefischt. Obendrein verliert Toni Arbeit und Unterkunft, weil Geld gestohlen wurde und ein anonymer Zeuge den Verdacht auf sie lenkte. Zwar kann die Polizei weder Toni noch Ryan etwas nachweisen, doch beiden ist klar, dass der Täter sie um jeden Preis aus dem Weg haben will.

Nun beginnt auch Toni, Fragen zu stellen. Sie plant, jene, die sie für die Mörder hält, eine Falle zu stellen, wodurch sie selbst in Lebensgefahr gerät, denn ihre Vermutungen stimmen nur zum Teil, und der Grund, warum Nicole sterben musste, ist noch viel schlimmer, als angenommen ...

Chevy Stevens beginnt Tonys Geschichte mit deren Entlassung. Von da an wird regelmäßig zwischen Gegenwart und Vergangenheit gewechselt.

Zum einen wird erzählt, wie sich die Protagonistin bemüht, nach den vielen Jahren im Gefängnis wieder auf die Beine zu kommen, wie ihr das zunächst sogar zu gelingen scheint, bis die alten Peiniger aus der Schulzeit ihr erneut das Leben zur Hölle machen. Das zwingt sie, nach der Wahrheit zu suchen, denn nur wenn ihre Unschuld bewiesen ist und die Täter überführt sind, wird man sie in Ruhe lassen.

Zum anderen wird aufgerollt, wie Toni, einst ein rebellischer Teenager, überhaupt erst in diese prekäre Situation gelangen konnte: Wie so oft sind es falsche Freundinnen, die sich aufgrund einer Bagatelle, in diesem Fall Eifersucht, von Toni abwenden und sie systematisch mobben. Die Situation eskaliert schließlich, doch Nicoles Tod ist mit Motiven verbunden, die erst am Schluss enthüllt werden und für eine Überraschung sorgen. Toni und Ryan zu beschuldigen, ist die letzte Konsequenz in einem bösen Spiel. Es folgen Schilderungen der schrecklichen Jahre im Gefängnis, die Toni hart, aber auch vernünftig werden lassen.

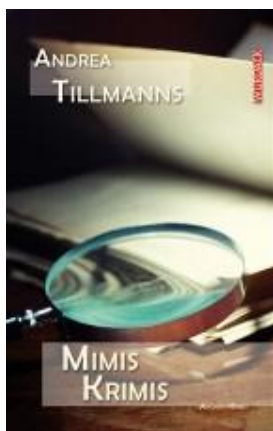
Die Polizei und die Justiz erweisen sich als blind, da sie den Jugendlichen damals und den Erwachsenen heute keine Chance geben wollen. Zu wenig wird ermittelt, und wenn, dann in der falschen Richtung. Inszenierten Falschaussagen wird Glauben geschenkt. Andere Zeugen werden so lang verunsichert, bis sie ihre Aussagen zurückziehen. Die Beschuldigten werden durch Zuckerbrot und Peitsche zermürbt und manipuliert, damit sie sich widersprechen und sich dadurch angreifbar machen. Ist man dann erst einmal im Gefängnis, spielt es keine Rolle, ob man schuldig oder unschuldig ist. Kommt man raus, steht man unter Beobachtung und ist generell verdächtig, was auch immer passiert.

Am schlimmsten für Toni ist, dass sich fast alle Freunde und sogar die Eltern von ihr distanzieren. Sie wurde verurteilt, und allein das zählt. Kaum jemand will ihren Beteuerungen, dass sie unschuldig ist, Gehör schenken. Zwar versucht ihr Vater, eine normale Beziehung zu ihr aufzubauen, doch die Mutter kann nicht verzeihen und gibt Toni die Schuld an Nicoles Tod, weil sie die Schwester an jenem Abend („That Night“) mitgenommen und nicht auf sie aufgepasst hatte. Es ist eine traurige, erschütternde Story, die aufzeigt, wie schnell man aus der Gesellschaft ausgestoßen wird und wie leicht es gerissenen, skrupellosen Menschen fällt, durch Lügen die eigenen Untaten anderen anzulasten und diese ins Unglück zu stürzen. Was als Zickenkrieg beginnt, führt zu einem furchtbaren Verbrechen, unter dem viele Unschuldige leiden müssen, und sogar danach geben die wahren Täter keine Ruhe.

Christiane Marx liefert eine inszenierte Lesung, indem sie den Personen stets eine andere Stimme verleiht und ihnen somit zu einer gewissen Individualität verhilft. Für den Argon Verlag las sie u. a. auch „Those Girls – Was dich nicht tötet“, ebenfalls von Chevy Stevens, Gillian Flynns „Cry Baby“ und Ally Condie’s „Atlantia“.

„That Night“ ist ein spannender, hochdramatischer Thriller, der den Leser bzw. Zuhörer schnell in den Bann zieht. Aus der Perspektive von Hauptfigur Toni erfährt man nach und nach, was sich vor

rund siebzehn Jahren zugetragen hat und welche Auswirkungen ein Verbrechen, für das sie unschuldig im Gefängnis saß, auch nach dieser Zeit noch immer hat. Schon nach wenigen Kapiteln lässt einen die Geschichte nicht mehr los, und man möchte genauso wie Toni endlich die Wahrheit erfahren. Ein packendes Hörbuch und eine überzeugende Lesung. (IS)



Andrea Tillmanns
Mimis Krimis

Wurdack Verlag, Nittendorf, 11/2014

PB, Aachen-Krimi, 978-3-95556-009-6, 214/995

Titelgestaltung von Ernst Wurdack unter Verwendung eines Fotos von Arman Zhenikeyev/Shutterstock

www.wurdackverlag.de

www.literaturagentur-ehrmann.de

www.andreatillmanns.de

www.shutterstock.com

Mimi hat sich in Aachen mit ihrem Buchladen „Mimis Krimis“ einen langehegten Wunsch erfüllt. Die Führung ihres Krimibuchladens sensibilisiert sie jedoch für echte Verbrechen, die auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen. Zusammen mit ihrer Mitarbeiterin Roswitha stößt sie auf so allerlei Ungereimtheiten und überführt, zum Erstaunen der Polizei, so manche harmlos scheinende Tat als perfides Verbrechen.

Seit mehreren Jahren weiß Andrea Tillmanns, wie sie ihre Leser für sich einnimmt. Dabei ist ihre Bandbreite an Ideen und Storys überwältigend groß, scheint sie sich doch in vielen Genres zu Hause zu fühlen. Ob Märchen, Kindergeschichten mit lehrreichem Inhalt oder Krimis, offensichtlich gibt es keine Hürde, die die talentierte Autorin nicht zu überwinden vermag.

Mit „Mimis Krimis“ ist ihr wieder eine großartige Storyline eingefallen, die wie mitten aus dem Leben gegriffen wirkt. Der Bezug zu einem alten Hit von Bill Ramsey ist ebenfalls ein gelungener Schachzug. Sein Song „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“ entpuppte sich 1962 als absoluter Ohrwurm.

Zudem bedient sie sich sowohl lokaler echter Orte in Aachen als auch ausgedachter Lokalitäten, wie eben den Buchladen „Mimis Krimis“. Die als Kurzgeschichten konzipierten Storys knüpfen nahtlos an die Vorgängergeschichten an. Daher werden sich vor allem Leseratten darüber freuen, die nur wenig Zeit zur Verfügung haben, um ein megadickes Buch am Stück zu lesen.

Der flüssige Schreibstil der Autorin sowie ihre Figuren, die sehr schnell die Sympathien der zumeist weiblichen Leserschaft wecken werden, machen Andrea Tillmanns zu einer der wenigen deutschen Autorinnen, von denen man immer mehr lesen möchte.

Der Aachen-Krimi „Wo liegt denn nun die Leiche“ und der Eifel-Krimi „Mörderische Saitensprünge“ wurden ebenfalls von Andrea Tillmanns geschrieben und zeigen, dass der Wurdack Verlag sich ein riesiges Talent zu sichern wusste. (PW)



Markus Topf
Eiskalte Leidenschaft
Sex in Serie 2

Contendo Media, Krefeld, 02/2016

1 Audio-CD im Amaraycase, Hörspiel, Thriller, Erotik, 978-3-945757-46-8, Laufzeit: ca.60 Min, gesehen 05/2016 für EUR 9,99

Sprecher: Uve Teschner, Yvonne Greitzke, Nina Goldberg, Jaron Löwenberg, Michael-Che Koch, Katharina von Daake, Till Hagen, Bodo Wolf, Hanno Friedrich, Rita Engelmann, Erik Albrodt, Uschi Hugo, Konrad Bösherz, Nils Kreutinger, Daniela Hoffmann

Idee, Konzept, Regie: Christoph Piasecki

Sounddesign: Erik Albrodt

Cover & Design: Kito Sandberg
Musik: Konrad Dornfels
<https://www.facebook.com/ContendoMedia/>

„Daniela drehte sich erschrocken um. Sie war nahezu nackt in der Umkleide und versuchte, ihre Blöße mit dem Kleid zu bedecken, das sie zuvor präsentiert hatte. Ein kümmerlicher Versuch. Schließlich war dieses Stück selbst nicht mehr als ein Hauch von Stoff. Bemüht, das Beste aus dieser peinlichen Situation zumachen, begegnete sie dem Eindringling mit einem trotzigem Blick. Der großgewachsen schlanke Mann schien selbst peinlich berührt zu sein. Doch da war auch ein Blitz in seinen Augen, das Daniela nicht entgangen war.“

Als Daniela ihren Freund, den Fotografen Marten, beim Fremdficken erwischt, zögert sie nicht, aus der gemeinsamen Wohnung auszuziehen. Fürs erste findet das Model ein Zimmer zur Miete bei Clara Grunwald, mit der sie auch gleich privat gut auskommt. Ein sektschwangerer Mädelsabend führt zu einer erotischen Nacht zwischen den beiden Frauen.

Doch während Clara sich mehr erhofft, tut Daniela dies als einmalige Sache ab, zumal kurz darauf der attraktive Hauptkommissar Oliver Stoll vor ihrer Tür steht, um sie zum Mord an Marten zu befragen. Der Verdacht richtet sich bald gegen Martens Kokaindealer, bei dem der Fotograf erhebliche Schulden hatte. Als jedoch kurz darauf auch Martens Fremdfick Alice tot aufgefunden wird, gerät Daniela ins Visier der Ermittlungen.

„Augenblicklich legte sich der Sturm in ihrem Geist, waren Sorgen und Ärger vergessen. Ihr ganzes Wesen war ein einziges Begehren. Sie wollte sich in Clara verlieren.“

Auch Folge 2 des „Mord in Serie“-Spin Offs überzeugt mit einem sauber aufgebauten Skript, inklusive einiger Überraschungsmomente, und profitiert natürlich von dem erotischen Kitzel, der in dieser homoerotischen Variante von „Eine verhängnisvolle Affäre“ mitschwingt. Wie schon in Teil 1 haben Markus Topf und Kollegen eine schöne Balance erreicht. Die erotischen Szenen sind sehr gut von den Sprecher und Sprecherinnen gemeistert und können als ‚das Salz in der Suppe‘ bezeichnet werden. Sprich, es funktioniert auch ohne, doch besser schmeckt es mit.

Man muss Markus Topf, der inzwischen gemeinsam mit Christoph Piasecki fünf regelmäßig erscheinende Hörspielserien stemmt, wirklich ein brillantes Händchen bescheinigen. Durchgehend beste Unterhaltung auf einem gleichbleibend hohen Level.

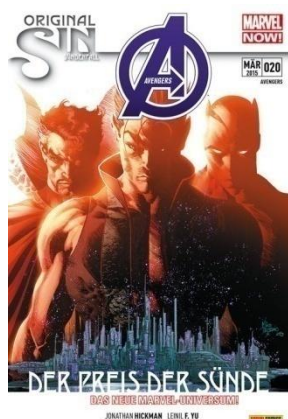
Bei der Besetzung vertraut man nicht allein auf die üblichen ‚verdächtigen‘ Sprecher aus der ersten Reihe, doch wurde und wird man bei Contendo Media auch nie enttäuscht. Alle Stimmen sind hervorragend auf die Rollen gecastet und überzeugen auf ganzer Linie.

Auch die Musik ist hier sehr viel passender ausgesucht als noch in Folge 1. Wie bei der Mutterserie sind die „Sex in Serie“-Folgen unabhängig voneinander zu hören.

Wie schon bei Folge 1 hat man hier einen Hörthriller auf den Ohren, der spannend unterhält und dazu ein sanftes erotisches Kribbeln verursacht. (EH)

Mehr Krimi/Thriller unter Comic.

Comic



Jonathan Hickman Original Sin: Der Preis der Sünde Avengers 20

Avengers 31: 500 Into the Future + New Avengers 16: A Perfect World,
Marvel, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 03/2015

Comic-Heft, Superhelden, SF, Urban Fantasy, Action, keine ISBN, 60/499

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Mike Deodato Jr.

Illustrationen von Leinil F. Yu, Gerry Alanguilan, Sunny Gho, Rags Morales, Frank Martin

www.paninicomics.de

www.pronea.com

<http://mikededeodatojr.deviantart.com>

<http://kwanchang.com>

<http://gerry.alanguilan.com>

<http://sunnygho.deviantart.com>

<http://ragsagainstthemachine.net>

<http://frankda.deviantart.com>

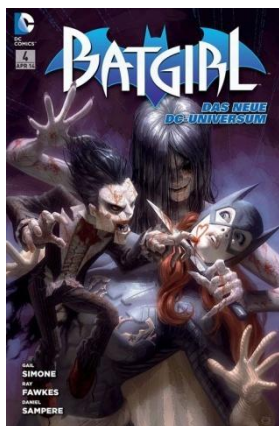
Der Stein der Zeit schickt die Avengers 50 Jahre in die Zukunft, wo ein gealterter Hawkeye Iron Man auffordert, zurückzukehren und die Fehler zu korrigieren, die er beging, um mit den Illuminati die Welt zu retten. Die verbliebenen Avengers werden anschließend 500 Jahre in die Zukunft geschleudert, auf eine Erde, welche von Maschinen beherrscht wird, die sie gefangen nehmen ...

In Wakanda haben die Illuminati mit der Hilfe von Black Swan ein Gerät erbaut, das es ihnen erlaubt, die Inkursionen fremder Welten zu beobachten: Dieses Phänomen wird von Aliens benutzt, um die betroffenen Welten zu plündern bzw. zu vernichten. Und das ist noch längst nicht die einzige Bedrohung für die Erde ...

Der „Avengers“-Band 20 setzt sich diesmal wieder aus zwei verschiedenen Geschichten zusammen. In einem Teil wird geschildert, was jenen Avengers passiert, die eine unfreiwillige Reise in die Zukunft angetreten haben, und in der anderen versuchen die Illuminati weiterhin, die Erde vor kosmischen Bedrohungen zu beschützen. Dass sie dabei notgedrungen auch zu Mitteln greifen, die recht fragwürdig sind, löste erst den aktuellen Konflikt aus, in dem sich die Beteiligten für ihre Fehler – Sünden („Original Sin“) – verantworten müssen, falls sie die Geschehnisse nicht rückgängig machen können.

Schade, dass Panini die Handlung nicht in ein Paperback gepackt hat, sodass man die Story vom Anfang bis zum Ende verfolgen kann. Durch das Zusammenstückeln von verschiedenen „Avengers“-Serien, die einerseits miteinander verwoben sind, andererseits eigene Handlungsstränge verfolgen, wirkt die Geschichte letztendlich konfus, und der Leser kann nur schwer Fuß fassen. Ist er zudem kein großer Fan von Gigantomaniern, sondern gibt den bodenständigeren Abenteuern mit Raum für persönliche Probleme den Vorzug, wird er wenig Freude an diesem Mini-Zyklus haben.

Die Illustrationen sind sehr ansprechend, können dieses Manko aber nicht abmildern. Von daher kann man dem treuen Sammler bloß raten, die komplette Storyline (ein weiteres Mal) zu lesen, um die Zusammenhänge leichter zu erkennen, und dem Gelegenheitsleser oder Neuling die Geduld wünschen, auf den nächsten Zyklus zu warten, der hoffentlich wieder nachvollziehbar konzipiert ist. Nur weil die „Avengers“ momentan durch die Kino-Filme in den Fokus gerückt wurden, muss schließlich nicht jedes Comic-Heft mit ihnen gefallen. (IS)



Gail Simone, Ray Fawkes

Mörderischer Hass

Batgirl 4

Batgirl 17 – 22: Endure the Flame/The Mask of Ashes/A Blade from the Shadows/A Splinter Where My Heart Should Be/Enclosure/A Day in a Life of Endless Velocity (Batgirl 17 – 22: Flammenmeer/Die Aschemaske/Die Klinge aus der Dunkelheit/Zersplittertes Herz/Familienbande/Zu schnell, zu viel, zu gut), DC, USA, 2013

Panini Comics, Stuttgart, 03/2014

PB, Comic, Superhelden, Action, Thriller, SF, 978-3-86201-858-1, 132/1499

Aus dem Amerikanischen von Carolin Hidalgo

Titelillustration von Alex Garner

Zeichnungen von Daniel Sampere, Carlos Rodriguez, Fernando Passarin

www.paninicomics.de/

<http://happystains.blogspot.de/>

www.rayfawkes.com
<http://www.alexgarner.com/>
<http://alexgarnerart.blogspot.de/>
<http://danielsampereart.blogspot.de/>
<http://crcarlosrodriguez.com.ve/blog/>
<http://fernandopasarin.blogspot.de/>

Der Joker ist fürs Erste besiegt, doch die Auswirkungen seines wahnsinnigen Plans, die „Bat“-Familie zu vernichten, sind noch überall zu spüren (siehe „Der Tod der Familie“). Auch James Gordon Jr., der eine entscheidende Rolle in Jokers Plan für Batgirl gespielt hat, ist noch auf freiem Fuß und benutzt seine und Barbaras Mutter, um seine Schwester in eine tödliche Falle zu locken. Als Batgirl kann sie ihren Bruder überwältigen und ins Hafenbecken werfen, von wo er nicht wieder auftaucht. Zu allem Überfluss treibt auch Firebug sein Unwesen in Gotham und legt wahllos Brände (# 17 - 19).

Beim Talentwettbewerb ‚Gotham sucht den Star‘ werden Shauna Belzer und ihrer Bauchrednerpuppe Ferdie keine Chancen eingeräumt. Aus Wut tötet sie einen der Juroren und nimmt die prominente Sängerin Xavia als Geisel. Offenbar verfügt die labile Frau nicht nur über eine mörderische Puppe, sondern auch über telekinetische Kräfte, die ihr die Flucht aus dem Fernsehstudio ermöglichen. Batgirl gelingt es, Shaunas Elternhaus ausfindig zu machen, wohin sie sich mit ihrer Geisel zurückgezogen hat. Dort angekommen erwarten Barbara gleich mehrere tödliche Überraschungen (# 20 + 21).

Endlich hat Barbara ihr langerwartetes Date mit Ricky (siehe „Batgirl 2“). Auf der Straße werden sie von Rivalen von Rickys Bruder Rolo überfallen, können jedoch die Angreifer durch Barbaras unerwartet heftige Gegenwehr in die Flucht schlagen. Nach diesem Erlebnis lädt Ricky Babs zu seiner Familie nach Hause zum Essen ein und anschließend in seinen Lieblingsclub. Während Babs glücklich ist, wie schon lange nicht mehr, leidet James Gordon unter dem Tod seines Sohnes. Er macht die Jagd nach Batgirl zu seiner persönlichen Angelegenheit und bittet Batman, sich aus der Angelegenheit herauszuhalten. Außerdem gibt er dem dunklen Ritter die Schuld daran, Batgirl durch seine Duldung überhaupt erst möglich gemacht zu haben (# 23).

Im Gegensatz zum Vorgängerband ist „Mörderischer Hass“ wieder eine runde Sache geworden und wartet auch gleich mit einer überraschenden Erzählvariante auf. Denn die Nummern 17 und 18 werden nicht nur einfach von Gastautor Ray Fawkes („Constantine“) übernommen, darüber hinaus erzählt dieser die Handlung aus James Jrs. Sicht, bevor Gail Simone mit Band 19 die Handlung wieder einfängt, ein hochemotionales Ende dieser Episode konstruiert und damit das Kapitel James Gordon Jr. bis auf Weiteres abschließt.

Gleichzeitig öffnet sie die Tür für einen Privatkrieg, den James Gordon bereit ist, gegen Batgirl zu führen, unwissend, dass sich seine eigene Tochter hinter der Fledermausmaske verbirgt. Auch mit James Gordon Jr. ist wohl weiterhin zu rechnen, denn jeder weiß doch, was ein (vermeintlicher) Tod ohne Leiche im Comic bedeutet. Barbara selbst indes ist über ihre Tat so schockiert, dass sie das Fledermauszeichen von ihrem Dress entfernt. Was allerdings Firebugs unmotiviertes und unnötiges Auf- und Abtauchen innerhalb dieser Geschichte soll, bleibt ein Rätsel.

Nach diesem sehr persönlichen Erlebnis bekommt es Batgirl mit der neuen Bauchrednerin Shauna Belzer zu tun, die trotz erklärender Rückblenden noch viel zu eindimensional dargestellt wird. Sicher wollte man keinen Abklatsch von Originalbauchredner Arnold Wesker liefern, der seine verbrecherische Persönlichkeit durch seine Puppe Scarface ausgelebt hat. So hat man Shauna Belzer mit telekinetischen Kräften ausgestattet, doch eine wirklich packende „Bat“-Gegenspielerin ist sie hier noch nicht. Jedoch haben wir die Dame bestimmt nicht zum letzten Mal gesehen.

Abgeschlossen wird „Mörderischer Hass“ von einer kleinen, aber feinen und sehr emotionalen Nummer, die man als Epilog zu den Nummern 17 - 19 sehen kann und die den Boden für weitere Entwicklungen in Barbaras Leben bereitet.

Wieder einmal beweist sich Gail Simone als eine der fähigsten Comicautorinnen, die es schafft, ihre Figuren zu echten Persönlichkeiten zu machen, welche den Leser emotional packen. Sehr filigran arbeitet sie auch die emotionale Komponente der Geschichten aus. Kontrastiert wird dies hier durch Gastautor Ray Fawkes, der eine andere Erzählperspektive einnimmt. Ein Experiment, das an dieser Stelle Sinn macht und die Serie interessant hält.

Innerhalb des Bandes findet auch ein Zeichnerwechsel statt. Daniel Sampere übergibt an Fernando Passarin, was einiges an Dynamik kostet. Auch die Figuren erscheinen nun eindeutig schmaler.

Die Einführung der neuen Bauchrednerin gerät recht schwach. Die Nachwirkungen von James Jrs. Rückkehr für Barbara und die gesamte Familie Gordon sind dagegen an Dramatik kaum zu überbieten. Insgesamt wieder ein gelungenes Zusammenspiel von Action- und Charaktermomenten. (EH)



Scott Snyder & James Tynion IV, Tim Seeley. Ray Fawkes & John Layman

Batman Eternal 4

Batman Eternal 7 + 8, DC, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 03/2015

Comic-Heft, Superhelden, Krimi, Action, SF, keine ISBN, 56/499

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Andy Kubert

Zeichnungen von Emanuel Simeoni, Blond, Guillem March, Tomeu Morey

www.paninicomics.de

<http://jamesthefourth.tumblr.com/>

www.rayfawkes.com

www.themightylayman.com

<http://chewcomic.blogspot.de/>

<http://timseeleyart.blogspot.com>

www.kubertschool.edu

<http://emanuelsimeoni.blogspot.com>

<http://blondthecolorist.deviantart.com>

<http://guillemmarch.blogspot.com>

www.tomeumorey.com

Gangsterboss Carmine Falcone alias der Römer, der einst Gotham beherrschte, will die Stadt zurückerobern und sich an Batman rächen. Durch geschicktes Taktieren ist es ihm bereits gelungen, die wichtigsten Ämter mit seinen Handlangern zu besetzen. Außerdem stachelt er Kämpfe in der Unterwelt an, sodass Batman und seine Freunde an mehreren Krisenherden zugleich kämpfen müssen. Auf diese Weise kommt Batman überhaupt nicht mehr zur Ruhe, kann kaum noch die wichtigsten Spuren verfolgen und sieht sich zunehmend isoliert.

Es ist Catwomans Eingreifen zu verdanken, dass viele Menschenleben gerettet werden, als der Eispalast des Pinguins, ein Kasino, angegriffen wird. Allerdings plant der Römer längst die nächste Attacke ...

Und schon wieder gibt es bei „Batman Eternal“ Zeichnerwechsel. Die Serie läuft erst seit acht US-Ausgaben, und nahezu jedes Heft wurde bislang von einem anderen Team gestaltet. Allein die Autoren sind (vorerst) geblieben. Auch wenn man mit den Künstlern der deutschen Nummer 4 zufrieden sein kann, ist von Homogenität keine Spur. Das ist sehr schade, schließlich kauft man sich eine Comic-Reihe nicht allein der spannenden Story wegen, sondern auch wegen der tollen Zeichnungen, die man eine Weile länger genießen möchte. Im Fall von „Batman Eternal“ weiß man nie, was einen im nächsten Heft erwartet.

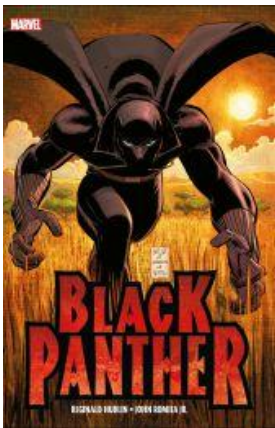
Die Handlung geht nahtlos weiter, die Autoren lassen die Serie unverändert eskalieren, und Antworten auf die drängenden Fragen werden verschoben. Zwar sieht Batman erste Zusammenhänge, aber er hat den komplexen Plan seines Gegenspielers noch nicht durchschaut und verschleißt sich und seine Kameraden, indem er an den verschiedenen Brandherden das Chaos einzudämmen versucht.

Dass Batman für eine rasche Wende sorgen kann – das weiß der Leser, da der Ausgang des Konflikts in # 1 vorweggenommen wurde –, ist ausgeschlossen. Man kann nur verfolgen, wie dem Titelheld das Ruder immer mehr entgleitet, und hoffen, dass er sich wie Phönix aus der Asche

erheben wird und seinen Feind, wenn dieser es am wenigsten erwartet, überrascht. Es liegt am Autoren-Team, das Wie überzeugend darzubieten.

Der Leser sollte die Serie mit # 1 beginnen, da sehr viele Schauplätze und Akteure involviert sind und die detailreichen Geschehnisse aufeinander aufbauen. Etwas Hintergrundwissen über die „Bat“-Familie ist dabei durchaus von Nutzen. Von einem Quereinstieg ist abzuraten, da für das Verständnis der Storyline und der Zusammenhänge umfassende Kenntnisse vorausgesetzt werden.

Als kleines Extra gibt es eine Leseprobe aus dem Zyklus „Futures End“, in dem ein gealterter Batman die Verantwortung für das Weitere seinem jungen Nachfolger übertragen muss, der zu spät kommt, um die Ereignisse zu verhindern, die eine düstere Zukunft zur Folge haben. Mehr erfährt man nicht, und nebenbei erhöht diese kleine Werbung die Seitenzahl des Bandes bei gleichbleibendem Preis. (IS)



Reginald Hudlin

Black Panther: Wer ist Black Panther?

Black Panther, Vol 4, 1 – 6: Who Is The Black Panther 1 – 6 (Black Panther: Wer ist Black Panther 1 – 6), Marvel, USA, 2005

Panini Comics, Stuttgart, 05/2016

PB, Comic, Superhelden Action, SF, Mystery, 978-3-95798-795-2, 156/1699

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration und Zeichnungen von John Romita Jr.

<http://paninishop.de/>

<https://twitter.com/reghud>

<http://hudlinentertainment.com/>

www.romitaman.com/

Im Laufe seiner langen Geschichte gelang es keinem Angreifer jemals, das autonome afrikanische Land Wakanda einzunehmen, weder nachbarschaftliche Stämme noch vermeintlich überlegene Eroberer aus Europa oder Amerika. Das Land verfügt über eine einzigartige fortschrittliche Technologie und ist trotz großer Erdölvorkommen unabhängig von fossilen Brennstoffen. Außerdem steht das Land unter dem Schutz des Black Panthers, ein maskierter Kämpfer, dessen Titel sowohl durch Erbfolge als auch durch jährlich stattfindende Wettkämpfe erlangt werden kann. Doch Wakandas Reichtum weckt die Begehrlichkeiten der Industriestaaten, und wo die Diplomatie versagt, kommen andere Mittel zum Einsatz. So sieht sich T'Challa, Königssohn und derzeitiger Black Panther, plötzlich Feinden wie Rhino, Lancelot und Ulysses Klaw gegenüber, der mit dem derzeitigen Beschützer Wakandas noch eine persönliche Rechnung zu begleichen hat.

Der Black Panther hatte seinen mit Spannung erwarteten ersten Filmauftritt in „Avengers: Age of Ultron“. Grund genug, gleich einen mehr als 10 Jahre alten Comic unters Fanvolk zu werfen.

Legt man diese Miniserie zugrunde, die die ersten sechs Nummern von Black Panther, Vol. 4 bildet, überrascht es doch, dass es die Reihe auf 41 Hefte gebracht hat. Der Autor Reginald Hudlin ist ein leidlich erfolgreicher Filmregisseur und Produzent von „Django Unchained“ und damit kein Garant dafür, gute Geschichten zu erzählen. So ist auch „Wer ist Black Panther?“ nicht gerade in Würde gealtert, und es darf bezweifelt werden, dass die Story 2005 besser war.

Hauptsächlich scheitert die Geschichte an der Beliebigkeit der Figuren. So hat der Autor absolut kein Gespür dafür, dem Leser die Charaktere nahezubringen, sodass es diesem ziemlich schnuppe ist, was mit T'Challa, Wakanda oder sonst wem passiert. Zumal auch der Black Panther als Held sehr blass bleibt, ebenso Hauptgegner Klaw, dessen persönliche Rachegelüste sträflich ungenutzt bleiben, zumal er mit einer ziemlich lächerlich aussehenden künstlichen Hand daherkommt. Ebenso albern wirkt der Auftritt von Lancelot. Lediglich Rhino passt überraschend gut in das Szenario.

Der Name John Romita Jr. („Spider-Man“) spricht hingegen für sich, ist er doch nicht umsonst einer der großen Zeichner in der Marvel-Historie. Zwar merkt man auch den Bildern ihr Alter an, doch funktionieren diese nach wie vor, und auch heute gibt es noch Künstler, die sich John Romita Jr. als Vorbild erkoren haben.

Die Veröffentlichung von „Wer ist Black Panther?“ kann wohl einzig und allein mit dem aktuellen Kinotrakt der Figur erklärt werden. Diese ohne Feingefühl zusammengeschusterte Story wird dem Helden von Wakanda in keiner Weise gerecht. (EH)



Nathan Edmondson
Tödliche Begegnungen
Black Widow 2

Black Widow 7 - 12: Fog of War/Bitter Cold/Friend from Enemy/Foe/Total Recall/Femmes Fatales/Somalia (Black Widow 7 – 12: Nebel des Krieges/Bitterkalt/Freund oder Feind?/Totale Erinnerung/Femme Fatales/Somalia), Marvel, USA, 2014/15

Panini Comics, Stuttgart, 10/2015

PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, Action, Thriller, SF, 978-3-95798-400-5, 140/1699

Aus dem Amerikanischen von Carolin Hidalgo

Titelmotiv und Zeichnungen von Phil Noto

www.paninicomics.de

<http://nathan-e.com>

www.notoart.com

www.notoart.com/Titlepage.html

Neben ihrer Tätigkeit bei den Avengers arbeitet Natasha „Black Widow“ Romanova auf Auftragsbasis weltweit als eine Art Mietagentin. Mit dem Geld aus diesen Aufträgen versucht die ehemalige Killerin, anonym Wiedergutmachung bei den Familien zu leisten, denen sie einst geschadet hat.

Ihre aktuellen Aufträge führen nach San Francisco, Prag, Costa Rica, Macau und Somalia. Und beinahe jeder der Aufträge konfrontiert ‚die Spinne‘ mit ihrer Vergangenheit. Sei es in Gestalt ehemaliger Liebhaber oder vergangener Taten, die sie nun, in der Gegenwart, wieder einholen.

Der Titel des Bandes ist Programm. Zwar steht auch nach wie vor Nataschas Clinch mit der undurchsichtigen Organisation Chaos auf der Agenda, doch konzentriert sich Autor Nathan Edmondson („Punisher“) hier sehr viel stärker auf das Zusammentreffen mit anderen Marvel-Kolleginnen und -Kollegen, sodass die Story um Chaos merklich auf der Stelle tritt. Damit wirkt „Tödliche Begegnung“ eher wie eine Sammlung teils sehr persönlicher Team-Up One-Shots als wie eine durchgehende Geschichte.

Während ihrer Einsätze in San Francisco, Prag und Pakistan trifft Natasha Romanova mit Matt „Daredevil“ Murdock, James „Winter Soldier“ Buchanan Barnes und Clint „Hawkeye“ Barton gleich auf drei ehemalige Liebhaber. Diese Begegnungen gehören zu den eindringlichsten Momenten des Bandes.

Für weniger Gefühlschaos, wenn auch nicht minder bleihaltige Luft sorgen die Begegnungen mit Frank „Punisher“ Castle (dieses Treffen findet übrigens aus anderer Perspektive auch in „Punisher 2: Dschungelkrieg“ statt und erklärt zugleich das Covermotiv), der aus Wolverines DNA geklonten Laura „X-23“ Kinney und ihre Zusammenarbeit mit den Howling Commandos.

Der One-Shot-Charakter der einzelnen Hefte bringt es mit sich, dass mit jeder Story der Status quo wieder zurückgesetzt wird und sich die Charakterisierung Nataschas als innerlich zerrissene und auch zerbrechliche Einzelgängerin mit harter Schale mehrmals wiederholt. Daredevil („Heisst das, du hast das Lügen mittlerweile perfektioniert oder dass du den Unterschied nicht mehr kennst?“) und Isaiah („Du tust nur so, als könntest du's allein.“) bringen das auf den Punkt.

Mit den zusammenhängenden Kapiteln 4 und 5 wird die Geschichte wieder größer, ein weitreichender Hintergrund wird angedeutet, man ist als Leser mit deutlich größerem Interesse bei der Sache.

Für mehr erzählerischen Drive sorgt die Backstory um Nataschas Vertrauten, den undurchsichtig und unberechenbar gezeichneten Anwalt Isaiah Ross, die wirklich an den Fingernägeln kauen lässt.

Die Erzähltechnik von Nathan Edmondson ist gewohnt clever. Der Autor nutzt Rückblenden und schnelle Schnitte, und vieles passiert nur in der Bildebene. Einlassen muss man sich auch auf die – selbst in den Actionszenen – außergewöhnlich ruhige und wortkarge Erzählweise, die der Autor in „Black Widow“ pflegt.

Da Phil Notos Zeichnungen und die blasse Farbgebung nicht gerade durch ihren Detailreichtum auffallen, muss man aufpassen, nichts zu verpassen, auch wenn die sehr einfachen Bilder in ihrem gedämpften Wasserfarbenlook und überwiegend überhaupt nicht getuscht grundsätzlich eine kunstvolle optische Abwechslung zu anderen Heldencomics darstellen.

Der Seitenaufbau ist überwiegend klassisch strukturiert. Einige Male durchbricht Noto den starren Rahmen, um die Dramatik und Bedeutung einzelner Szenen zu erhöhen. Dann lässt er einzelne Bildteile über den Rand hinaus ragen oder verzichtet komplett auf einen Panelrahmen.

Trotz eindringlicher Charakterzeichnungen hinterlässt der Band erzählerisch einen insgesamt eher blassen und ideenlosen Eindruck, da sich weder die Story noch Natashas Emotionen merklich bewegen. Dagegen gefallen die ambivalenten Figuren auf beiden Seiten. (EH)



Jean-Yves Delitte

Yamas Rache

Das Blut der Feiglinge 1

Le Sang des Lâches – Tome 1, Frankreich, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 02/2016

HC-Album, Comic, Adventure, Histo-Thriller, Mystery, 978-3-95798-693-1, 52/1399

Aus dem Französischen von Isabelle Steffes

Titelmotiv und Zeichnungen von Jean-Yves Delitte

www.paninishop.de

England, Yorkshire, 1663: Major Arthur J. Pike, Ermittler der königlichen Polizei, wird beauftragt, den Fall einer verstümmelten Leiche zu untersuchen, die im sumpfigen Umland aufgefunden wurde. Die Entdeckung weiterer Leichenteile in der Umgebung legt nahe, dass nicht nur einer sondern mindestens drei Männer dem Mörder zum Opfer gefallen sind. Eine Spur, der Schmuck einer der Leichen, führt zur mächtigen Niederländischen Ostindien-Kompanie, für die der Tote Handelsbeziehungen geknüpft hatte. Offenbar nicht immer mit legalen Mitteln.

Kurz zuvor gelangte durch einen Zufall das Tagebuch eines gewissen James Edington in Pikes Hände. Wie er selbst war auch Edington ein Ermittler der Krone, der zwanzig Jahre zuvor das Verschwinden von Sir Francis Edgard Mac Laury und die Ermordung von dessen Mannschaft auf dem englischen Handelsposten der Insel Java untersucht hatte. Edington glaubte nicht an das Wirken dämonischer Kräfte, die den Menschen auf der Insel als Erklärung der rätselhaften Ereignisse dienten. Stattdessen scheint es auch hier eine Verbindung zur Ostindien-Kompanie zu geben, der Mac Laury nicht wohlgesonnen war. Unbeirrt verfolgte Edington seine Ermittlungen, die ihn schließlich selbst in Gefahr brachten.

Mit „Das Blut der Feiglinge“ hat Panini einen weiteren Treffer im franko-belgisch geprägten Albenprogramm, den man noch vor zwei Jahren bei Splitter erwartet hätte. Autor und Zeichner Jean-Yves Delitte („Die neuen Zaren“, „Die Neptune“, „Black Crow“) präsentiert hier einen historischen Thriller, der sich angenehm von den derzeit allgegenwärtigen „Sherlock Holmes“-Geschichten und -Kopien abhebt, schon allein da der Fall mehr als 200 Jahre früher angesiedelt ist.

Nach kurzer Exposition ist man als Leser schon ganz bei den Figuren und mitten im Geschehen, und ob des mitreißenden Tempos kommt man gar nicht mehr dazu, sich zu fragen, warum Delitte hier scheinbar zwei getrennte Geschichten erzählt, die mehr als 20 Jahre trennen und absolut unterschiedliche Protagonisten aufweisen. Die Zeitsprünge geschehen in relativ hoher Frequenz, doch gelingt es gut, den Überblick zu behalten. Ob hinter der optischen Ähnlichkeiten verschiedener Personen aus beiden Erzählsträngen Methode steckt, müssen die Folgebände zeigen.

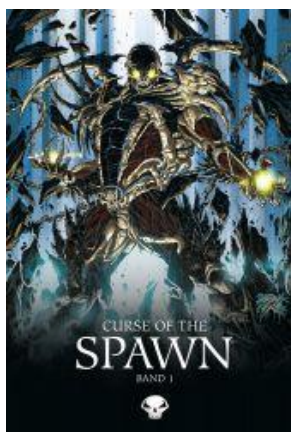
Zumindest im Geiste und in ihrer Loyalität zur Krone sind sich Pike und Edington sehr ähnlich. Trotz wiederholter Versuche von außen, die Ermittlungen abzuschließen, bringt sie beide nichts von ihrer Arbeit ab, bevor nicht alle offenen Fragen zu ihrer vollen Zufriedenheit geklärt sind. Gerade in diesen Szenen sind die ohnehin sehr gelungenen Dialoge besonders gewandt und der Situation angemessen mehr oder weniger diplomatisch. Hier auch ein Kompliment an die Übersetzung, die die altertümliche (Hoch-) Sprache bewahrt.

Dass die Ereignisse der Vergangenheit und der Gegenwart irgendwie zusammen hängen, steht wohl außer Frage. Und dass die Niederländische Ostindien-Kompanie, die eine erhebliche Wirtschaftsmacht darstellt, möglicherweise als Drahtzieher in Frage kommt, ebenso wenig. Mit diesem Szenario hat man einen thematisch sehr modernen Thriller vor sich, dem ein historisches Gewand übergestreift wurde.

Die Zeichnungen sind realistisch, detailliert und satt in gedeckten Farben und vorwiegend Erdtönen koloriert. Die wiederholt eingesetzten Außenansichten, Bilder von historischen Gebäuden, indonesischen Tempeln, Schiffen und Landschaften vermitteln zusätzlich ein Gefühl von großem Abenteuer.

Ein Wermutstropfen ist lediglich, dass die Story mitten in der Handlung unterbrochen und erst in Band 2 fortgesetzt wird.

Teil 1 eines historischen Mystery-Thrillers, der auf zwei Zeitebenen erzählt wird und optisch kunstvoll umgesetzt ist. (EH)



Alan McElroy

Curse of the Spawn – Original Collection Band 1

Curse of the Spawn 1 – 14, Image Comics, USA, 2016 (1996/97)

„Spawn“ wurde erdacht von Todd McFarlane

Panini Comics, Stuttgart 05/2015

HC, vollfarbige Graphic Novel im Comic-Format, Horror, Splatter, SF, Urban Fantasy, 978-3-95798-676-4, 348/2999

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff & Bernd Kronsbein

Titelillustration von Danny Miki

Zeichnungen von Dwayne Turner, Danny Miki, Todd Broeker, Roy Young, Mark Nicholas, Chance Wolf, John Gordon, Todd McFarlane, Ashley Wood

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

www.image.com

www.spawn.com

<http://koimando.deviantart.com>

www.lambiek.net/artists/t/turner_dwayne.htm

www.ashleywoodartist.com

Todd McFarlans „Spawn“ dürfte wohl die erfolgreichste Serie des Image Labels sein, ist sie doch die einzige, die nun schon seit einem Vierteljahrhundert („Spawn 1“ wurde 1992 veröffentlicht) kontinuierlich erscheint (neben Erik Larsens „Savage Dragon“) und in diesem Zeitraum mehrere Spinn Offs erfahren hat.

Eine dieser Auskopplungen ist „Curse of the Spawn“, geschrieben von Alan McElroy, der auch das Drehbuch zum „Spawn“-Kinofilm verfasste, welcher aufgrund rechtlicher Probleme Unterschiede zur Comic-Handlung aufweist (die Figur Chapel, geschaffen von Rob Liefeld für die Serien „Youngblood“ und „Team Youngblood“, durfte nicht verwendet werden, sodass ein anderer die Schuld am Film-Tod von Al Simmons trägt).

Außerdem engagierte Todd McFarlane als Zeichner Dwayne Turner („Wolverine“, „The Authority“, „Spawn“ etc.), der mit seinem Stil dem des „Spawn“-Schöpfers und seines Nachfolgers Greg Capullo treu bleibt und so die düstere, unheilvolle Atmosphäre des „Spawn“-Universums detailreich und stimmungsvoll vermittelt.

Die Handlung von „Curse of the Spawn 1“, das die ersten 14 US-Hefte beinhaltet, lässt sich in vier Storylines untergliedern, die miteinander nicht in Verbindung zu stehen scheinen. Vielleicht hat Alan McElroy zunächst ein paar mögliche Geschichten ausprobieren wollen, vielleicht werden die einzelnen Teile zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt und/oder verquickt. Lockere Bezüge zur Hauptserie sind vorhanden, z. B. durch Angela, die Spawn warnt, das üble Dinge im Gang sind, was ihn wenig interessiert, da er mit seinem Schicksal hadert (siehe auch „Spawn – Original Collection Band 5“).

Die Zukunft scheint für die Menschen verloren, denn Armageddon hat begonnen. Die Heerscharen der Hölle vernichten jegliches Leben, und die Toten erheben sich als Zombies, um ihre einstigen Angehörigen und Freunde zu fressen. Ein neuer Hellspawn soll die Armeen des Teufels führen, und Daniel Llanos war als Lebender kein netter Mensch. Seine einzige gute Tat brachte ihm das Verhängnis, doch die Erinnerung daran ist nicht ausgelöscht. Er stößt auf die zwei Menschen, die ihm etwas bedeuten, und rebelliert.

Sam und Twitch schlagen sich, seit sie nicht länger für die Polizei arbeiten, mehr schlecht als recht durch, indem sie Ehemänner überprüfen, die ihre Frauen möglicherweise betrügen, oder nach vermissten Freundinnen suchen. Dabei geraten sie in polizeiliche Mord-Ermittlungen und ahnen schon bald, dass die Sache viel größer und komplizierter ist, als zunächst angenommen, denn plötzlich geht ein Unbekannter auf Mörderjagd – und stellt sich unverhofft den Behörden, aber nur aus dem einen Grund, um die Verbrecher in den Reihen der Polizei zu richten.

Der kriegsgerische Engel Angela begegnet auf einer fernen Welt, deren Bewohner dem Untergang geweiht sind, jemandem, der sie, die nichts fürchtet, in große Angst versetzt. Sein Erscheinen verkündet das Ende, auch für die Erde. Allerdings bezwingt Angela ihre Panik und will den Kampf gegen den mysteriösen Deurges aufnehmen.

Als kleines Kind zündete Jessica Priest das Haus ihrer Eltern an und entkam als einzige den Flammen. Jahre später lebt sie mit ihrem Mann und zwei Kindern ein Bilderbuch-Idyll und geht einem einträglichen Beruf nach. Was sie macht, wenn Jason Wynn ihr einen Auftrag erteilt, ist ihr großes Geheimnis, aber sie erledigt alle Aufgaben, und seien sie noch so gefährlich – konsequent, brutal, blutig. Das erfahren nicht nur zwei psychopathische Forscher, Bruder und Schwester, die auf inzestuöse Weise verbunden sind, sondern auch alle anderen, die sich Jessica in den Weg stellen.

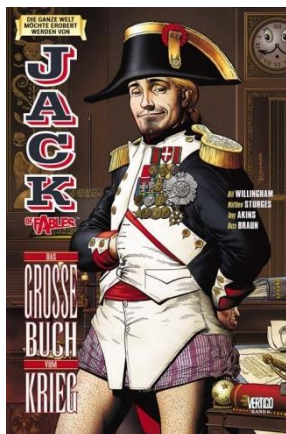
Wer „Spawn“ kennt, weiß, was ihn in diesem Spinn Off erwartet: Horror, Splatter, ab und zu deftiger bis morbider Humor. Die einzelnen Geschichten sind in das bekannte „Spawn“-Universum eingebettet, es ist aber nicht erforderlich, die anderen Serien zu kennen. Von Vorteil ist es zweifellos, schließlich tauchen bekannte Figuren wie der Spawn Al Simmons, Angela, Sam und Twitch, Cogliostro usw. auf, deren Hintergründe i. d. R. nicht weiter erläutert werden.

Zumindest in dieser „Collection“ ist der populärste Spawn nicht der Hauptakteur, sondern andere Protagonisten fügen durch ihre Einzelschicksale dieser Welt weitere Facetten hinzu. Infolgedessen sind z. B. Sam und Twitch in erster Linie Beobachter, während der Fokus dem Opfer eines Verbrechens gilt, das zum Rächer wird. Angela, die man in der Hauptserie nur selten zu Gesicht bekam und die inzwischen ein Bestandteil des Marvel-Universums ist („Guardians of the Galaxy“), darf in einem actionreichen Abenteuer die Hauptrolle spielen.

Allen Charakteren ist gemein, dass sie keine ‚reinen und edlen Superhelden‘ sind, die selbstlos unschuldige Menschen beschützen, immer Gutes tun und die Verbrecher der Justiz überantworten. Ganz im Gegenteil sind die meisten von ihnen selbst Personen, die aus persönlichen Motiven handeln, Gesetze brechen, sich die drastischen Maßnahmen der Gegner zu eigen machen, um sich und die wenigen Freunde zu schützen und die noch schlimmeren Übel auszulöschen, die der Justiz durch die Maschen schlüpfen.

Das Böse hat viele Gesichter, angefangen bei einem Streifenpolizist, der bewusste Frauen vergewaltigt, über eine psychopathische Killerin bis hin zu dem Abgesandten der Hölle. Mit vielen hat man kein Mitleid, und sie erhalten irgendwann ihre Strafe. Andere stürzen den Leser in Zweifel, denn einerseits hat man es mit einem Mörder zu tun, andererseits sind diejenigen, die er oder sie zur Strecke bringt, noch schlimmer, und in bestimmten Fällen sind diese Anti-Helden doch zu freundschaftlichen Gefühlen und selbstlosen Handlungen fähig, sodass man ihnen ein gewisses Verständnis entgegenbringt.

Schon aufgrund dieses Dissens, den man empfindet, sind „Spawn“ und seine Spinn Offs einem reiferen Publikum zu empfehlen, das mit dem hohen Gewaltpotenzial, den grenzwertigen Charakteren und den splattrigen Abbildungen umgehen kann. Für junge Leser ist „Curse of the Spawn“ absolut ungeeignet; für erwachsene Horror-Fans, die die Inhalte korrekt zu interpretieren wissen, ist es eine spannende, abwechslungsreiche, ansprechend gezeichnete Lektüre. (IS)



Bill Willingham, Matthew Sturges

Das große Buch vom Krieg

Jack of Fables 6

Jack of Fables 28 – 32: The Big Book of War, Vertigo/DC, USA, 2009

„Fables“ wurde erdacht von Bill Willingham

Panini Comics, Stuttgart, 06/2011

PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-86201-176-0, 132/1695

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Brian Bolland

Zeichnungen von Tony Akins, Russ Braun, José Marzán Jr., Dan Green, David Vozzo

www.paninicomics.de

www.billwillingham.com

www.matthewsturges.com

www.brianbolland.net

<http://tonyakins.blogspot.com>

<http://josemarzan.com>

Mr. Revise hat viele Märchen und literarische Werke umgeschrieben, um den darin verewigten Figuren ihre Magie zu nehmen, damit sie keine Bedrohung für die Welt der Normalos darstellen. Sein Bruder Bookburner will aber noch viel weiter gehen und die Fables und Literals auslöschen. Notgedrungen verbünden sich die bedrohten Wesen mit ihrem Feind Mr. Revise, der ein Gegner von Bookburner ist. Jack Horner ernennt sich zum General und schickt sein kleines Heer in die Schlacht. Tatsächlich können Jacks Truppen den Vormarsch aufhalten und einige Erfolge verbuchen, aber für einen Sieg oder gar die Abwendung der Gefahr reicht es nicht. Mr. Revise hat jedoch noch das eine oder andere Ass im Ärmel.

Indem ihre Geschichten umgeschrieben werden, verlieren die Fables und Literals ihre Magie, was schon schlimm ist, aber die Tilgung ist noch viel schlimmer, zumal nur die bekanntesten von ihnen über so viel Macht verfügen, dass man sie praktisch nicht töten kann. Jack Horner, der halb Fable, halb Literal ist, sich aufgrund seiner Popularität für ziemlich unverwundlich hält, führt die ihm zur Verfügung stehenden Leidensgenossen in einen Krieg, der natürlich Opfer fordert. Aber die sind ihm egal.

Nachdem er anfangs noch eine Strategie verfolgte, überlässt er die Arbeit immer mehr anderen und erweist sich im gleichen Maße zunehmend als Egoist, dem es nicht um jene geht, die auf ihn ihre Hoffnungen gesetzt haben, sondern um sein Image als Held und die Annehmlichkeiten, die er sich als General herausnimmt.

In Konsequenz wird er aus der Hauptrolle verdrängt, denn andere müssen retten, was zu retten ist. Es gibt eine Überraschung, und danach ist vieles anders. Für Jack gibt es letztendlich noch eine Kröte, die schwer zu schlucken ist, aber man hat kein Mitleid mehr mit ihm, so wie es der Autor auch wollte.

Die Zeichnungen sind eher einfach und comichaft, weniger aufwändig als die Covers, aber durchaus in deren Tradition gehalten.

Um zu verstehen, worum es in „Jack of Fables“ geht, muss man nicht zwingend die Hauptserie „Fables“ kennen, doch sollte man die vorherigen Bände des Spin Offs gelesen haben, um zu wissen, wie es zu dieser Situation kam und welche Wesenszüge den Titel-Anti-Helden auszeichnen. Als Quereinsteiger ganz ohne Vorkenntnisse tut man sich schwer, denn es fehlen die

klassischen Identifikationsfiguren, die Handlung ist nicht selbsterklärend, und die Zeichnungen sind, wenn auch zur Story passend, Geschmackssache. (IS)



**Disney Enterprises Inc./Egmont-Ehapa/Hella von Sinnen (Hrsg.)
Liebe, Lust und Leidenschaft – Die Ducks von Sinnen (Comics
von Carl Barks, ausgewählt und kommentiert von Hella von
Sinnen)**

Egmont-Ehapa, Köln, Originalausgabe: 10/2009

*HC-Album im Überformat, Ehapa-Comic-Collection, Funny, Adventure,
Fantasy, SF, Krimi, 978-3-7704-3310-0, 362/3995*

Aus dem Amerikanischen von Dr. Erika Fuchs

Titelillustration und Zeichnungen von Carl Barks

*Zeichnungen von Hella von Sinnen, Fotos von Hella von Sinnen und
Ilona Klimek*

Kommentare von Hella von Sinnen

www.egmont-comic-collection.de/

Weshalb ausgerechnet Hella von Sinnen, bekannte Kabarettistin, Schauspielerin, Moderatorin, Synchronsprecherin und Autorin, dazu berufen wurde, ein Comic-Album mit Geschichten von Carl Barks zu erstellen, wird leider nicht verraten. Vielleicht weil sie sich im Rampenlicht ähnlich chaotisch gibt wie Donald Duck – und sie dies in den Kommentaren bewusst als unterhaltendes Element einsetzt? Selber sagt Hella von Sinnen nur, dass sie viel Spaß an den chaotischen Abenteuern von Donald Duck hat und nach Sichtung des Gesamtwerks von Carl Barks jene auswählte, die ihr persönlich besonders gut gefallen.

Damit erklärt sie auch, warum Nachbar Zorngiebel gar nicht erscheint, Daisy keine große Rolle spielt, die Panzerknacker nur einmal auftauchen und Haus-, Wild- und Fabeltiere wiederkehrende Motive sind. Außerdem vertreten sind natürlich Onkel Dagobert und Oma Duck, Tick, Trick und Track, Daniel Düsentrüb und Gustav Gans sowie Gundel Gaukeley. Die Genrebandreite reicht vom alltäglichen Wahnsinn über Krimi bis hin zur Fantasy und Science Fiction.

Was man leider vermisst, sind Angaben, wann die einzelnen Geschichten von Carl Barks geschaffen und in welchen deutschen Publikationen sie bereits veröffentlicht wurden (wie das bei den meisten anderen Alben und Sammelbänden der Fall ist). Denn viele/alle Erzählungen hat man irgendwann und irgendwo schon einmal gelesen, u. a. in den Reihen „Barks‘ Onkel Dagobert“ und „Barks‘ Donald Duck“.

Auf rund 360 Seiten sind 21 Geschichten enthalten, die zwischen 6 und 30 Seiten lang sind. Auf die Kommentare entfallen 2 bis 4 Seiten. Das heißt, etwa 300 Seiten des Buchs bieten bunte Abenteuer, die restlichen teils interessante, meist aber schrille Anmerkungen, die durch Abbildungen (Auszügen aus Comics, Fotos, Zeichnungen) aufgelockert werden. Wie man diese Ausführungen bewerten möchte, ist Geschmackssache und bleibt jedem selbst überlassen.

Das gilt auch für den Titel „Liebe, Lust und Leidenschaft“. Hella von Sinnen schreibt: „*Ich LIEBE Donald Duck, Ich hatte LUST auf meine Lieblingsgeschichten. Ich habe mit LEIDENSCHAFT das Gesamtwerk von CARL BARKS durchstöbert (...)*“. Die Comics selber haben mit diesen drei Schlagwörtern eher wenig zu tun; man kann nur einige Charaktere mit ihnen verbinden, z. B. Onkel Dagoberts Liebe zum Geld, die Lust von Tick, Trick und Track, ihre Onkel in ein Abenteuer zu begleiten, und die Leidenschaft, mit der Gundel Gaukeley dem Glückstaler hinterherjagt.

Als seine Neffen bitten, das Hündchen Fifi behalten zu dürfen, das ihnen ihr Freund Herbert geschenkt hat, findet Onkel Donald, dass für die Familie nur „Der russische Rassehund“ infrage kommt. Während die Kinder mit Fifi viel Spaß haben, bemüht sich Donald vergeblich, den angeblich hochintelligenten Rolly so abzurichten, dass er Befehle befolgt. Und als er es dann endlich einmal tut, kommt es fast zur Katastrophe – wäre Fifi nicht gewesen.

Donald und seine Neffen möchten den Zirkus besuchen, aber sie sind pleite. Nach langem Hin und Her beschließt Donald, ein Schmuckstück zu versetzen, das ihm Daisy zur Aufbewahrung gab. Da der Zahltag nahe ist, will er es umgehend wieder auslösen, ohne dass Daisy etwas davon erfährt.

Auf dem Weg zum Pfandleiher passiert jedoch das Unglück: Der Schmuck geht verloren, Daisy möchte ihn abholen ..., und „Die Jagd nach der Brosche“ wird immer dramatischer.

Tick, Trick und Track sind unzufrieden mit ihrem Onkel. In der Stadt gibt es so viele angesehene Männer – warum nur ist Donald so ein Loser? Seit er eine Flöte besitzt, ist er „Der Schlangenbeschwörer“. Sie bringen ihn zu einem Spezialisten, der nach einem Test herausfindet, dass Donald zum Detektiv berufen sei. Gegen seinen Willen wird er losgeschickt, um herausfinden, warum eins von Onkel Dagoberts Schiffen gesunken ist. Was er stattdessen aus dem Gewässer holt, ist eine Seeschlange, die von seinem Flötenspiel betört ist.

Als die Neffen Donald bei einer Biologie-Hausaufgabe um Rat fragen, kann er ihnen nur schwerlich helfen. Das löst bei ihm einen wahren „Pflanzenfimmel“ aus. Überall sind nun Blumen, nichts ist vor ihnen sicher, auch nicht das Spielzeug der Kinder. Diese beschließen, ihren Onkel auf drastische Weise zu kurieren: mit einer fleischfressenden Pflanze.

Das sind nur einige Beispiele für die Auswahl, die Hella von Sinnen getroffen hat – und es ist eine schöne Auswahl, denn die Storys sind spritzig, abwechslungsreich und amüsant. Die ausdrucksstarken Zeichnungen von Carl Barks, seine Ideen und Charakterisierungen sind legendär. Dass der Wortwitz hervorragend ins Deutsch übertragen wurde, ist der genialen Übersetzerin Frau Dr. Erika Fuchs zu verdanken.

Ja, es ist ein schönes Hardcover-Album im Überformat mit etwas Drumherum und einer schönen Auslese, die Disney-Fans aller Altersstufen gefallen wird, sich aber in erster Linie an Sammler wendet, denn knapp 40 Euro sind kein Taschengeldpreis. (IS)



**Denise Mina
Verdamnis 1**

Stieg Larsson – Millennium

The Girl Who Played with Fire, TPB 1, Vertigo/DC, USA, 2014

Nach dem Roman „Verdamnis“ von Stieg Larsson

Panini Comics, Stuttgart, 10/2014

PB mit Klappenbroschur, Comic, Krimi/Thriller, Drama, 978-3-86201-956-4, 140/1699

Aus dem Amerikanischen von Joachim Körber

Titelmotiv von Lee Bermejo

Zeichnungen von Leonardo Manco, Andrea Mutti, Antonio Fuso

www.paninishop.de

www.stieglarsson.com/

www.denisemina.com

<http://leebermejo.blogspot.de/>

<http://antoniofuso.deviantart.com/>

https://twitter.com/antonio_fuso

Nach den Ereignissen um die Familie Vanger (siehe „Verblendung“) hat die hochintelligente Hackerin Lisbeth Salander Schweden verlassen und ist untergetaucht. Ihr Vormund Nils Bjurmann (dem sie in „Verblendung“ das „Ich bin ein Vergewaltiger“-Tattoo verpasst hat und ihn damit erpresst) plant, sich an seinem Mündel zu rächen. Er aktiviert alte Kontakte, um einen Killer auf sie anzusetzen.

Gleichzeitig plant die Redaktion der Zeitschrift ‚Millennium‘ einen brisanten Artikel über die sexuelle Ausbeutung von Ausländerinnen, basierend auf den Nachforschungen des jungen Journalisten Dag Svensson, der Interviews mit einigen der Frauen geführt und auch ihre Kunden ausfindig gemacht hat. In dem Artikel sollen die Namen einiger hochrangiger und prominenter Sexkunden genannt werden, doch gleichzeitig wird den Männern die Chance auf ein Interview eingeräumt. Daraufhin wird eine der Zwangsprostituierten erschlagen aufgefunden. Auch Dag Svensson und seine Frau Mia werden erschossen. Die Tatwaffe gehört Nils Bjurmann, die Fingerabdrücke darauf Lisbeth Salander.

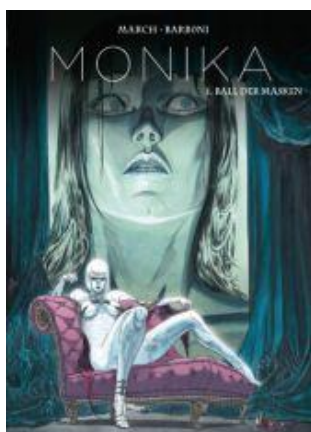
Die Handlung setzt kurz nach dem Ende von „Verblendung“ wieder ein. Originalautor Stieg Larsson führt die Auswirkungen und Charakterentwicklungen aus „Verblendung“ elegant fort und

baut gleichzeitig einen neuen Fall um die bekannten Figuren auf. Alles fließt nahezu brillant ineinander, und ein neues Netz von Ereignissen und Verbindungen wird gewoben, das noch nicht vollständig überschaubar ist, sich jedoch schon merklich gefährlich um Lisbeth Salander und die ‚Millenniums‘-Redaktion zusammen zieht.

Die Comicaaption, für die die irischen Krimiautorin Denise Mina verantwortlich zeichnet, ist recht holprig ausgefallen. Einige Szenen hängen ohne weitere Erklärungen haltlos und verwirrend in der Luft und tragen grundsätzlich nichts zur Handlung bei, auch wenn die Kenner der Vorlage die Szenen wiedererkennen werden. Umgekehrt werden nicht unerhebliche Handlungsschritte in wenigen textlosen Panels erzählt. Es herrscht also insgesamt ein massives Ungleichgewicht im Erzähltempo, was den Comic unnötig sperrig und herausfordernd macht. Verwirrend ist zudem, dass sich Mikael Blomkvist und der Killer, den Bjurmann auf Lisbeth angesetzt hat, zum Verwechseln ähnlich sehen.

Wie schon in „Verblendung“ teilen sich der Italiener Andrea Muti (die Blomkvist-Szenen) und der Argentinier Leonardo Manco (die Salander-Szenen) die Illustrationen. Eine originelle Art, unterschiedliche Stimmungen zu erzielen, die hier noch weiter ausgebaut wird, denn sobald die Polizeiermittlungen in der Mordsache Svenson ins Rollen kommen, übernimmt zusätzlich Antonio Fuso diesen Part, dessen kantiger Stil an Mike Mignola („Hellboy“) erinnert.

Brillante und außergewöhnliche Fortführung der „Verblendung“-Story in holpriger Comic-Umsetzung. (EH)



Guillem March, Thilde Barboni

Ball der Masken

Monika 1

Monika 1: Les Bals Masqués, Dupuis, Frankreich, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 09/2015

HC-Album, Comic, Erotik, Thriller, Mystery, 978-3-95798-453-1, 64/1499

Aus dem Französischen von Horst Berner

Titelillustration und Zeichnungen von Guillem March

www.paninishop.de

<http://guillemmarch.blogspot.de/>

<http://thildebarboni.com>

Die Video- und Performancekünstlerin Monika ist auf der Suche nach ihrer plötzlich verschwundenen Schwester Erika. Theo, ein befreundeter Hacker, findet heraus, dass Erikas Online-Konten auch nach ihrem Verschwinden noch weiter benutzt wurden. Die digitale Spur führt zu dem charismatischen Politiker Christian Epson. Seine Verfolgung lenkt Monika auf einen erotischen Ball, auf dem sie den Politiker persönlich kennenlernt und wider Erwarten sehr anziehend findet. Doch auf eben jenem Ball erhält Monika auch eine Todesdrohung, sollte sie die Suche nach Erika fortsetzen.

Wie nicht wenige Thriller benutzen auch Guillem March und Thilde Barboni hier das Stilmittel, ohne lange Vorrede gleich direkt in die Handlung einzusteigen. Das sorgt für ein gewisses Anfangstempo aber auch für Verwirrung beim Leser. Nicht weiter schlimm, wenn dies durch stimmig platzierte Rückblenden oder Ähnliches nachgeholt wird. In „Monika“ wird leider komplett versäumt, die vorherrschende Situation näher zu erklären oder die Figuren und ihre Motivationen ausreichend herauszustellen. So bleibt man als Leser über die komplette Handlung außen vor und kann keine emotionale Beziehung zu den Figuren aufbauen.

Zwar entsteht der Eindruck, dass einige Elemente der Geschichte noch an Bedeutung gewinnen, wie etwa Theos Konstruktion eines menschenähnlichen Roboters, doch wirkt alles noch sehr zusammenhanglos. Es bleibt zu hoffen, dass Guillem March und Thilde Barboni in Band 2 die Kurve bekommen, das noch wackelige Gerüst zu einem stimmigen und belastbaren Ganzen zu fügen.

Optisch besticht „Monika“ mit einer erotischen Inszenierung – man fühlt sich förmlich in einen „Schwermetall“-Band versetzt –, doch drängt sich der Eindruck auf, dass Zeichner Guillem March dabei die treibende Kraft ist, steht doch die Form merklich über dem Inhalt. Dabei beschränkt sich der Zeichner nicht nur auf die stets geschmackvolle Darstellung weiblicher Körper, er nutzt auch außergewöhnliche Perspektiven. Eine Fähigkeit, die bereits seinen „Catwoman“-Run geprägt hat. In „Monika“ sind Marchs Zeichnungen sehr sanft, mit einer sehr sparsamen und dünnen Tuschung versehen und insgesamt sehr hell gestaltet. Hier machen sich auch das große Format des Bandes und das feste, hochwertige Papier positiv bemerkbar. So kommen die Bilder fantastisch zur Geltung.

Als Zugabe enthält der Band noch einige Einblicke auf Guillem Marchs Zeichentisch, Skizzen, Entwürfe und – besonders schön und interessant – die einzelnen Stadien des Covermotivs.

Form über Inhalt. Die exzellente Optik überdeckt das noch schwache Handlungsgerüst, der Leser bleibt emotional außen vor. (EH)



Marjorie Liu
Das Erwachen
Monstress 1

Monstress Vol. 1 TPB, Image Comics, USA 2016

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 11/2016

PB mit Klappenbroschur, Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Manga, Epische Fantasy, Horror, Endzeit-SF, Steampunk, Drama, 978-3-95981-057-9, 192/1680

Aus dem Amerikanischen von Michael Schuster

Titelillustration und Zeichnungen von Sana Takeda

www.cross-cult.de

<http://marjoriemliu.com>

www.sanatakeda.com

www.sanatakeda.or.tv/

<http://sanatakeda.blogspot.de/>

Maika Halbwolf ist 17 Jahre alt, als sie beschließt, nach Zamora zu gehen und sich von den Cumaea, einer Gruppe Arkaner, gefangen nehmen zu lassen, um mehr über sich, ihre Mutter und deren Tod herauszufinden ... und Rache zu nehmen. Tatsächlich gelingt es ihr, ein Foto und ein Artefakt – das Bruchstück einer Maske – an sich zu nehmen und zusammen mit zwei Kindern zu fliehen, die von den Arkanen benutzt worden wären, um deren Magie zu stärken bzw. erneuern.

Unterwegs bricht Maika erschöpft zusammen. Als sie wieder zu sich kommt, hat sie keine Erinnerung, aber eines der Kinder ist tot, und das andere, der Fuchsjunge Kippa, hat schreckliche Angst vor ihr. Die Verfolger sind ihnen auf den Fersen und stellen sie schließlich. Da bricht etwas aus Maika – präziser: dem Stumpf ihres linken Armes hervor. Dem Dämon, der sie gern kontrollieren würde, ist es zu verdanken, dass sie erneut den Häschern entkommen können.

Maika möchte in den Süden reisen und mehr über die unbekannten Personen auf dem Foto herausfinden. Vielleicht wissen diese auch, was mit ihr los ist, was das für ein Ding in ihr ist. Corvin vom Hof der Abenddämmerung, der die letzten Verfolger erschlagen hat, überredet sie, mit ihm nach Norden zu ziehen, wo sie sicher wäre. Aber es ist eine Falle. Maika wird in Schlaf versetzt, weil man sie für zu gefährlich hält.

Plötzlich tauchen zahlreiche Arkane auf, die Maika in ihre Gewalt bringen und das Artefakt wieder an sich nehmen wollen. Die Schlacht beginnt ...

Marjorie Liu ist für Comic-Leser keine Unbekannte. Beispielsweise schrieb die US-Amerikanerin die Geschichten zu „Daken: Dark Wolverine“, „Black Widow“ und „Astonishing X-Men“. Sana Takeda ist im Westen weniger bekannt. In erster Linie machte sich die Japanerin einen Namen durch Illustrationen für Trading Cards. Nachdem die beiden bereits gemeinsam an „X-23“ gearbeitet hatten, ergab sich mit „Monstress“ ein weiteres Projekt.

In diesem entführen sie die Leserschaft in eine Welt, die sich als Mischung aus Fantasy, Horror, Endzeit-SF und Steampunk präsentiert. Es gibt fünf Völker: die Menschen, die Altertümlichen,

welche über große Macht verfügen und den ägyptischen Göttern nachempfunden sind, die Arkanen (teils Mensch, teils Tier mit magischen Kräften, die Ihresgleichen und die Menschen versklaven), die Katzen mit vielen Talenten und die alten Götter, die man einst verbannte und die womöglich Cthulhu als Vorbild haben. Man benutzt nicht nur Magie, sondern auch Technologie. Die gesellschaftlichen Strukturen sind matriarchalisch.

Wie diese Welt funktioniert, ist nicht so leicht zu erfassen. Die Informationen muss man aus der Handlung filtern und aus einigen Lektionen, die eine weise Katze erteilt. Das alles reicht aber noch nicht, um konkret benennen zu können, welche Gruppierung wofür steht und welche Ziele sie verfolgt, abgesehen davon, an Macht zu gewinnen und die anderen Parteien zu unterwerfen. Schließlich sind auch die einzelnen Fraktionen innerlich gespalten, und so mancher verfolgt andere Pläne, als er vorgibt, oder handelt unverhofft aufgrund neuer Erkenntnisse entgegen seinem Auftrag.

Inmitten dieses Chaos versucht Hauptfigur Maika, die „Monstress“, herauszufinden, wonach ihre Mutter geforscht hat, warum sie sterben musste, wer die Mörder sind, was man ihr selber angetan hat und wer oder was das ist, das sich in ihrem Körper befindet. In ihr ist ein Monster, das sie beherrschen will. Als Arkane ist sie selber auch eines, denn sie empfindet immer wieder Hunger und will töten, um mit fremder Lebenskraft dieses Bedürfnis zu stillen. Insofern kämpft sie an drei Fronten: gegen das Monster in sich und das, welches sie selber repräsentiert – der Kampf gegen die Verfolger wirkt nicht annähernd so dramatisch.

Gleichzeitig muss Maika lernen, anderen zu vertrauen, denn nicht jeder hegt heimtückische Pläne. Auch sie braucht jemanden, der sie stützen kann, doch weil sie sich selbst misstraut, ist sie in Sorge, dass sie genau jenen Schaden zuzufügen wird, die sie gern beschützen würde. Kippa fürchtet sich vor Maika, aber er spürt, dass sie nicht böse ist, und bemüht sich, ihr zu helfen. Dadurch erweist er sich als verlässlich, während der Kater Ren wankelmütig erscheint, obwohl er Maika ebenfalls im Auge behält.

Die vordergründige Handlung ist grausam – Sklaverei, Verstümmelung, Mord –, die innere kritisiert das System und seine Auswüchse auf subtile Weise. Man betrachtet die Welt als Begleitung von Maika und ihren Gefährten, doch fällt es schwer, Nähe zur Hauptfigur aufzubauen, denn sie wahrt auch zum Leser ihre Distanz. Das gilt genauso für die übrigen Figuren, ausgenommen Kippa, der noch ein Kind ist und hin und wieder für Überraschungen sorgt.

Die Zeichnungen sind sehr gefällig, teils realistisch, teils verzerrt, wenn sich die zunächst menschlich wirkenden Protagonisten ihrer Monstrosität ergeben. Während die Hintergründe oft ineinander übergehende Motive zeigen mit meist nur angedeuteten Umrisslinien oder gar keiner Tuschung (Wald), werden Personen und wichtige Objekte durch kräftige Striche klar abgegrenzt und hervorgehoben. Das lässt ein wenig an den Jugendstil denken, ebenso die Ornamente der Roben und die Ausstattung der Häuser.

Die dramatische, rätselhafte Handlung macht neugierig, und man möchte mehr über diese gefährliche Welt erfahren. Auch die Geheimnisse, die mit Maika verbunden sind, lesen sich sehr reizvoll. Der Stil der Illustrationen passt hervorragend zur Handlung und trägt seinen Teil dazu bei, sich gern für den Kauf zu entscheiden. Allerdings sollte die Autorin hin und wieder einige Antworten geben, damit sich dem Leser die recht kryptischen Hintergründe nach und nach erschließen. (IS)



Brian Michael Bendis, Ivan Brandon

Old Man Logan: Die Rückkehr

Old Man Logan 1 – 5 + Secret Wars: Battleworld 3: A thousand Cuts (Old Man Logan, Kapitel 1 – 5 + Tausend Schnitte), Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 05/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Drama, 978-3-95798-617-7, 148/1499

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von Andrea Sorrentino

Zeichnungen von Andrea Sorrentino, Aaron Conley, Marcelo Maiolo

www.paninicomics.de

<http://jinxworld.com/wordpress/>
<https://twitter.com/brianmbendis?lang=de>
<http://ivanbrandon.com/>
https://twitter.com/and_sorrentino
<https://twitter.com/aaronconley77?lang=de>
<http://maiolo.deviantart.com>

Logan lebt mit Danielle Cage und Bruce Banners Baby in Battleworld, einem apokalyptischen Ödland, das sich aus verschiedenen Realitäten zusammensetzt und von Schurken terrorisiert wird. Eines Tages fällt ihm dort der Kopf eines Ultrons vor die Füße, der von jenseits des Walls, einer gigantischen Mauer, gekommen sein muss, wo der gottgleiche Victor von Doom regiert. Logan spürt, dass dieses Artefakt eine Spur in seine Vergangenheit sein könnte, und macht sich auf den Weg, Antworten zu finden.

Brian Michael Bendis selbst hat den Vergleich seines „Old Man Logan“ zu Frank Millers Meisterwerk „Die Rückkehr des Dunklen Ritters“ gezogen. Was auf jeden Fall zutrifft, ist, dass „OML“ ein großartiger Trip für Auge und Hirn ist.

Der italienische Künstler Andrea Sorrentino („Ich, der Vampir“), der schon DCs „Green Arrow“ mit seinen Bildern um einige Stockwerke nach oben katapultiert hat, scheint immer besser zu werden. Seine ‚überbelichteten‘ Bilder, die verfremdeten Farben – ein nicht zu unterschätzender Verdienst von Kolorist Marcelo Maiolo –, die Bild im Bild- oder Puzzle-Effekte vermengen sich zu einer nahezu halluzinatorischen Erfahrung, sodass die Geschichte fast eine untergeordnete Rolle spielt.

Trotzdem wird der Kopf ordentlich durchgepusht, denn der bekannte Status quo des Marvel-Universums existiert hier nicht. Logan, der seinen eigenen Erinnerungen nicht trauen kann, streunt wie „Mad Max“ oder wie Stephen Kings Revolvermann Roland Deschain durch das unwirtliche Italowestern-Ödland, ungewiss, was ihn in der nächsten Sekunde erwartet und wer Freund und wer Feind ist.

Die ganze Story wirkt zudem durchgehend surreal; einmal, weil man hier auf Motive und Figuren des bekannten Marvel-Kosmos trifft, die doch in gänzlich anderen Konstellationen agieren, zum Zweiten, da Logan selbst kaum Einfluss auf seinen Schicksalsweg nehmen kann und sich ohne eigenes Zutun ständig neuen Situationen ausgesetzt sieht, die er in seine unzuverlässige Erinnerungen einzufügen sucht.

So ist „Old Man Logan: Die Rückkehr“ wie ein klassisches Märchen oder eine antike Sage aufgebaut, in der der Held stets neuen Gefahren gegenübersteht und über sich selbst hinaus wachsen muss. Am Ende erfolgt eine regelrecht mythische Überhöhung Logans, der als eine Art Auserwählter den bevorstehenden Angriff gegen Victor von Doom anführen soll.

Bester Nährboden also für die folgende fortlaufende „Old Man Logan“-Serie, geschrieben von Jeff Lemire und weiterhin gezeichnet von Andrea Sorrentino, womit das „Green Arrow“-Dream-Team wieder vereint ist.

Mit „Old Man Logan: Die Rückkehr“ setzt Superstar-Autor Brian Michael Bendis („Daredevil“, „Jessica Jones“, „Powers“) die „Old Man Logan“-Storyline von Kollege Mark Millar als Teil des „Secret Wars“-Crossovers fort. Um alle Anschlüsse parat zu haben, schadet es jedoch nicht, diese zu kennen.

Als kleiner Bonus ist in dem Paperback noch eine Nonsens-Geschichte aus „Secret Wars: Battleworld 3“ enthalten, in der hunderte von verschiedenen Wolverine-Inkarnationen aufeinandertreffen, um sich gegenseitig den Garaus zu machen.

Zeichnerisch umgesetzt von Aaron Conley würde diese Story ganz gut ins „Mad-Magazin“ passen.

Die Miniserie setzt Mark Millars „Old Man Logan“ kongenial fort und mystifiziert den von der Vergangenheit gezeichneten alten Logan zum Auserwählten. Atemberaubend umgesetzt von Ausnahmekünstler Andrea Sorrentino und Kolorist Marcelo Maiolo. (EH)



Tom De Falco, Howard Machie
Spider-Man: Die wahre Klon-Saga
100 % Marvel 52

Spider-Man: The Clone Saga 1 - 6, Marvel, USA, 2009/2010

Panini Comics, Stuttgart, 11/2010

PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, SF, Urban Fantasy, Action, keine ISBN, 148/1695

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Pasqual Ferry

Zeichnungen von Todd Nauck, Victor Olazaba, Javier Tartaglia

www.paninicomics.de

<http://ferrypoli.blogspot.com>

<http://toddnauck.com>

<http://toddnauck.deviantart.com>

<http://vinktor.deviantart.com>

<http://jarviertartaglia.blogspot.com>

„Spider-Man: Die Klon-Saga“ erschien im Original bei Marvel von 1994 bis 1996. Bei Panini wurde die komplette Story 2014/15 in sieben Sammelbänden neu aufgelegt. Da die Macher der Saga bestimmte Vorgaben seitens des Verlags befolgen mussten und nicht ganz so vorgehen durften, wie sie es geplant hatten, folgte 2009/10 eine Art *director's cut*, der die Handlung in geraffter Form und etwas anders präsentiert. Die sechs Episoden fasste Panini in einem Paperback mit Klappenbroschur zusammen, das mit kurzen Informationen zu den Künstlern und einer Cover-Galerie aufwartet.

Peter Parkers Tante May leidet an einer mysteriösen Degenerationskrankheit und liegt im Sterben. Plötzlich zeigt Peters hochschwangere Frau MJ dieselben Beschwerden und muss zur Behandlung in der Klinik bleiben. Peter ist verzweifelt und fühlt sich hilflos. Ausgerechnet jetzt taucht auch noch sein Klon, den er tot geglaubt hatte, auf. Er nennt sich Ben Reilly, gibt sich als Cousin von Peter aus und bekennt, dass er die ganze Zeit telefonischen Kontakt zu Tante May gehabt hat und in Sorge um sie ist.

Zunächst ist Peter alles andere als begeistert, dass sein Klon noch lebt und als zweiter Spider-Man aktiv ist, doch zum Wohle ihrer Angehörigen raufen sie sich zusammen – und das keinen Moment zu früh, denn Kaine, ein weiterer Klon von Peter, führt sie zu einem geheimen Labor, in dem sich vielleicht das Mittel befindet, welches Tante May, MJ und das ungeborene Baby retten kann. Allerdings tappen alle drei in die Falle des Schakals, der sich als Initiator des Ganzen outet und eine riesige Klon-Armee geschaffen hat, inklusive eines Gwen Stacy-Klons.

Es kommt aber noch schlimmer: Der Schakal behauptet, nicht Peter sondern Ben wäre das Original. Es gelingt den beiden und Kaine, die Fabrik zu zerstören und mit dem Serum zu entkommen. Danach beschließt Peter, ganz für seine Familie da zu sein und Ben das Kostüm von Spider-Man zu überlassen. Allerdings gibt es noch einen Feind, der die Klon-Technologie benutzt und May, die Tochter von Peter und MJ entführt, um Peter leiden zu lassen für all das, was, wie er meint, ihm von diesem angetan wurde ...

Wer die originale „Klon-Saga“ gelesen hat, weiß, wie komplex und detailreich sie ist. Es gibt viele Handlungsstränge, die ausführlich die Konflikte von Peter und Ben und sehr viel mehr beleuchten. Mitunter gehen die Details so weit, dass man beinahe den roten Faden verliert. Das passiert in der Neufassung nicht, denn hier wird das Wesentliche auf den Punkt gebracht, die Zusammenhänge müssen nicht wie Puzzlestücke über einen längeren Zeitraum herum geschoben und neu verlegt werden, sondern die Hintergründe erschließen sich konsequent und logisch.

Neben der spannenden Handlung bleibt auch Raum für die Beziehung der Klone und des Originals zueinander. Da nicht sicher ist, wer die Wahrheit sprach, ob Peter oder Ben der Klon ist, spielt es letztendlich für keinen von ihnen eine Rolle, und niemand will sich die Mühe machen, diesen Aspekt aufzuklären – das geschieht später in einer anderen Storyline. Allein Kaine, der leichte Degenerationerscheinungen aufweist, ist definitiv ein Klon, der viele seiner Geheimnisse bewahrt, ebenfalls für spätere Geschichten.

Zu den Höhepunkten des Sechsteilers zählt gewiss das kurze Erscheinen von der unvergessenen Gwen Stacy, Peters früherer Freundin, die Geburt der kleinen May und das Besiegeln der Freundschaft von Peter und Ben sowie das Auftauchen eines ganz speziellen Feindes, der noch lange ein Thema sein wird.

Die Illustrationen sind zeitgemäß und sehr viel gefälliger als die der Original-Serie, denn sie profitieren von den neuen Computerprogrammen, insbesondere bei der Kolorierung. Somit runden die dynamischen Zeichnungen die packende Story ansprechend ab.

„Die Klon-Saga“ als *director's cut* gefällt aufgrund der gradlinigen, dramatischen Handlung und der gefälligen Illustrationen. Da keine wichtige Frage offen bleibt, kann der Band ganz ohne Vorkenntnisse gelesen werden und auch in Neulingen den Appetit auf mehr „Spider-Man“ wecken. (IS)



Charles Soule, Paul Cornell

Der Tod von Wolverine 1 (von 2)

Death of Wolverine 1: The End + 2: Poison/Wolverine (2014) 12: That Which Didn't Happen, Marvel, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 08/2015

Comic-Heft, Superhelden, SF, Horror, Splatter, Action, Urban Fantasy, keine ISBN, 68/599

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von Steve McNiven

Illustrationen von Steve McNiven, Salvador Larroca, Jay Leisten, Justin Ponsor, Rachelle Rosenberg

www.paninicomics.de

www.charlessoule.com

www.paulcornell.com

www.stevemcniven.com

www.lambiek.net/artists/l/larrocca_salvador.htm

www.clockwerkproductions.com/

<http://joopadoops.deviantart.com>

<http://rachellerosenberg.deviantart.com>

Reed Richards von den Fantastic Four ist davon überzeugt, dass er ein Mittel finden kann, um Wolverines Selbstheilungskräfte wiederherzustellen. Dafür benötigt er jedoch Zeit, die Wolverine nicht hat, denn zu viele Schurken, die eine Rechnung mit ihm begleichen möchten, sind ihm auf den Fersen, um diese einmalige Chance zu nutzen und ihn zu töten.

Irgendjemand ist jedoch besonders versessen darauf, Wolverine zu eliminieren, und die vage Spur führt zu Viper, die ihren Auftraggeber erst dann verraten will, wenn Wolverine zuvor Sabretooth besiegt. Unerwartet greift Lady Deathstrike in den Kampf ein, und noch jemand taucht plötzlich auf

...

Hatte man gedacht, dass Finale fände zwischen Wolverine und Sabretooth statt, praktisch als Revanche, schließlich wurde Sabretooth auch einmal von Wolverine getötet (und kam zurück), sieht man sich getäuscht, denn doch trotz mehrerer Begegnungen in den letzten Heften hat es keiner von ihnen geschafft, den anderen auszuschalten – und das obwohl Wolverine die Gelegenheit dazu hatte, sich aber bewusst dagegen entschied, sich von einem Erzfeind zu befreien.

In diesem Band erfährt man, dass es offenbar gar nicht Sabretooth ist, der einen Killer nach dem anderen aussendet, sondern ein bislang noch unbekannter Feind, vermutlich jemand aus Wolverines Vergangenheit. Viper, die mehr weiß, schweigt und verschwindet, sodass Wolverine das Rätsel auf andere Weise lösen muss – im zweiten Teil der Storyline.

Mit Steve McNiven konnte man für die im Original vierteilige Miniserie einen ausgezeichneten Künstler gewinnen, dessen realistische Illustrationen ein wahrer Genuss sind. Davon würde man gern sehr viel mehr sehen! Das Titelbild – Hochglanzpapier mit Silberfolie – erlaubt einen kleinen Eindruck von dem, was im Innenteil auf den Leser wartet.

Ein großartiger Comic, was Inhalt und vor allem Optik betrifft; schade nur, dass das Thema keinen Optimismus erlaubt. (IS)



G. Willow Wilson
Die brennende Welt
X-Men Sonderband 5

X-Men (2013) 23 – 26: The Burning World, Part 1 – 3 + Conclusion,
Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Marvel Deutschland, Stuttgart, 02/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, 978-3-95798-615-3,
100/1299

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von Terry Dodson

Zeichnungen von Roland Boschi, Javi Fernandez, Jay Leisten, Mark
Pennington, Julien Hugonnard-Bert, Lee Loughridge

www.paninicomics.de

<http://gwillowwilson.com>

<http://terrydodsonart.com>

www.clcokwerproductions.com

www.lambiek.net/artists/p/pennington_mark.htm

<http://julienhb.deviantart.com>

Gambit ruft die X-Men zu Hilfe, als sich während eines Festivals urplötzlich ein Krater öffnet. Storm glaubt, es mit einem Gegner zu tun zu haben, der über Kräfte verfügt, die den ihren ähneln, was aber nur zum Teil stimmt. Sie wird überwältigt und kommt in einer unterirdischen Spalte zu sich. Mit aller Kraft unterdrückt sie ihre Klaustrophobie und beginnt, einen Weg nach draußen zu suchen.

Unterdessen sind ihr Rachel, Psylocke und M gefolgt. In den Höhlen treffen sie auf bizarre Wesen, die sie angreifen. Einmal mehr wird deutlich, dass das mangelnde Teamwork und die Kompetenzstreitigkeiten der jungen Frauen verheerende Folgen haben können, denn Psylocke wird von einer der Kreaturen verletzt und mit etwas Unbekanntem infiziert.

Der Kampf gegen den unbekannten Gegner zeigt auch anderenorts Auswirkungen, nämlich auf dem Gelände der Jean-Grey-Schule. Aufgrund der Schlüsse, die Beast und Jubilee daraus ziehen, begibt sich die Vampirin zu den Inhumans, die wissen könnten, mit wem oder was die X-Men konfrontiert werden. Königin Medusa erweist sich jedoch als wortkarg und wenig hilfsbereit.

„X-Men Sonderband 5“ wartet erfreulicherweise mit einem in sich abgeschlossenen vierteiligen Abenteuer auf, das man ganz ohne Vorkenntnisse lesen kann. Wieder einmal gab es einen Autoren- und Zeichnerwechsel, und so nutzte Gwendolyn Willow Willson ihre Chance, die Inhalte der letzten Episoden mit ihrem Stempel zu versehen und sie von Roland Boschi und Javi Fernandez ohne stilistische Brüche gefällig umsetzen zu lassen.

Während die X-Men herauszufinden versuchen, wer ihr mysteriöser Feind ist und wie sie ihn daran hindern können, noch mehr Chaos anzurichten und Menschen zu verletzen, müssen sie sich parallel dazu den Problemen innerhalb ihrer Gruppe stellen. Tatsächlich sind diese sehr viel reizvoller als der vordergründige Kampf gegen den unberechenbaren Kontrahenten:

Storm, die nach Wolverines Tod dessen Erbe antrat – die Leitung der Schule –, glaubt, immer die souveräne Anführerin sein zu müssen, die keinerlei Schwächen zeigen darf. Psylocke und Rachel, beide Telepathinnen, die jedoch verschiedene Vorgehensweisen bevorzugen und regelmäßig an Storm Kritik üben, stehen grundsätzlich parat, um die Leitung zu übernehmen. M wiederum handelt impulsiv und vergisst darüber oft ihre Kameradinnen. Fakt ist, jede ist überzeugt, dass ihr Plan der richtige ist, es wird zu wenig kommuniziert, und so agieren alle mehr oder weniger auf eigene Faust, wodurch sie vermeidbare Schwierigkeiten schaffen.

Jubilee bleibt bei all dem außen vor. Sie fungiert als Bindeglied zwischen der Einsatztruppe und Beast, der im Labor Untersuchungen anstellt. Später nimmt sie es selbst in die Hand, zusätzliche Informationen von den Inhumans zu beschaffen, wodurch schließlich alles aufgeklärt werden kann.

Das melancholische Ende bietet noch einige starke Szenen zwischen Storm und Jubilee und mit Krakoa.

Was jedoch versäumt wurde, ist die Antwort auf die Frage, welche Folgen die Infektion für Psylocke hat. Obwohl sie unter der Verletzung sichtlich leidet, fällt das Thema unter den Tisch. Womöglich war einiges mehr von G. Willow Willson geplant, was sie nun erst einmal nicht mehr realisieren kann, denn „X-Men“ wird, wie so viele andere Titel, eingestellt, da der serienübergreifende Mega-Event „Secret Wars“ das ganze Marvel-Universum auf den Kopf stellen soll.

Nun, es ist nicht das erste Mal, dass sich der Verlag für einen solchen Paukenschlag entscheidet (auch DC hat bereits mehrfach spannende Serien einfach abgebrochen für einen Neubeginn). Ob die Konsequenzen dauerhaft sind oder nach einer Weile die alte Ordnung wieder hergestellt wird (wie z. B. nach „Age of Apocalypse“) bleibt abzuwarten. Wäre sicherlich auch interessant zu erfahren, wie die Leser dazu stehen: Gefallen der Mehrheit diese gravierenden Veränderungen, oder würden die meisten ihre Helden lieber so belassen und sie im Rahmen einer andauernden, nachvollziehbaren Weiterentwicklung begleiten?

„Die brennende Welt“ setzt aufgrund der interessanten Charakterzeichnungen einen würdigen Schlusspunkt unter diese „X-Men“-Serie, die eine Menge Potenzial und lose Handlungsstränge besitzt, an denen man sehr schön hätte anknüpfen können. Doch leider sollte es nicht sein ... (IS)

Manga & Live Action-Verfilmung



Reki Kawahara (Story), **Hiroyuki Aigamo** (Zeichnungen), **Hima** (Charakterdesign)

Accel World 02, Japan, 2011

Tokyopop, Hamburg, 07/2015

TB, Manga, Action, SF, Drama, Romance, 978-3-8420-1172-4, 196/695

Aus dem Japanischen von Ekaterina Mikulich

www.tokyopop.de

<http://wordgear.x0.com>

<http://package.fantasia.to/aigamo/>

<http://himapo.blog32.fc2.com/>

Bereits in einer früheren Besprechung wurde Band 1 der neuen Manga-Serie „Accel World“ sehr ausführlich und lobend vorgestellt („RL 148“).

Der jetzt vorliegende Band 2 bestätigt, dass es sich dabei nicht um eine Eintagsfliege gehandelt hat.

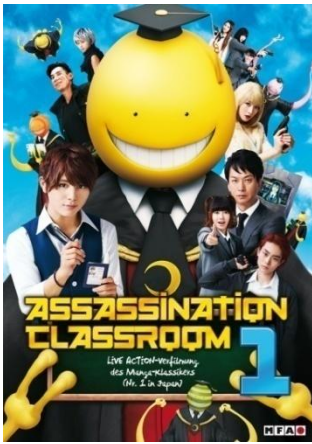
Die Story ist nicht unbedingt neu, aber in der Umsetzung hervorragend. Die Charaktere sind ganz ausgezeichnet gestaltet und alles andere als statisch. Gerade die häufig unvorhersehbare, jedoch glaubhafte Entwicklung der Charaktere macht die Serie zu einer der besten, die so mancher je gelesen haben dürfte.

Wie man hört, waren die zugrunde liegenden Light Novels von Reki Kawahara mit der Original-Story in Japan absolute Bestseller, und auch die gleichnamige Anime-Serie ist äußerst erfolgreich.

Weniger wichtig ist die Handlung in der Spielebene, die sich in groben Zügen andeutet. In der Realwelt reifen dagegen wirklich schwerwiegende Entscheidungen: Hanuyuki forscht seine Freundin aus, weil Kuroyughime sie in Verdacht hat, ihre geheimnisvolle Gegenspielerin zu sein. Die Indizien ergeben aber am Ende etwas vollkommen anderes; ein Freund entpuppt sich als Feind – mit einem für eine Action-Serie wirklich überraschenden Ausgang.

Kuroyughime, bei der sowohl Hanuyuki als auch der Leser Zweifel an ihren Gefühlsäußerungen hatten, beweist sich, indem sie mit ihrem Leben für Hanuyuki eintritt – das ist wirklich ganz großes Gefühlskino.

Man kann die Fortsetzung kaum abwarten. Wirklich ein erzählerisches Juwel, für das man die für manche Mangas typisch schwächere Bildqualität gern in Kauf nimmt. (KEA)



Eiichirô Hasumi (Regie), Tatsuya Kanazawa (Drehbuch), Yusei Matsui (Vorlage)

Assassination Classroom, Part 1

Ansatsu kyôshitsu, Fuji Television Network, J Storm, Robot Communications, Shueisha, Toho Company, Japan, 2015

MFA+, Regensburg, 26. August 2016

1 DVD im Amaraycase, Live Action-Verfilmung des gleichnamigen Manga von Yusei Matsui, Comedy, Action, SF, EAN 4260456580150, Laufzeit: ca. 110 Min., EUR 14,99

Bildformat: 16 : 9

Tonformat/Sprache: Deutsch, Japanisch (Dolby Digital 5.1), Untertitel: Deutsch

FSK 12

Darsteller: Ryôsuke Yamada, Kippei Shiina, Kang Ji-Young, Okuma Anmi, Wakana Aoi, Shôta Arai, Tanaka Nichinan Ayano, Ozawa Guami u. a.

www.mfa-film.de

www.ansatsu-anime.com/

Die 3-E (entspricht der deutschen neunten Klassenstufe) der Kunugigaoka-Mittelschule besteht nicht nur aus den hoffnungslosen Fällen der Schule, den Losern, sie ist auch in einem auffälligen Nebengebäude des Schulkomplexes untergebracht. Eines Tages erhält die Klasse einen neuen Lehrer, Koro-sensei, ein außerirdisches Tentakelmonster mit Smiley-Kopf, das sich mit Mach-20 fortbewegen kann. Zuvor hat Koro-sensei den Mond zerstört und plant gleiches mit der Erde, wenn ihn seine neuen Schüler nicht binnen eines Jahres töten können.

Mit „Assassination Classroom, Part 1“ liegt der erste Teil der Realverfilmung der gleichnamigen Manga- (erhältlich bei Carlsen Manga) und Anime-Serie (erhältlich bei Peppermint Anime) vor.

Wichtig für das Funktionieren dieses Realfilms ist, dass der Zuschauer den CGI-Lehrer als vollwertige Person wahrnimmt. Nicht nur, dass Koro-sensei bewusst künstlich aussieht, er hat dazu noch übermenschliche Fähigkeiten, die ihn von seinen ‚Mitspielern‘ unterscheiden. Und doch gelingt das Kunststück, diese Figur – technisch wie emotional – nahtlos in das Geschehen einzufügen.

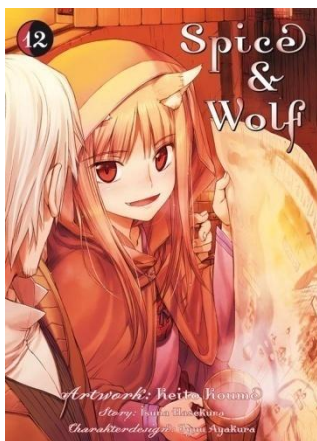
Die skurrile Ausgangslage mal außer Acht gelassen, finden sich in „Assassination Classroom“ sehr viele Elemente bekannter *High School*- und *Coming of Age*-Filme. So ist es ausgerechnet Koro-sensei, der seinen Schülern, die von der Schulleitung längst abgeschrieben wurden, mit seinen eigenwilligen Lehrmethoden etwas vermitteln kann und auch ihre Entwicklung als Menschen fördert.

Im Gegenzug bringen die Schüler ihrem Lehrer wachsenden Respekt entgegen, obschon ihr oberstes Ziel ist, Koro-sensei mit eigens entwickelter Spezialmunition zu töten. Auch der Klassenzusammenhalt wird unter Koro-sensei gestärkt, und wenn es nur darum geht, gemeinsam eine tödliche Falle für den Lehrer zu bauen. Selbst mit dem Regierungsbeamten, der dieses bizarre Experiment überwachen soll, unterhält sich Koro-sensei bald auf Augenhöhe, von einem Kollegen zum anderen.

Angedeutet wird außerdem, dass Koro-sensei einen empfindlichen Schicksalsschlag erlebt hat, der ihn zu seinem selbstmörderischen Schritt getrieben hat. Man muss einigermaßen aufpassen, diese Andeutung nicht zu verpassen, doch verleiht das dem Außerirdischen emotionale Tiefe und sogar Menschlichkeit. Näheres dazu folgt bestimmt in „Assassination Classroom, Part 2“, der ab 28. Oktober 2016 erhältlich ist. Entsprechend ist das Ende dieses ersten Teils noch offen.

Zwar schießt der Film für westliche Maßstäbe einige Male über das Ziel hinaus, doch funktioniert „Assassination Classroom 1“ insgesamt überraschend gut. Da fällt es nur wenig ins Gewicht, dass die Story keine klassische Spannungskurve sondern einen eher episodenhaften Verlauf aufweist. So steht der Fokus zeitweise auf einzelnen Schülern, auf einer neuen Idee, wie Koro-sensei zu töten ist, oder auf einem neuen Lehrer, den es wieder loszuwerden gilt.

So skurril die Geschichte auch klingt, „Assassination Classroom“ funktioniert auch in der Realverfilmung überraschend gut. Der animierte Außerirdische Koro-sensei ist technisch wie auch emotional perfekt in das Geschehen eingebunden. (EH)



Isuna Hasekura (Story), Ju Ayakura (Charakterdesign) & Keito Koume (Artwork)
Spice & Wolf 12

Ookami to Koushinryou Vol. 12, Japan, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 01/2016

TB, Manga, Histo-Fantasy, Adventure, Romance, Comedy, 978-3-95798-533-0, 172/799

Aus dem Japanischen von John Schmitt-Weigand

www.paninicomics.de

<http://ameblo.jp/hasekura2/>

<http://haino.mods.jp/>

<http://www7.plala.or.jp/koumekeito/index.html>

Der Kaufmann Kraft Lawrence und die weiße Wölfin Holo befinden sich auf der Suche nach dem legendären Yoitsu. Weil Holo viele Generationen als Erntegottheit einem weit entfernten Dorf zu Wohlstand verholfen hat, vergaß sie den Heimweg. In Yoitsu hofft sie, ihre früheren Freunde zu finden. In der Stadt Lenos gibt es ein Wiedersehen mit Elsa, einer Bekannten, die in Begleitung des Buchhändlers Le Roi reist.

Von Le Roi erfahren Lawrence und Holo endlich mehr über ein verbotenes Buch, das ihnen weiterhelfen könnte. Außerdem erhalten sie eine Landkarte, auf der Yoitsu verzeichnet ist. Weil Holo nun bald zu Hause sein wird, überlegt Lawrence, auch auf ihr Drängen hin, sich wieder mehr um seine Geschäfte zu kümmern und sie das letzte Wegstück allein reisen zu lassen, um keine Einbußen zu erleiden.

Elsa macht das vernünftige Verhalten und die Opferbereitschaft beider wütend, denn ihr ist klar, dass sich jeder in Wirklichkeit etwas ganz anderes wünscht. Prompt redet sie Lawrence ins Gewissen, und er hat eine Idee ...

In „Spice & Wolf 12“ kommt Holo ihrem Ziel dank einer Landkarte endlich näher. Mittlerweile sorgt sie sich um ihre Heimat, da das Gerücht umgeht, dass Yoitsu durch moderne Techniken des Erzabbaus verwüstet wird. Das Buch, in dem diese beschrieben sind, soll in Sicherheit gebracht werden, damit die Wälder unangetastet bleiben.

Noch etwas anderes belastet Holo und Lawrence: Sobald der Weg nach Yoitsu gefunden ist, endet ihr Vertrag. Holo wird in ihre Heimat zurückkehren und Lawrence die Dörfer, in denen man ihn erwartet, mit seinen Waren beliefern. Es ist das, was sie vereinbart haben, was sinnvoll scheint, doch keiner wirklich will. Aber aus Respekt vor den Lebenszielen des anderen spricht keiner von ihnen aus, was er denkt und wirklich möchte.

Dass sich Holo und Lawrence ineinander verliebt haben, wurde schon früh deutlich durch kleine Eifersüchteleien und andere Zeichen, obwohl keiner seine Gefühle jemals in Worte fasste. Erst Elsa gelingt es, Lawrence dazu zu bewegen, dass er sich seine Liebe eingesteht und etwas unternimmt, damit er weiterhin mit Holo zusammen sein kann.

Wie es für das Paar weitergeht, verraten die nächsten Bände. In Japan und den USA liegen derzeit 14 Tankobons vor, und ein Ende ist (anders als bei der bereits abgeschlossenen Light-*Novel-Reihe*) noch nicht in Sicht.

Es empfiehlt sich, die Serie mit Band 1 zu beginnen und nicht quer einzusteigen, da die einzelnen Folgen aufeinander aufbauen, es Bezüge zu früheren Ereignissen gibt und auch Figuren vorheriger Nummern ab und zu auftauchen, ohne dass näher auf das Bisherige eingegangen wird. Die Beziehung der Hauptcharaktere entwickelt sich zudem stetig weiter.

Die Geschichte ist eher ruhig und kommt ohne viel Action oder den übermäßigen Einsatz von Magie aus. Es wird viel geredet und ausführlich über die Winkelzüge der Kaufleute berichtet, die auf diese Weise Konflikte unblutig aus der Welt schaffen. Die Zeichnungen sind zart und detailreich, insbesondere die realistischen Hintergründe (Landschaft, Orte, Häuser, Einrichtung). Das Cover ist repräsentativ für den Inhalt.

„Spice & Wolf“ ist eine schöne Fantasy-Reihe, die vor allem das reifere Publikum anspricht und sogar Comic-Lesern gefallen dürfte, sie sich wenig aus Mangas machen. (IS)